



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Niederösterreichische Höfe im frühen 19. Jahrhundert.

Analyse der sozio-ökonomischen Strukturen von
landwirtschaftlichen Betriebseinheiten in der
Katastralgemeinde Radhof in den 1820er Jahren.

Verfasserin

Elisabeth Leichtfried, Bakk.techn.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

a. o. Univ. Prof. Dr. Erich Landsteiner

Für meine Eltern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1 Einleitung.....	4
2 Quellen und Methodik	6
2.1 Der Franziszeische Kataster und die dazu angelegten Operate	6
2.2 Kirchliche Personenstandslisten	12
2.3 Herrschaftliches Schriftgut.....	15
3 Agrarsystemtheorie	18
4 Katastralgemeinde Radhof.....	21
4.1 Marktanbindung	24
4.2 Naturräumliche Voraussetzungen	24
4.3 Bevölkerung	27
4.4 Grundbesitzverteilung	30
4.5 Herrschaft.....	31
5 Die Landwirtschaft in Radhof.....	35
5.1 Der Klee	37
5.2 Die Kartoffel	40
5.3 Die Düngerwirtschaft	41
5.4 Pflanzliche Produktion	42
5.4.1 Ackerbau	43
5.4.2 Grünlandbewirtschaftung	46
5.4.3 Obstbaumkultur	47
5.4.4 Waldwirtschaft	48
5.4.5 Vergleich mit ausgewählten Katastralgemeinden	48
5.5 Viehhaltung	53
5.5.1 Ganzjährige Stallfütterung	53
5.5.2 Viehzahl	54
5.5.3 Zugvieh.....	58
5.5.4 Rinderhaltung	59
5.5.5 Milchwirtschaft	60
5.5.6 Schweinehaltung	61
5.5.7 Schafhaltung.....	61

5.6	Fallbeispiele	62
6	Struktur der Hausgemeinschaft und Arbeitskräfteorganisation	68
6.1	Fallbeispiele	70
6.2	Besitztransfer und Erbgewohnheiten	74
7	Zusammenfassung.....	76
8	Quellen- und Literaturverzeichnis	78
8.1	Ungedruckte Quellen	78
8.2	Literaturverzeichnis.....	78
8.3	Internetquellen.....	84
8.4	Sonstige Quellen	84
8.5	Abbildungsverzeichnis	85
8.6	Tabellenverzeichnis.....	85
8.7	Abkürzungsverzeichnis	87
8.8	Maße, Gewichte und Geldeinheiten	88
9	Anhang.....	90
9.1	Karten.....	90
9.2	Abstract	92
9.3	Abstract (In English).....	93
9.4	Lebenslauf.....	94

Vorwort

Den Impuls zur Themenwahl gaben mir meine Vorarbeiten des Forschungsseminars vom Sommersemester 2010. Das Thema dieser Arbeit ist somit eine teilweise Weiterentwicklung des Inhaltes dieses Forschungsseminars, welches die Auswertung des Franziszeischen Katasters und verwandter Quellen zum Ziel hatte.

Für die Unterstützung möchte ich mich bei einigen Kollegen sehr bedanken. In erster Linie bei meinem Betreuer Prof. Dr. Erich Landsteiner für die Gespräche und Hilfestellung bei der Themenbearbeitung. Besonders möchte ich mich bei meinem Kollegen Mag. Rudolf Buchinger bedanken, der mir bei dieser Arbeit außerordentlich wertvolle Tipps für eine effiziente Themenbearbeitung und andere wichtige Hilfestellungen gab. Ebenso bei Mag. Martin Bauer, Mitarbeiter am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, der mir Allzeit mit Rat und Tat für die Bearbeitung des Quellenmaterials zur Seite stand. Darüber hinaus möchte ich noch Herrn Pater Mag. Karl Schlöglhofer für den Zugang zum Pfarrarchiv Haag und so manche Erläuterungen zum Archivbestand danken. Abschließend ist in diesem Zusammenhang die wertvolle mentale und geduldige Unterstützung meiner Mutter zu erwähnen, die mir bei manchen schwierigen Passagen Entzifferungshilfe leistete. Ebenso bedanke ich mich meinem Freund Hannes für seine Unterstützung und unendliche Geduld.

1 Einleitung

Die niederösterreichische Landwirtschaft bekam in der zweiten Hälfte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts wichtige Impulse zur Weiterentwicklung des traditionellen Systems der Dreifelderwirtschaft mit der Abfolge Winter-, Sommergetreide und Brache. Der steigende Bedarf an Nahrungsmitteln für eine wachsende Bevölkerung benötigte eine effizientere landwirtschaftliche Produktion. Die Einführung neuer Futterpflanzen und die Umstellung der Viehhaltung hatten große Veränderungen in der traditionellen Landwirtschaft zur Folge. Die Intensivierung der Viehwirtschaft und des Getreidebaus beeinflusste auch die sozialen Strukturen der ländlichen Gesellschaft und ihrer Arbeitsorganisation.

In der agrarhistorischen Literatur wurden die genannten Maßnahmen häufig thematisiert und dabei als Modernisierung der Landwirtschaft beschrieben. Besonders in der älteren Literatur befanden die Autoren die Innovationen als wichtige Initialzündler, die eine Agrarrevolution auslösten. Die Agrarmodernisierung als sprunghaften Fortschritt wurde in den 1980er Jahren von der Agrarhistorie zunehmend in Frage gestellt.¹ In den 1960er und 1970er Jahren konzentrierten sich die Forschungen über die Innovationen im 19. Jahrhundert besonders auf überregionale Strukturen. Einzelne Bundesländer sowie die gesamte österreichische Monarchie wurden mittels erster statistischer Beschreibungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Bewertung der landwirtschaftlichen Produktivität analysiert.²

Aufgrund von naturräumlichen Ähnlichkeiten wird in Beiträgen zum östlichen oberösterreichischen Grenzgebiet oftmals auf Parallelen des westlichen Niederösterreichs hingewiesen. Allerdings gibt es keine Regionalstudie zur Wirtschafts- und Sozialstruktur des westlichen Niederösterreichs zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Diese Lücke soll mit der vorgelegten Diplomarbeit geschlossen werden.

Das Ziel der Arbeit ist es, die Bedeutung der neuen Kulturpflanzen für den Ackerbau und die Viehwirtschaft herauszuarbeiten. Zunächst folgt eine Beschreibung der Quellen zum Franziszeischen Kataster, der kirchlichen Personenstandsliste und ausgewähltem herrschaftlichen Schriftgut. Dem folgt jeweils eine genaue Erläuterung der Verwendung

¹ Weitere Ausführungen zur Entwicklung der Agrargeschichtsschreibung im 20. Jahrhundert, siehe Ernst Langthaler, Agrargeschichtsschreibung in Österreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Ernst Bruckmüller, Ernst Langthaler, Josef Redl (Hg.), Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im
² Alfred Hoffmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien Bd. 10, Wien 1978).

dieser Quellen. Im dritten Kapitel wird die Landwirtschaft des 19. Jahrhunderts mittels der Agrarsystemtheorie näher beschrieben. Das Kapitel vier geht auf die topographischen und naturräumlichen Voraussetzungen sowie die grundherrschaftlichen und sozialen Strukturen der Katastralgemeinde Radhof ein. Im fünften Kapitel werden zum einen die allgemeinen Verhältnisse der Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts umschrieben. Zum anderen werden die Pflanzenproduktion und die Viehwirtschaft in Radhof im Spiegel des Franziszeischen Katasters analysiert und mit anderen Katastralgemeinden in Niederösterreich verglichen. Exemplarisch werden die Ausführungen zur Landwirtschaft mittels Fallbeispielen auf Hofebene vertieft. Den Abschluss bildet die Analyse zur Arbeitskräftesituation und der Struktur der Hausgemeinschaften auf Hofebene.

In der Zusammenfassung wird nochmals die Bedeutung der neuen pflanzlichen Innovationen für Landwirtschaft und ländliche Bevölkerung in Radhof hervorgehoben.

2 Quellen und Methodik

Die zentralen Quellenbestände für die Untersuchung der sozioökonomischen Verhältnisse in der Katastralgemeinde Radhof sind einerseits der Franziszeische Kataster und die dazu angelegten Operate und andererseits die Beichtregister der Pfarre Haag sowie das Schriftgut der Herrschaft Salaberg.

2.1 Der Franziszeische Kataster und die dazu angelegten Operate

Der Franziszeische Kataster und die dazu angelegten Operate bilden den zentralen Quellenbestand meiner Analyse der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Radhof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Im 18. Jahrhundert wurden die ersten Erhebungen zu den Bodenverhältnissen und Ertragsschätzungen zur Besteuerung der Untertanen vorgenommen. Zu den ersten Landkatastern Europas zählte der Censimento Milanese (1718-59), der mit seiner geometrischen Vermessung als Vorlage für den Franziszeischen Kataster diente. Die schwierige wirtschaftliche und militärische Lage des 18. Jahrhunderts war ausschlaggebend für die Reformierung des Steuerwesens. Auf die Theresianische (1748-56) folgte die Josephinische Steuerfassion (1785-89), die nach dem Tod Josephs II. und heftigem Widerstand des Adels außer Kraft gesetzt und durch die Theresianische Fassion wieder ersetzt wurde.³ Die Anlage eines neuen Grundsteuerkatasters begann mit dem 1817 erlassenen Patent von Kaiser Franz I. Die ersten Aufnahmen wurden in Niederösterreich 1817 und die letzten in Tirol Ende der 1850er Jahre vorgenommen.⁴ Eine wesentliche Neuerung stellte die trigonometrische Vermessung⁵ durch behördlich eingesetzte Geometer dar.

³ Weitere Ausführungen zu den einzelnen Steuerfassionen im 18. Jahrhundert siehe Roman Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik 1750 – 1918. Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns. (Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 2, Wien 1978), 29-31.

⁴ Vgl. Roman Sandgruber, Der Franziszeische Kataster als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte und historische Volkskunde. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 3 (1979), 16-28, hier 21,24.

⁵ Zur großräumigen Vermessung der Erdoberfläche wird das Verfahren der Triangulation verwendet. Mittels Aufteilung der Flächen in Dreiecke und Angabe von Winkeln lassen sich bestimmte Festpunkte im Koordinatensystem festlegen, welche die Grundlage für die Detailvermessung darstellen. Vgl. Günther Abart, Julius Ernst, Christoph Twaroch, Der Grenzkataster. Grundlagen, Verfahren und Anwendungen (Wien 2011), 49-50, 81.

Im Niederösterreichischen Landesarchiv werden die im Zuge der Erstellung des Franziszeischen Katasters entstandenen Archivalien in verschiedenen Beständen aufbewahrt. Dies betrifft neben dem Franziszeischen Kataster auch die Operate.⁶

Der Franziszeische Kataster besteht aus der Mappe und dem Protokoll zur Mappe. Die Mappe stellt das kartographische Ergebnis der trigonometrischen Vermessung der einzelnen Grundparzellen dar. Für jede Katastralgemeinde wurde eine eigene Mappe angelegt. Der Maßstab der Darstellung ist 1:2880. Das Protokoll zur Mappe umfasst das Bau- und Grundparzellenprotokoll sowie ein alphabetisches Verzeichnis der Grundeigentümer. Den Protokollen wurde auch eine Beschreibung der Grenze der Katastralgemeinde beigelegt.

Das Operat umfasst mehrere Bau- und Grundparzellenprotokolle, die Ökonomischen Antworten, das Katastralschätzungselaborat, verschiedene tabellarische Übersichten, Protokolle über Verhandlungen (Preise, Einteilung der Klassen) und die Reklamationsverhandlungen. Bei den Ökonomischen Antworten handelt es um einen Fragekatalog, der um 1820 an die Gemeindevertreter versendet wurde. Diese Erhebung sollte Auskunft über den allgemeinen Zustand der Landwirtschaft und die ortsüblichen Wirtschaftweisen geben. Das Katastralschätzungselaborat von Radhof stammt aus dem Jahr 1829. Es gliedert sich in eine Einleitung und eine Schätzung des Naturalertrages der Acker-, Wiesen- und Waldflächen. Die Einleitung des Katastralschätzungselaborates beinhaltet Informationen zur Topographie, der Bevölkerung, dem Viehstand, den Besitzstrukturen und der Marktanbindung. Im Abschnitt „Schätzung des Naturalertrages“ erfolgt zunächst eine kurze Beschreibung der einzelnen Kulturgattungen Acker, Wiesen und Wald und ihre Einteilung in Bonitätsklassen. Bei der Kulturgattung Acker wurde die Fruchtfolge im Rhythmus der Dreifelderwirtschaft nach den jeweiligen Klassen angegeben. Am Beispiel der ersten Ackerklasse wird in diesem Kapitel auf die Ermittlung des Naturalertrages noch näher eingegangen. Dem Katastralschätzungselaborat der Katastralgemeinde Radhof ist eine gesondert abgefasste Schätzung zu den Walderträgen von 1830 beigelegt.

Von den im Operat der Katastralgemeinde Radhof vorgefundenen unterschiedlichen tabellarischen Übersichten ist der Spezifische Ausweis hervorzuheben. Dieser listet tabellarisch die Kulturgattung nach Klassen, Größe sowie deren Brutto- und Reinertrag auf.

⁶ In der Literatur finden sich auch andere Gliederungen des Franziszeischen Katasters und des Operats. Siehe Elisabeth Loinig, Operate zum Franziszeischen Kataster. In: Willibald Rosner, Günter Marian (Hg.), Handbuch für Heimat- und Familienforschung in Niederösterreich. (St. Pölten 2008) 123-124. Für die Quellen zur Katastralgemeinde Radhof sind diese Ausführungen nicht stimmig. Aus diesem Grund wird eine abweichende Einteilung vorgenommen, die sich an den im Archiv vorgefundenen Quellen der Katastralgemeinde Radhof orientiert.

Der Spezifische Ausweis war das Endresultat der Schätzung der Katastralgemeinde Radhof von 1834. Die beigelegten Protokolle enthalten Angaben zu den Verhandlungen mit der Gemeinde über die Einteilung der Kulturlächen in Gattungen und Klassen und die zur Anwendung kommenden Preise. Bei den Reklamationsverhandlungen handelt es sich um eine Sammlung der Einsprüche vonseiten der Gemeinden und der Grundstückseigentümer wegen Vermessungsfehlern und falscher Klassifikation. Das Protokoll der Katastralvermessung stellt das abschließende Grund- und Bauparzellenprotokoll der Katastralgemeinde Radhof von 1835 dar. Dieses Abschlussprotokoll bezog die individuellen Reklamationen in das Endresultat mit ein.

Die Analyse der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Radhof um 1825 stützt sich auf die qualitative und quantitative Auswertung des Franziszeischen Katasters, der Operate und verwandter Quellen.

Die Steuerbemessung war so konzipiert, dass jedem Grundstück ein konstanter Wert zugewiesen wurde. Daher wurde dieser Kataster auch Stabiler Kataster genannt.⁷ Am Beispiel der ersten Ackerklasse soll die Berechnung des Naturalertrages unter Berücksichtigung der Fruchtfolge der Dreifelderwirtschaft exemplarisch dargestellt werden.

Tabelle 1: Fruchtfolge der ersten Ackerklasse in der Katastralgemeinde Radhof

1. Jahr (Winterfrucht)	2. Jahr (Sommerfrucht)	3. Jahr (Brache)
½ Weizen	¼ Gerste	½ Klee
½ Roggen	¼ Linsgetreide	½ reine Brache
	½ Hafer	

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag.

Die Tabelle veranschaulicht die Bestellung der Felder mit unterschiedlichen Feldfrüchten während einer gesamten Wirtschaftsperiode.⁸ Auf der Grundlage der Daten der Theresianischen und Josephinischen Fassion, Zehentprotokolle sowie Erhebungen von der Katastralgemeinde Ströbitz wurde ein Ertrag pro Joch über die gesamte Wirtschaftsperiode ermittelt.

⁷ Vgl. Abart, Ernst, Twaroch, Der Grenzkataster, 81.

⁸ Der Anbau der Feldfrüchte erfolgte für alle drei Ackerklassen gleich. Mit Ausnahme der Brache der dritten Ackerklasse, die nur zu einem Drittel mit Klee bebaut wurde.

Zur Ermittlung des Ertrages stellte man zunächst die Annahme an, dass ein Joch mit einer Feldfrucht über die gesamte Wirtschaftsperiode bebaut werden würde. Wenn also ein Joch Ackerland mit Weizen über eine ganze Wirtschaftsperiode bebaut werde, könnte ein Ertrag von 16 Metzen Weizen erzielt werden.

Tabelle 2: Ertrag pro Joch Ackerland über die gesamte Wirtschaftsperiode

Feldfrucht	Ertrag eines Joches
Weizen	16 Metzen
Korn	19 Metzen
Gerste	19 Metzen
Linsgetreide	18 Metzen
Hafer	22 Metzen
Klee	45 Zentner

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag.

Auf Grundlage dieser Berechnung konnten die Ertragsmengen der einzelnen Feldfrüchte eruiert werden. Zur Ermittlung eines durchschnittlichen jährlichen Ertrages muss der Ertrag über die Bewirtschaftungsperiode durch die Anzahl der Bewirtschaftungsjahre dividiert werden.

Tabelle 3: Ertrag pro Joch Ackerland und Bewirtschaftungsjahr

Feldfrucht	Ertrag pro Joch und Bewirtschaftungsjahr
Weizen	5,3 Metzen
Korn	6,3 Metzen
Gerste	6,3 Metzen
Linsgetreide	6,0 Metzen
Hafer	7,3 Metzen
Klee	15,0 Zentner

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag.

In diesem Zwischenergebnis wurde noch der Anbauteil der einzelnen Feldfrüchte in der Fruchtfolge berücksichtigt. Dies soll am Beispiel der Wintergetreide Weizen und Roggen exemplarisch ausgeführt werden. Weizen und Roggen wurden zu je 50 Prozent angebaut. Daher muss das vorhergegangene Ergebnis noch durch zwei dividiert werden. Die Gerste und das Linsgetreide wurden zu je einem Viertel angebaut. Der jährliche Ertrag muss deshalb nochmals durch vier dividiert werden.

Tabelle 4: Durchschnittlicher jährlicher Naturalertrag pro Joch Ackerland

Feldfrucht	Durchschnittlicher Jahresertrag pro Joch	
	in Metzen	in Zentner
Weizen	2,67	
Korn	3,17	
Gerste	1,58	
Linsgetreide	1,50	
Hafer	3,67	
Klee		7,5

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag.

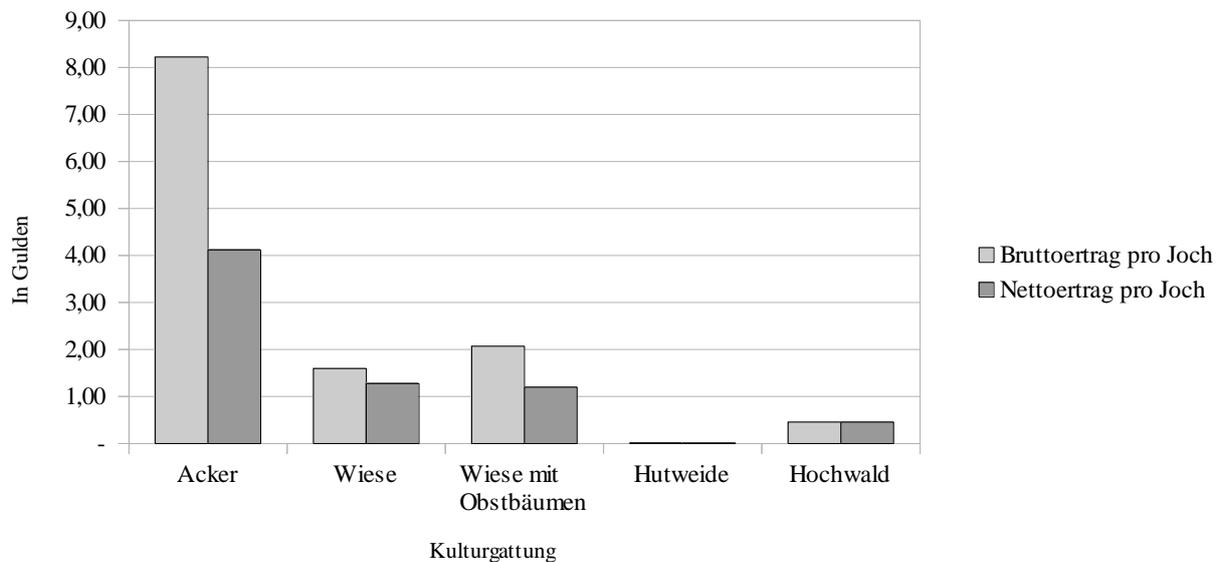
Den Berechnungen liegen idealtypische Annahmen zugrunde. Daher stellen die ermittelten Schätzungen Näherungswerte dar, weil nicht jede Parzelle gleich bewirtschaftet wurde. Des Weiteren fielen die Erträge in Abhängigkeit zu den Witterungsverhältnissen in den Jahren unterschiedlich hoch aus.

Zu der Ermittlung des Bruttoertrages in Geld wurde der Naturalertrag mit den Preisen von 1824⁹ multipliziert. Der nach Abzug des Kulturaufwandes ermittelte Nettoertrag bildete die Grundlage der Steuererhebung. Die Ermittlung des Naturalertrages basierte auf der im Operat beiliegenden tabellarischen Aufstellung der einzelnen Preistarife.

Bei näherer Analyse der Bewertung zeigt sich, dass der Schwerpunkt der Erhebung auf den Ackerbauflächen lag (siehe Abbildung 1).

⁹ 1824 war das Jahr mit der niedrigsten Preisnotierung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Vgl. Sandgruber, Der Franziszeische Kataster, 24. Für Radhof konnte eine solche Aufstellung nicht aufgefunden werden. Der Bezug der Preise erfolgte daher aus der abschließenden Zusammenstellung der Preise für den Kataster für den Kreis OWW aus dem Jahr 1846.

Abbildung 1: Vergleich Brutto- und Nettoertrag pro Joch und Kulturgattung



Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE und Abschlussprotokoll.

In Radhof erwirtschaftete der Ackerbau den höchsten Ertrag pro Joch. Dies gilt sowohl für den Brutto- als auch für den Nettoertrag. Eine geringe Bedeutung kam den Wiesen und Wiesen mit Obstbäumen zu, was sich auch in der Ertragsschätzung pro Joch widerspiegelt. Die Hutweiden stellten nach der Schätzung des Naturalertrages keine Wertposition für die Ertragsschätzung dar. Auch der Wald wurde bei der Schätzung praktisch nicht berücksichtigt und als Ertragsquelle stark unterbewertet.

Bei der Aufbereitung der Daten aus dem Franziszeischen Kataster und dem Operat wurde der Schwerpunkt auf die Erfassung und Darstellung der Kulturgattungen und Besitzstrukturen der Katastralgemeinde Radhof in den 1820er Jahren gelegt. Dazu wurden aus dem Protokoll zur Mappe (1823) die Besitzer und aus dem Abschlussprotokoll (1835) die Kulturgattung, Klasse, Größe und Parzellentyp (Haus- oder Überlandgrund) erhoben.¹⁰ Dieses Vorgehen ermöglichte eine Rekonstruktion der Zusammensetzung der Besitzverhältnisse der einzelnen Höfe und deren landwirtschaftlichen Nutzflächen und Bonitätsklassen.

¹⁰ Die Ausweisung der Besitzer von 1823 weicht von den Angaben aus dem Jahr 1835 nur geringfügig ab. In der Katastralgemeinde Radhof gibt es nur wenige Überlandgründe. Ein Tausch oder Kauf dieser Überlandgründe würde sich nur im geringen Maß auf die Zusammensetzung der Höfe auswirken. Daher kann davon ausgegangen werden, dass diese Vorgehensweise das Ergebnis kaum verzerrt.

Zusätzlich zu den Quellen des Franziszeischen Katasters und der Operate wurden die Steuern und Abgaben aus dem herrschaftlichen Schriftengut ermittelt. Die Hand- und Gabenbücher der Herrschaft Salaberg über die vier Vierteln der Bauernschaft wiesen die jährlich anfallenden landesfürstlichen Steuern und grundherrschaftlichen Geldabgaben sowie Naturaldienste gesondert für jeden Hof im Zeitraum von 1806 bis 1825 aus. Die Angabe der jährlichen Geldabgaben ermöglichte eine Abschätzung der jährlichen Belastungen von Geld- und Naturalabgaben.¹¹ Dafür wurde für ausgewählte Fallbeispiele der Naturalertrag auf Grundlage der Schätzung des Katastralschätzungselaborates und des Abschlussprotokolls ermittelt. Davon wurden das Saatgut, der Zehent und der Naturaldienst abgezogen. Dem ermittelten Netto-Naturalertrag wurden dann die Steuern und Geldabgaben gegenübergestellt.

Die Ermittlung der Grundsteuer war eine reine Bewertung der Erträge aus landwirtschaftlicher Produktion auf Grund und Boden. Der Steuerkataster als ein flächendeckendes Instrumentarium zur Ermittlung der Grundsteuer beinhaltet stark standardisierte Werte. Für eine ganzheitliche Darstellung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Katastralgemeinde Radhof wäre die Bewertung der Erträge der Viehwirtschaft aus dem Verkauf der Tiere und tierischer Produkte notwendig. Diese viehwirtschaftlichen Erträge wurden bei der Erstellung des Franziszeischen Katasters nicht erhoben. Die vorgenommenen Berechnungen stellen Näherungswerte dar, weil zum einen die Ergebnisse auf standardisierten Werten beruhen und zum anderen die Bewertung der Viehwirtschaft fehlt. Jedoch können durch diese Näherungswerte Aussagen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse und Vergleiche mit anderen Katastralgemeinden der 1820er Jahre getroffen werden.

2.2 Kirchliche Personenstandslisten

Die ersten Personenstandslisten entstanden im 16. und 17. Jahrhundert. Sie wurden häufig als Seelenbeschreibungen (*Libri status animarum*) geführt. Einen Typus dieser Seelenbeschreibungen bilden die Beicht- und Kommunikationsregister. Die Aufzeichnung verfolgte die Absicht die Rechtgläubigkeit der Kirchengemeinde zu überprüfen. Ab dem 18. Jahrhundert erweiterten die Personenstandslisten ihre Angaben zur Familienkonstellation. Die

¹¹ Aufgrund von Unsicherheiten wurde 1820 als Referenzjahr mit der übersichtlichen Datenlage zu den einzelnen Positionen herangezogen.

Angaben waren nach Häusern geordnet und konnten Informationen zu den Bewohnern, deren Namen und Stellung im Haushalt, Alter und Beruf umfassen. Die genaue Personenstandserhebung war ab der Mitte des 18. Jahrhunderts auch von staatlichem Interesse. Die zunehmend verbreitende Anlage jährlicher Personenstandslisten einer Pfarre lieferten den staatlichen Stellen statistische Bevölkerungszahlen. Die kirchlichen Zählungen gingen ab Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, weil sie von dem Ausbau des staatlichen Volkszählungswesens abgelöst wurden.¹²

Ab den 1960er Jahren wurden Personenstandslisten zur Erforschung von historischen Familien- und Haushaltsstrukturen herangezogen. Peter Laslett und E.A. Hammel, Mitglieder der Cambridge Group for the History of Population and Social Structure, entwarfen 1974 ein Klassifikationsschema zur quantitativen Auswertung von Personenstandslisten. Das Klassifikationsschema bezog sich vor allem auf die Analyse von historischen Familien- und Haushaltsstrukturen, wo die Verwandtschaftsbeziehung der einzelnen Mitglieder im Vordergrund stand. Zur Analyse wurden die Angaben der in Blöcken zusammenfassten Personen herangezogen.¹³ Diese Art der Analyse von historischen ländlichen Familien- und Haushaltsstrukturen rief Kritik hervor. Die Studie von Lutz Berkner in Heidenreichstein im nördlichen Niederösterreich zeigte auf, dass der Begriff der Familie nach Laslett zur Erfassung des Haushaltes für österreichische Verhältnisse zu eng gefasst war, da bestimmte Personengruppen ausgeschlossen werden würden. Eine gewisse Unschärfe stellt sich für Berkner auch in der unreflektierten Übernahme der Blöcke dar.¹⁴ Die Einteilung in den Personenstandslisten war nicht willkürlich gewählt, sondern verfolgte eine Absicht:

„[...] in den Quellen zu Gruppen zusammengefasste Personen (...) zu ihrer Zeit reale Lebenseinheiten, freilich nicht nach genau denselben Gemeinsamkeiten, wie sie dem heutigen Familienbegriff zugrundeliegen oder wie wir sie nach gängigen Vorstellung von ‚der Familie‘ bestimmter historischer Zeiten zunächst anzunehmen bereit sind.“¹⁵

Im 19. Jahrhundert wurde die bäuerliche Familien- und Haushaltsstruktur weniger durch das Verwandtschaftsverhältnis der einzelnen Personen als durch ihre Rolle im Haus geprägt.¹⁶ Die

¹² Vgl. Michael Mitterauer, *Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellung und Zugangsweisen.* (Kulturstudien Bd. 15, Wien/Köln 1990), 192-193.

¹³ Vgl. E.A. Hammel, Peter Laslett, *Comparing Household Structure over Time and Between Cultures.* In: *Comparative Studies in Society and History* 15 (1974), 73-109, hier 73-81, 96-97.

¹⁴ Vgl. Lutz K. Berkner, *The Use and Misuse of Census Data for the Historical Analysis of Family Structure.* In: *The Journal of Interdisciplinary History* 5 (1975), 721-738, hier 722-727.

¹⁵ Michael Mitterauer, *Familiengröße-Familientypen-Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischem Quellenmaterial.* In: *Geschichte und Gesellschaft* 1.2/3 (1975), 226-255, hier. 231.

¹⁶ Vgl. Mitterauer, *Familiengröße-Familientypen-Familienzyklus*, 230-234.

Betrachtung der Haushalte bzw. der Hausgemeinschaft verringert auch die Unschärfe, die sich durch die regional unterschiedliche Abgrenzung der Familie durch fehlende Angaben zur Verwandtschaftsbeziehung ergeben.¹⁷ Aus diesem Grund ist der Quellenwert der Personenstandslisten zur Analyse der Hausgemeinschaften, unabhängig von Verwandtschaftsbeziehungen, als sehr wertvoll zu sehen.¹⁸

Das Beichtregister der Pfarre Haag aus dem Jahr 1825 gliedert sich in 59 Rotten. In einer tabellarischen Aufzählung sind die Höfe und Häuser nach Rotten und Hausnummern geordnet. Dazu werden die Grundherrschaft und gegebenenfalls ein Hofname angegeben. Die angeführten Personen der Pfarre wurden mit einer fortlaufenden Nummer versehen. Die Angaben zu den Personen umfassen den Vor- und Zunamen, eine Berufsbezeichnung (Bauer, Häusler, Maurer, Binder etc.) und deren Position in Familie und Haus (Sohn/Tochter, Vater/Mutter, Bruder/Schwester, Knecht/Magd, Geselle/Lehrjunge, InwohnerIn, QuartiererIn etc.). Der Zweck des Beichtregisters war die Aufzeichnung der Beichte in einer dafür vorgeschriebenen Spalte. Die Kinder unter 12 Jahren, die noch keine Erstkommunion erhalten haben, sind neben dem Block der Hausbewohner angeführt. Im Gegensatz zu den übrigen Familienmitgliedern und Hausbewohnern wird bei den Kindern das genaue Alter angegeben.

Die Analyse meiner Arbeit verfolgt die Darstellung der Bevölkerungsstruktur von Radhof und ausgewählter Hausgemeinschaften im Jahr 1825. Zur Rekonstruktion der Gesellschaftsordnung in Radhof wurden die Hausgemeinschaftsgröße und die Haushaltspositionen ermittelt. Die Hausgemeinschaft definiert sich in meiner Analyse durch das gemeinsame Leben und Essen unter einem Dach. Die Analyse von Einzelbeispielen ermöglicht die Arbeitskräfteorganisation auf Hofebene zu rekonstruieren.

¹⁷ Um Aussagen über Familientypen einer Region, im Sinne einer Verwandtschaftsbeziehung, treffen zu können, sind geschlossene Reihen von Personenstandslisten über mehrere Jahre notwendig. Die breitere Quellenbasis verringert die Gefahr von voreiligen Schlüssen infolge der Betrachtung eines statischen Bildes. Die Familie ist durch unterschiedliche Phasen der Familienzyklen geprägt. Erst die Betrachtung über einen längeren Zeitraum lässt auf ortsspezifische Familientypen schließen. Siehe Mitterauer, Familiengröße-Familientypen-Familienzyklus, 250-254 und Lutz K. Berkner, The Stem Family and the Developmental Cycle of the Peasant Household: An Eighteenth-Century Austrian Example. In: *The American Historical Review* 77 (1972), 398-418, hier 405-410.

¹⁸ Vgl. Mitterauer, Familiengröße-Familientypen-Familienzyklus, 229, 239 und Mitterauer, Historisch-anthropologische Familienforschung, 192.

2.3 Herrschaftliches Schriftgut

Zur Analyse der sozialen Strukturen der Höfe werden in meiner Studie ergänzend herrschaftliche Schriftgüter herangezogen.¹⁹ Diese umfassten Heiratsverträge, Inventurprotokolle, Kauf- und Übergabsprotokolle.

Die herrschaftlichen Schriftgüter sind im Zuge der notariellen Administration und Verwaltung entstanden. Ab dem Beginn der Neuzeit waren die Bürger und Besitzer von Liegenschaften daran interessiert durch Verträge ihre Rechte zu sichern.²⁰ Das herrschaftliche Interesse in der Ausübung der notariellen Funktion lag in der Einhebung einer Gebühr, wenn eine Veränderung des Liegenschaftsbesitzes oder der Wechsel der abgabepflichtigen Person eintrat.²¹

Der Heiratsvertrag enthielt ehегüterrechtliche Bestimmungen, die unter anderem die Heiratsausstattung der Eheleute umfasste. Die Mitgift der Braut bestand meist aus einer Vorleistung für ihren zukünftigen Erbteil und konnte aus Bargeld, Vieh oder auch Überlandgründen bestehen. Die Eheschließung ohne materielle Basis wurde von der Grundherrschaft nicht zugelassen. Es bestand das Risiko, dass die fehlende materielle Basis eine Verarmung zur Folge hatte. Einerseits konnten dann von diesen Personen keine Abgaben geleistet werden und andererseits fielen sie der Dorfgemeinschaft zur Last. Zu der ehегüterrechtlichen Bestimmung gehören auch die Erbrechtsbestimmungen im Todesfall der Eheleute.²²

Die von der Herrschaft Salaberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgestellten Heiratsverträge beinhalteten Angaben zu den Brautleuten, ihre in die Ehe eingebrachten Erbteile, den zukünftigen Wohnsitz und die dazugehörigen Liegenschaften. Im Todesfall traten die Bestimmungen zu der vereinbarten Ehегütergemeinschaft in Kraft. Zusätzliche Klauseln

¹⁹ Die Quellenerweiterung knüpft an die Beanstandung an der Vorgehensweise der Cambridge Group an, die sich in ihren Analysen zu Familien- und Haushaltsstrukturen ausschließlich auf Personenstandslisten stützen. Sie vertreten die Meinung, dass diese Art der Quellen die größte Objektivität besitzt und bezweifelten die Verwendung von Quellen mit Rechtscharakter. Dieser Ansicht wurde vielfach widersprochen. Siehe dazu Mitterauer, *Historisch-anthropologische Familienforschung*, 195-196.

²⁰ Vgl. Jon Mathieu, *From Ecotypes to Sociotypes: Peasant Household and State-Building in the Alps, Sixteenth-Nineteenth Centuries*. In: *The History of the Family* 5 (2000), 55-74, hier 62, 68.

²¹ Vgl. Helmuth Feigl, *Heiratsbriefe und Verlassenschaftsabhandlungen als Quellen zur Alltagsgeschichte*. In: Othmar Pickl, Helmuth Feigl (Hg.), *Methoden und Probleme der Alltagsgeschichte im Zeitalter des Barock*. (Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte; Österreichische Akademie der Wissenschaften Bd. 5, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Sonderband 1991, Wien 1992), 83-99, hier 83.

²² Vgl. Feigl, *Heiratsbriefe und Verlassenschaftsabhandlungen*, 85, 95.

betrafen die Erbaufteilung bei Kinderlosigkeit oder individuelle Bestimmungen der Erbaufteilung auf Verwandte.²³

Die Verlassenschaftsabhandlung (Inventurprotokoll) setzte sich aus drei Teilen zusammen: dem Inventurverzeichnis, der Auflistung der Erbberechtigten und dem Vertrag der Erbschaftsteilung. Das Verzeichnis listet alle Besitzungen an Liegenschaften und Fahrhabe mit einem Schätzwert auf. Zur Erstellung der Auflistung der Besitzungen und Wertgegenstände wurden Nachbarn oder Gemeindevertreter betraut, um eine Schätzung vorzunehmen und allfällige Schulden festzustellen. Dem folgte die Bestimmung zur Erbaufteilung nach vorhandenen Testamenten oder Heiratsverträgen innerhalb der Familie oder Verwandten. Die Auflistung der Erben mit ihnen zugewiesenen Erbanteilen beschließt die Abhandlung des Verstorbenen.²⁴

Besitzerwechsel und Hofübergabe zu Lebzeiten wurden durch Kauf- und Übergabeverträge abgewickelt. Darin wurden die Vereinbarungen zwischen den Altbauern als Übergeber und den Jungbauern als Übernehmer festgehalten. Zur Versorgung der Ausnehmer wurden bestimmte Ausgedingeleistungen in Form von Natural- und Geldleistungen vereinbart. Der Kaufschilling stellt den Übernahmepreis dar. Das Inkrafttreten des Übergabevertrages fiel häufig mit der Hochzeit des Übernehmers zusammen.²⁵

Bei der Verwendung der Quellen muss eine Grenze der Datenverwertung berücksichtigt werden. Zum einen zeigt sich bei den Inventurprotokollen eine mangelnde Erfassung der Unterschichten aufgrund des Fehlens von Besitz. Zum anderen können niedrige Schätzungen, geringere Angaben zum Inventar und Fahrhabe die Ergebnisse verzerren. Daher ist ein Vergleich von Inventurprotokollen mit den Kauf- und Übergabeverträgen zu empfehlen, um den geschätzten Verkehrswert einander gegenüberzustellen. Der große Wert der Quelle von herrschaftlichen Schriftgütern liegt in den Angaben zu Besitzweitergabe und Vererbung.²⁶

In meiner Arbeit werden aus dem herrschaftlichen Schriftgut ergänzende Angaben zu den Fallbeispielen verwendet, die Bedeutung für die Bevölkerungsstruktur und Besitzverteilung

²³ NÖLA, KG St. Pölten, 144, 1, Fol. 276 (Heiratsprotokolle 1788-1822) und KG St. Pölten, 144, 2, Fol. 68, 118 (Heiratsprotokolle 1822-1842).

²⁴ Vgl. Feigl, Heiratsbriefe und Verlassenschaftsabhandlungen, 91-96.

²⁵ Vgl. Ingrid Kretschmer, Josef Piegler, Ausgedinge. In: Richard Wolfram (Hg.), Österreichischer Volkskundeatlas. Kommentar. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich: Österreichischer Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2. Lieferung, Wien 1965), 1-15, hier 3-6.

²⁶ Vgl. Feigl, Heiratsbriefe und Verlassenschaftsabhandlungen, 83, 87, 97-98.

haben. Dabei kommt den Bestimmungen zu den Erbgewohnheiten in den Heiratsverträgen und Verlassenschaftsabhandlungen große Bedeutung zu. Die Kauf- und Übergabeverträge beinhalten Informationen zum Besitztransfer, Übergabezeitpunkt und Übernahmebedingungen.

3 Agrarsystemtheorie

„Farming does not just happen....It is an extremely complex process [...]“²⁷

Die Beschreibung landwirtschaftlicher Strukturen erfordert die Berücksichtigung einer Vielzahl an Komponenten. Eine Möglichkeit die Landwirtschaft zu erfassen ist die Darstellung als ein System. Dieses System setzt sich aus verschiedenen naturräumlichen, infrastrukturellen, politischen, besitzverteilenden, ökonomischen und sozialen Komponenten zusammen. Die Komponenten beeinflussen sich in vielschichtigen Wechselbeziehungen. Der System-Ansatz erfasst die Komplexität von unabhängigen und miteinander verbundenen Komponenten. Erfolgt eine Änderung einer Komponente bewirkt dies eine Veränderung anderer Komponenten.²⁸ Die Darstellung aller auf die Landwirtschaft einwirkenden Komponenten übersteigt die Möglichkeit dieser Arbeit.

Die Beschreibung eines historischen Agrarsystems zu Beginn des 19. Jahrhunderts beinhaltet die Betrachtung von unterschiedlichen Ebenen (siehe Abbildung 2).²⁹

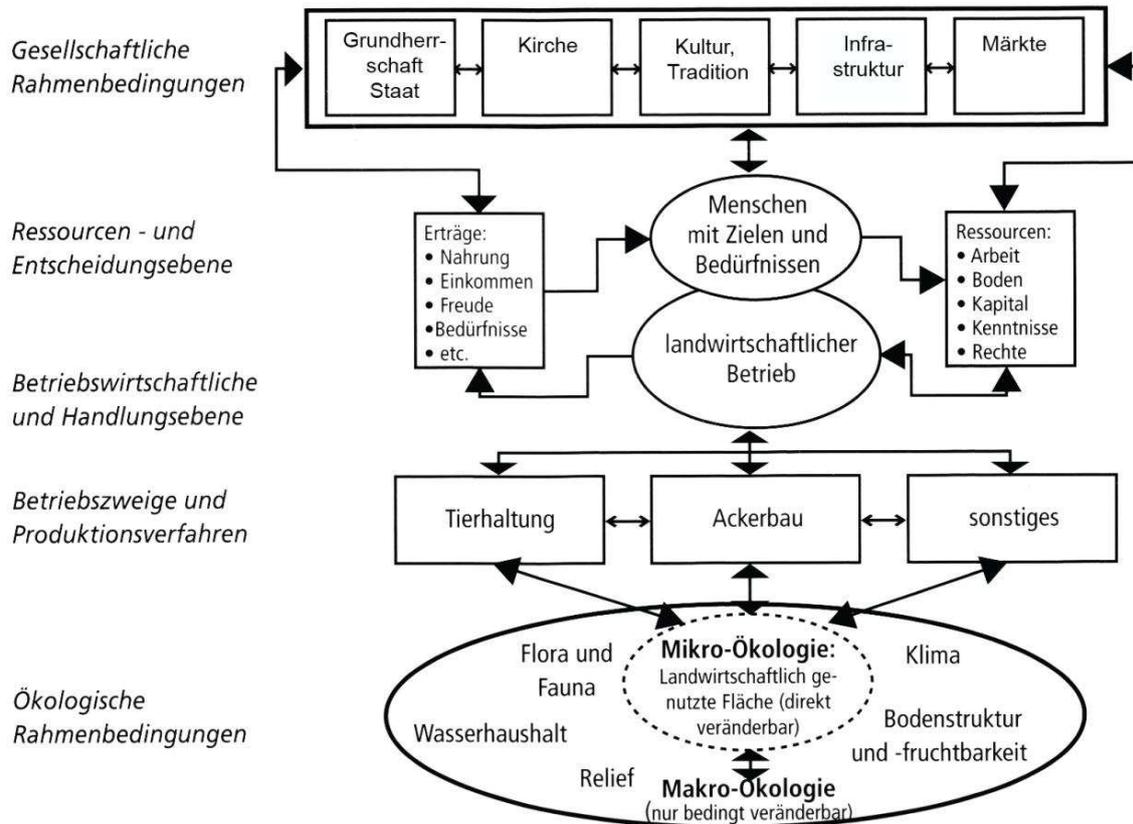
Die Aufteilung in unterschiedliche Ebenen verschafft zunächst einen guten Überblick. Die verschiedenen Rahmenbedingungen beeinflussen den Handlungsspielraum des landwirtschaftlichen Betriebes unterschiedlich stark. Für eine Betrachtung der einzelnen Ebenen wird das System hierarchisch beschrieben.

²⁷ Jan Bieleman, Farming system research as a guideline in agricultural history. In: Bas J.P. van Bavel, Erik Thoen (eds.), Land productivity and agro-systems in the north sea area (Middle Ages - 20th Century). Elements for Comparison. (CORN publication series,2 Turnhout 1999), 237-250, here 237.

²⁸ Vgl. Rita Garstenauer, Erich Landsteiner, Ernst Langthaler, Einleitung: Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17. bis 20. Jahrhundert) In: Rita Garstenauer, Erich Landsteiner, Ernst Langthaler (Hg.), Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17. bis 20. Jahrhundert) (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2008, Innsbruck 2010) 7-19, hier 7-8, 12-13.

²⁹ Besonders Bieleman spricht sich für eine ganzheitliche Betrachtung bei der Analyse historischer landwirtschaftlicher Produktionsstrukturen aus. Für ihn ergebe es wenig Sinn, nur den Ackerbau oder Viehwirtschaft gesondert zu betrachten. Vgl. Bieleman, Farming system, 238-240, 250.

Abbildung 2: Komplexe Wechselbeziehungen der Systemelemente in der Landwirtschaft
(adaptiert nach Gerold Rahmann 2004)



Quelle: Gerold Rahmann, Ökologische Tierhaltung. (Stuttgart 2004), 14. Bearbeitung Elisabeth Leichtfried

Auf der untersten Ebene vereinen sich verschiedenste ökologische Eigenschaften zu Rahmenbedingungen. Dabei ist die Makro-Ökologie das tragende Element, die die landwirtschaftliche Bewirtschaftungsausrichtung im Wesentlichen vorgibt. Faktoren wie Klima, Bodenstruktur und Relief bilden die naturräumlichen Voraussetzungen. Sie waren im frühen 19. Jahrhundert noch unveränderbar. Bodenfruchtbarkeit, Wasserhaushalt und Vegetation erlaubten bedingte anthropogene Einflussnahme. Die Mikro-Ökologie stellte jenen Handlungsspielraum dar, auf dem der landwirtschaftliche Betrieb die landwirtschaftliche Nutzung selbst bestimmen konnte. Der Boden konnte dabei durch Fruchtfolge, Bodenbearbeitung, organische Düngung und Bewässerung beeinflusst werden.³⁰

Im Untersuchungsgebiet traten der Ackerbau und die Viehhaltung als Wirtschaftsschwerpunkt auf. Der Hof ist aufgrund dieser Ausrichtung mit einer bestimmten Organisation der landwirtschaftlichen Produktion verbunden. So erfordert der Ackerbau ein räumliches und

³⁰ Vgl. Bernhard Freyer, Fruchtfolgen. Konventionell, Integriert, Biologisch. (Stuttgart 2003), 117.

zeitliches Management der Kulturfrüchte im Bebauungsrhythmus der Dreifelderwirtschaft. Die Viehhaltung hängt dagegen sehr stark von vorhandenen Futtermöglichkeiten und Arbeitskräften ab. Auf der Ebene des Hofes werden ökologische, soziale und ökonomische Komponenten miteinander vernetzt. Die betriebswirtschaftlichen Entscheidungen und Handlungen hängen stark von den vorhandenen Ressourcen Arbeitskraft, Boden und Kapital ab. Fachspezifische Kenntnisse können darüber hinaus zu Verbesserungen in der landwirtschaftlichen Produktion führen. Ein wichtiges gesellschaftliches Element stellen die Absatzmärkte dar. Bei ausreichend vorhandenen Absatzmöglichkeiten wird neben der Ressource Kapital auch noch die Entscheidung auf betriebswirtschaftlicher Ebene beeinflusst. Dies betrifft besonders die marktorientierte Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion. Die vorhandene Infrastruktur zu den Märkten spielt ebenso eine wichtige Rolle für den Transport und die Reichweite. Der gesellschaftliche Rahmen war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert noch stark durch die Struktur der Grundherrschaft geprägt. Das Abgabesystem an Herrschaft und Kirche beeinflusste die Einkommenssituation der Höfe unterschiedlich stark. Abhängig vom Ausmaß des Steuer- und Abgabenbelastung der Untertanen, wurden die Höfe und die lokale Wirtschaftskraft in ihrer Entfaltung gehemmt oder nicht.

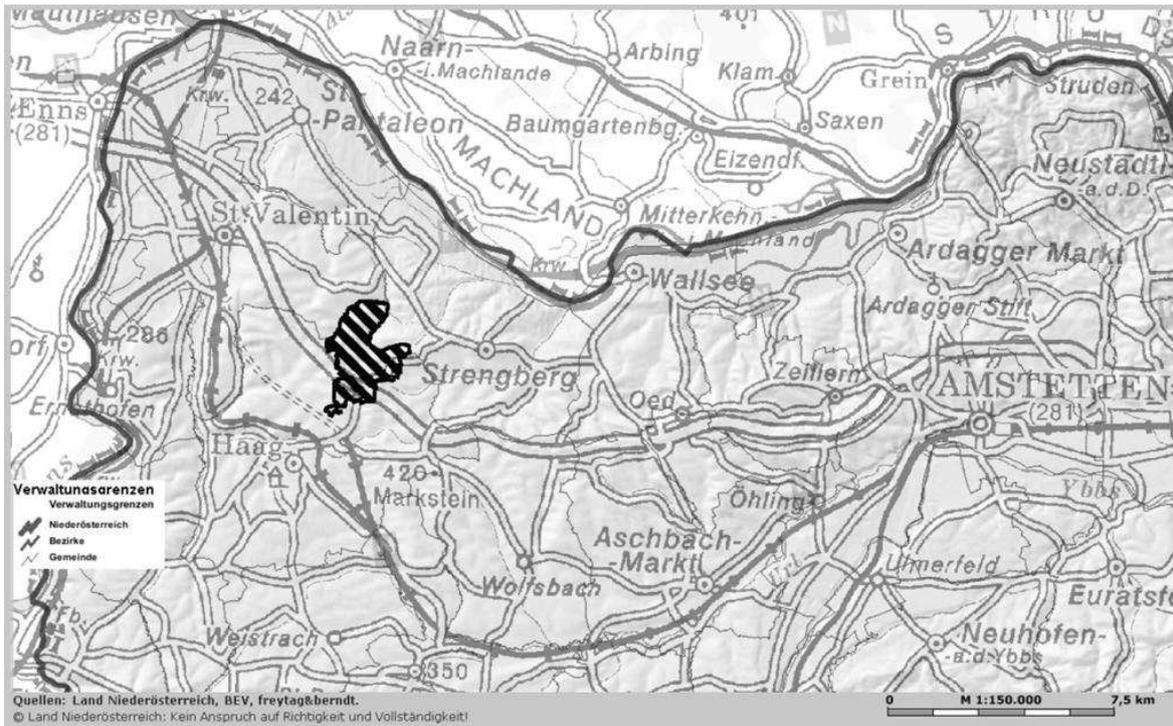
Der hierarchische Systemansatz verdeutlicht, dass Untersuchungen zur Rekonstruktion von historischen landwirtschaftlichen Verhältnissen sehr komplex sein können. Vertiefende Darstellungen auf Mikroebene können zum besseren Verständnis der komplexen Produktivität der Landwirtschaft beitragen.³¹

³¹ Vgl. Bieleman, Farming system, 240, 245-247.

4 Katastralgemeinde Radhof

Die Katastralgemeinde Radhof liegt im westlichen Teil Niederösterreichs auf einer Seehöhe von 370 Metern³².

Abbildung 3: Übersichtskarte vom westlichen Mostviertel und der Lage von Radhof



Quelle: <http://atlas.noel.gv.at>³³ ((c) Land Niederösterreich, NÖ Atlas, Bearbeitung Elisabeth Leichtfried)

Die untersuchte Katastralgemeinde unterteilt sich in fünf Rotten³⁴.

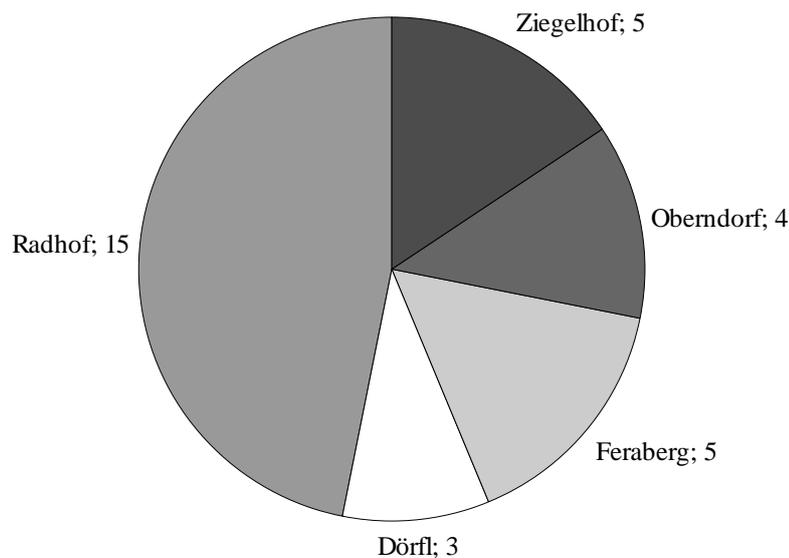
³² Vgl. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hg.), Erläuterung zur Bodenkarte 1:25000, Kartierungsbereich Haag 73, NÖ (Wien 1981), 226 und Otmar Harlfinger, Gerd Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung. Klimatographie, Teil 1 (Klimareferat der Österreichischen Bodenschätzung, Wien 1999), 146.

³³

[http://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(f5fh3c45xghnbeej1bsgyw55\)\)/init.aspx?karte=atlas_verwaltungsgrenzen&ks=grenzen&redliningid=onn2rt55ettf1s45k2mf4355&box=448017.251605996%3b244801%3b966460.748394004%3b441162&srs=31259](http://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(f5fh3c45xghnbeej1bsgyw55))/init.aspx?karte=atlas_verwaltungsgrenzen&ks=grenzen&redliningid=onn2rt55ettf1s45k2mf4355&box=448017.251605996%3b244801%3b966460.748394004%3b441162&srs=31259) (08.02.2012)

³⁴ Hofgruppen in Einzellhofgebieten werden nach administrativer siedlungsgeographischer Terminologie als „Weiler“ oder „Rotten“ bezeichnet. Vgl. Helmuth Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft. Vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 16, 2. Aufl., St. Pölten 1998), 89.

Abbildung 4: Die Verteilung der Häuser in den Rotten der Katastralgemeinde Radhof



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

Zur Rote Radhof gehörten im Jahr 1825 mehr als die Hälfte der insgesamt 32 Häuser.³⁵ Die Höfe verteilen sich über das gesamte Gebiet der Katastralgemeinde, wobei zwischen den einzelnen Wirtschaftseinheiten erhebliche Entfernungen liegen. Nur einige wenige bilden einen Kleinweiler³⁶. Die landwirtschaftliche Nutzfläche liegt zumeist arrondiert um die Hofstelle. Die Strukturen in Radhof entsprechen den für das Alpenvorland charakteristischen Streusiedlungen mit Block- und Einödflur³⁷.

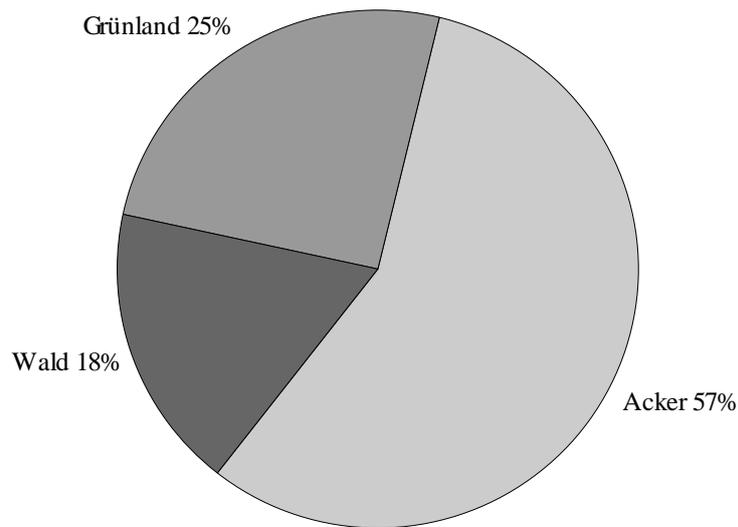
Von der Gesamtfläche Radhofs von 905 Joch entfielen 883,1 Joch auf die Kulturflächen, die sich in Acker, Grünland und Wald unterteilen.

³⁵ Im Folgenden steht in dieser Arbeit der Ausdruck Radhof stellvertretend für die Katastralgemeinde. Sollte die Rote Radhof angesprochen werden, wird das im Text kenntlich gemacht.

³⁶ Ab drei Hofstätten wird von einer Weilersiedlung gesprochen. Vgl. Elisabeth Tomasi, Historische ländliche Ortsformen, In: Richard Wolfram (Hg.), Österreichischer Volkskundeatlas, Kommentar. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich: Österreichischer Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 6. Lieferung, Teil 1) (Wien 1977), 1-49, hier 19.

³⁷ Vgl. Erik Arnberger, Atlas von Niederösterreich (und Wien). (Wien 1951-58), IV/11.

Abbildung 5: Verteilung der Kulturgattung in Radhof



Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE und Abschlussprotokoll.

Auf der bewirtschafteten Kulturfläche überwog der Ackerbau mit einer Fläche von 501,2 Joch, der somit mehr als der Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche entsprach. Die Ackerflächen lagen im hügeligen Terrain überwiegend auf Anhöhen und leichten Abhängen. Das Grünland setzte sich aus den im Operat genannten Kulturgattungen Wiesen, Wiesen mit Obstbäumen und Hutweiden zusammen. Von den Grünlandflächen mit insgesamt 224,4 Joch hatten die Wiesen mit 135,6 Joch den größten Anteil. Die Wiesen lagen im mittleren und unteren Bereich der Abhänge. Die Bedeutung der Obstbaumkultur zeigt sich in der Kulturgattung Wiesen mit Obstbäumen, die eine Größe von 80,9 Joch einnahm. Die Obstbäume befinden sich entweder in unmittelbarer Nähe zur Hofstätte oder entlang von Ackerflächen und Rainen. Die Hutweidenflächen umfassten 7,9 Joch, die lediglich 3,5 Prozent der gesamten Grünlandflächen ausmachten. Hutweiden sind häufig kleine Randparzellen, die von Tieren beweidet wurden. Der Wald wies eine Fläche von 157,5 Joch auf. Die Flächen verteilten sich in der Landschaft, die überwiegend auf steileren nördlichen Abhängen zu finden waren. Die größten zusammenhängenden Flächen lagen im westlichen Teil von Radhof.³⁸

³⁸ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSET, Einleitung. Die fünf Kulturgattungen der Operate wurden noch nach ihrer Bonität in Klassen unterteilt.

4.1 Marktanbindung

Der Markt Haag stellte das lokale Zentrum im westlichen Niederösterreich dar. Der geistige und wirtschaftliche Mittelpunkt von Radhof waren die Pfarre und der Markt Haag. Im Markt waren verschiedene Gewerbe und Zünfte angesiedelt. Dazu zählten Brauer, Gastwirte, Bäcker, Maurer- und Zimmerermeister, Müller, Lederer, Gerber, Färber, Binder, Kürschner, Schneider, Schuster, Hutmacher und Glaser. Dort wurde am 14. April und 21. Dezember ein Jahrmarkt abgehalten.

Zum Absatz der landwirtschaftlichen Produkte waren zwei überregionale Wirtschaftszentren von großer Bedeutung: die Stadt Steyr im Grenzgebiet zu Oberösterreich und Waidhofen/Ybbs in südlichen Niederösterreich. Beide Städte waren Zentren der Eisenverarbeitung. Die Hauptverkehrsstraßen führten von der Poststation Strengberg durch den Markt Haag zur Stadt Steyr. Eine weitere wichtige Straße führte vom Markt Haag in Richtung Süden zur Stadt Waidhofen/Ybbs. Der bedeutendere Absatzmarkt für die untersuchte Katastralgemeinde war der wöchentlich abgehaltene Markt in der Stadt Steyr, der von Radhof aus in fünf Stunden erreicht werden konnte.³⁹

4.2 Naturräumliche Voraussetzungen

Das Untersuchungsgebiet liegt im niederösterreichischen Alpenvorland⁴⁰ im tektonischen Bereich des Molasse-Beckens. Die Molassezone verläuft in Österreich von West nach Ost. Von Braunau ostwärts wird die Zone immer schmaler und erreicht in Amstetten die schmalste Stelle. Von Amstetten ostwärts wird die Zone wieder breiter. Begrenzt wird diese Zone im Norden von der Böhmisches Masse und im Süden von der Flyschzone.

Der geologische Aufbau der Molasse setzt sich aus lockeren, tertiären Sedimenten zusammen. Die Ausprägung der Mächtigkeit der tertiären Molassesedimente ist sehr unterschiedlich und reicht von einigen 100 Metern im Raum Amstetten bis hin zu 2000 Metern. Die Sedimente bestehen überwiegend aus Ton, Mergel, Schlier⁴¹, Sand, Schotter, Konglomerat, Kalk und

³⁹ NÖLA, Topographische Materialien OWW 1318 (Markt Haag) und OWW 2225 (Herrschaft Salaberg) und Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung und Ökonomische Antworten.

⁴⁰ Vgl. Arnberger, Atlas von Niederösterreich (und Wien), III/2.

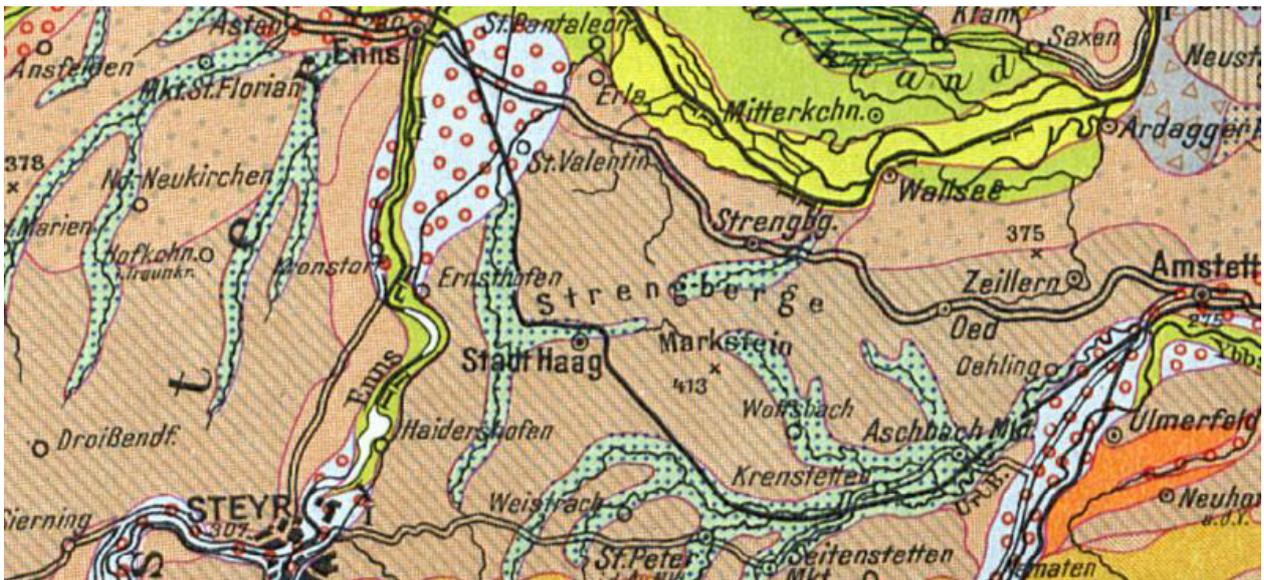
⁴¹ Der Schlier ist ein gut geschichteter feindsandiger Tonmergel. Vgl. Erich Thenius, Niederösterreich. (Mit 9 Tabellen und 7 Tafeln sowie einer geologischen Karte und 2 Profilen auf einer Beilage) (Verhandlungen der

Sandstein.⁴² Im Untersuchungsgebiet tritt der Schlier als geologisches Ausgangsmaterial auf.⁴³

Der leicht hügelige Raum in der Nähe der Strengberge weist eine starke Reliefenergie auf, die sich in Höhenunterschieden von bis zu 100 Metern zwischen Talsohle und den Rücken zeigen. Das Landschaftsbild zeichnet sich durch eine Reihe von flachen Rücken und fast parallel verlaufenden Tälern und dem Fehlen von Ebenen aus. Somit weist Radhof alle charakteristischen Merkmale des Landschaftsraums einer Hügellandschaft auf.⁴⁴

Als zweiter wichtiger Standortfaktor ist der Boden zu nennen. Er ist das Produkt des Zusammenwirkens unterschiedlicher Faktoren. Die bodenbildenden Faktoren umfassen das Ausgangsmaterial (Muttergestein), Klima, Vegetation und Relief.⁴⁵ Des Weiteren tragen menschliche Arbeit, Bodenlebewesen, Mikroorganismen und Transportkräfte von Wind, Wasser und Schwerkraft zur Ausbildung unterschiedlicher Bodentypen bei.⁴⁶

Abbildung 6: Übersicht Bodentypen im ober- und niederösterreichischen Grenzgebiet



Geologischen Bundesanstalt, Bundesländerserie, Geologie der österreichischen Bundesländer in kurzgefassten Einzeldarstellungen, Wien 1962), 15 (Fußnote 12).

⁴² Vgl. Thenius, Niederösterreich, 13-15.

⁴³ Vgl. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hg.), Erläuterung zur Bodenkarte 1:25000, Kartierungsbereich Haag 73, NÖ. (Wien 1981), 208.

⁴⁴ Vgl. BMfLuF, Erläuterung zur Bodenkarte, Kartierungsbereich Haag, 49, 53,56.

⁴⁵ Vgl. Julius Fink, Die Böden Niederösterreichs. In: Festschrift zum hundertjährigen Bestand des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 36, Wien 1964), 965-988, hier 965.

⁴⁶ Vgl. BMfLuF, Erläuterung zur Bodenkarte, Kartierungsbereich Haag, 9.

Ausgewählte Bodentypen (nach Julius Fink 1958)

	Rohauböden (z.B. entlang des Donau)		Pseudogleye aus Löß, Staublehm und Schlier (z.B. im Untersuchungsgebiet Radhof und Haag Umgebung)
	Graue Auböden (z.B. in der Umgebung zum Donauufer)		Leicht durchschlämmte Braunerde aus Löß im Übergang zur Pseudogleyen (z.B. Strengberg)
	Stark vergleyte, lehmig-tonige Kollivoem der Deckenschotterlandschaft (z.B. entlang von Bächen wie die Url bei Aschbach Markt)		Braunerde aus Löß und ähnlichen Substraten (z.B. Südliche der Stadt Enns)
	Redsine auf Schotter (z.B. entlang von Flüssen, wie die Enns bei Steyr)		Terra fusca (z.B. Ulmerfeld)

Quelle: Erik Arnberger, Atlas Niederösterreich, VII/1.

Im Untersuchungsgebiet ist die vorherrschende Bodenart Pseudogleye aus Löß, Staublehm und Schlier (siehe Abbildung 3), wobei im Untersuchungsgebiet aufgrund des Ausgangsmaterials der Pseudogleye aus Schlier überwiegt. Die Vergleyung benennt jene Bodenveränderung, die durch den Einfluss von stehendem oder nur wenig bewegtem Wasser verursacht wird. Die Staunässe tritt periodisch mit den Niederschlägen auf und bewirkt das Auftreten von feuchten und trockenen Phasen, die als Wechselfeuchtigkeit bezeichnet werden. Der lehmige Tonboden ist tiefgründig, mittelschwer und weist einen mittleren Humusgehalt auf. Der pH-Wert liegt im leicht sauren Bereich bei ungefähr 5,5.

Der Einfluss dieser Faktoren auf die Bodenqualität drückt sich in einem natürlichen Bodenwert aus, der im Zuge einer im Raum Haag durchgeführten Bodenkartierung festgestellt wurde. Dieser Bodenwert gibt Hinweise auf die Eignung der Böden für die landwirtschaftliche Nutzung. Für Radhof wurden mittel- bis geringwertige Ackerflächen und mittel- bis hochwertige Grünlandflächen festgestellt.⁴⁷

Der dritte Standortfaktor ist das Klima. Das Untersuchungsgebiet zählt zum Nordalpinen Klimaraum Österreichs mit einem von West nach Ost abnehmenden ozeanischen Einfluss.⁴⁸

Die Jahresmitteltemperatur liegt in Radhof bei 8,3°C. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt 855 mm⁴⁹. Mehr als die Hälfte des Gesamtniederschlags fallen in die Monate Juni bis August. Im Vergleich dazu beträgt die jährliche Niederschlagsmenge in Trockengebieten im

⁴⁷ Vgl. BMfLuF, Erläuterung zur Bodenkarte, Kartierungsbereich Haag, 25, 37, 38 und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hg.), Österreichische Bodenkartierung 1:25000, KB 73, (Wien 1981).

⁴⁸ Vgl. Harlfinger, Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung, 16.

⁴⁹ Die Daten über die jährliche mittlere Jahrestemperatur und Niederschlagsmenge (1891-1950) aus dem Niederösterreichischen Atlas (1952) wurden den 30-jährigen Mittelwerten aus dem Klimahandbuch (1961-1990) gegenübergestellt. Dabei konnten keine Abweichungen festgestellt werden und stellen daher plausible Werte dar. Siehe Arnberger, Atlas für Niederösterreich, III/4, II/7 und Harlfinger, Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung, 146.

Osten Österreichs zwischen 400 und 600 mm. Eine mittlere Tagestemperatur von 5°C wird im Untersuchungsgebiet an 236 Tagen nicht unterschritten.⁵⁰ Daher erstreckt sich die Vegetationsperiode ungefähr von Anfang März bis Ende Oktober.⁵¹ Die Vegetationsdauer in Radhof entspricht dem österreichischen Durchschnitt bei einer Seehöhe von 400 Meter. Die längsten Vegetationsperioden sind im pannonischen Flachland auf 200 Metern Seehöhe mit 247 Tagen und die kürzesten im alpinen Hochland auf 2000 Metern mit 133 Tagen zu finden. In der Vegetationsperiode von April bis September können sich besonders Früh- und Spätfröste schädlich auf die Vegetation auswirken. Die Anzahl der Frosttage beträgt in Radhof vier Tage. Die wenigsten Frosttage gibt es im pannonischen Osten Österreichs mit zwei Tagen bei einer Seehöhe von 200 Metern. Außerhalb der Vegetationszeit weist die Landschaft an 63 Tagen eine durchgehende Schneedecke auf.⁵²

In der Agrarklimatologie stellen vegetationsorientierte Klimaklassifikationen eine nützliche Planungshilfe für die landwirtschaftliche Praxis dar. Zur thermischen Bewertung des Bodens und den daraus resultierenden Nutzungspotenzialen kann das Ordnungssystem der Klimastufen⁵³ herangezogen werden. Es wird dabei zwischen fünf Klimastufen (a, b, c, d, e) und drei Subtypen (1=gut, 2=mittel, 3=schlecht) unterschieden. Radhof ist der Klimastufe 3a zugeordnet. Die Stufe a bietet die günstigsten landwirtschaftlichen Klimaverhältnisse für den Wuchs aller Getreidearten, Körnermais, Zuckerrübe, Wein-, Tabak- und Edelobstbau. An natürlichen Waldgesellschaften wachsen Eichen-, Hainbuchen- und Mischwälder.⁵⁴

4.3 Bevölkerung

In Radhof wurden im Beichtregister der Pfarre Haag aus dem Jahr 1825 32 Häuser und 237 Einwohner verzeichnet.⁵⁵

⁵⁰ Vgl. Harlfinger, Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung, 40, 61-68, 146.

⁵¹ Die Berechnung der Monate beziehen sich auf die Aufzeichnungen über die einzelnen mittleren Monatstemperaturen im Zeitraum 1961-2000 der Stadt Amstetten. Vgl. <http://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/klimauebersichten/klimamittel-1971-2000> (13.02.2013).

⁵² Vgl. Harlfinger, Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung, 40-49, 61-63, 146.

⁵³ Als Parameter werden neben der Jahresmitteltemperatur, die 14-Uhr-Temperatur der Vegetationszeit zwischen April und August und die Wärmesumme herangezogen. Siehe Harlfinger, Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung, 54, 28, 92.

⁵⁴ Vgl. Harlfinger, Knees, Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung, 54, 91-92, 146.

⁵⁵ Die Angaben der Bevölkerungszahl des Katastralschätzungselaborates (1829) belaufen sich auf 213 Personen. Ein Vergleich mit dem Beichtregister lässt darauf schließen, dass die Kinder nicht mitgezählt wurden. Die Angaben des Beichtregisters (1825) verweisen auf 213 Personen über 12 Jahren und 24 Kinder unter 12 Jahren. Ein weiterer Vergleich der Angaben des Katastralschätzungselaborates mit dem Beichtregister ergab, dass im

Tabelle 5: Einwohner und Häuser in Radhof im Jahre 1825

	Rotte				
	Radhof	Dörfl	Feraberg	Oberndorf	Ziegelhof
Einwohner	121	21	43	31	21
Häuser	15	3	5	4	5

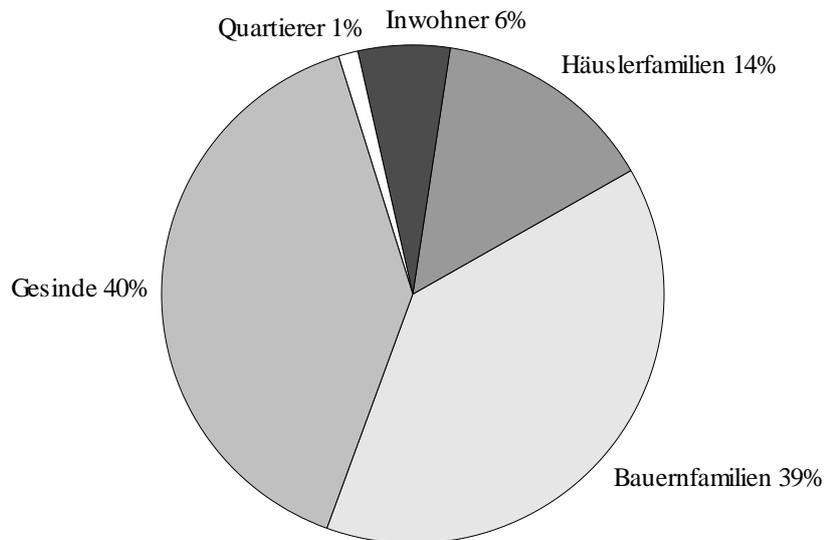
Quelle: Pfarrarchiv Haag, Pfarrakten, Beichtregister 1825.

Die größte Einwohnerzahl wies die Rotte Radhof mit 51,5 Prozent der Gesamtbevölkerung auf. In der gesamten Katastralgemeinde stellte für 87,5 Prozent der Wirtschaftsinhaber die Landwirtschaft das Hauptbetätigungsfeld dar. Lediglich 12,5 Prozent übten ein charakteristisches Landgewerbe wie Weber, Binder oder Maurer aus. Die Rotten Radhof, Dörfl, Feraberg und Oberndorf waren überwiegend von den Strukturen der Höfe geprägt. In Ziegelhof gab es hingegen nur Häusler mit teilweiser Gewerbetätigkeit.

Die ländliche Gesellschaft in Radhof unterteilte sich in behaute und unbehaute Bewohner. Zu den behauten Bewohnern gehörten die Bauern mit ihren Höfen und die Häusler mit ihren Kleinhäusern. Die Häusler in Radhof bewirtschafteten großteils eine Kleinstlandwirtschaft oder übten ein Landgewerbe aus. Zusammen machten die behauten Bewohner mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung in Radhof aus (siehe Abbildung 7).

Jahr 1825 ein Haus unbewohnt war. Siehe NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Ktn. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung und Pfarrarchiv Haag, Pfarrakten Ktn. 1, Beichtregister 1825.

Abbildung 7: Die ländliche Gesellschaft in Radhof



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Pfarrakten, Beichtregister 1825.

Die zweite Bevölkerungshälfte in Radhof setzte sich aus den unbehausten Bewohnern des Gesindes, der Inwohner und der Quartierer zusammen. Das Gesinde stellte mit 94 Personen die größte Gruppe der unbehausten Bewohner dar. Die hohe Gesindeanzahl ergab sich aus den spezifischen Arbeitsbedingungen der Viehwirtschaft. Die Betreuung der Tiere und die Durchführung der Stallarbeit erforderte die ständige Anwesenheit von Arbeitskräften. Die Pflege der Tiere hatte einen starken personengebundenen Charakter. Die optimale Fürsorge des Melkviehs durch eine vertraute Person beeinflusste die tierische Leistung. Ähnlich gestaltete sich die Betreuung der Pferde aus, wofür man besondere Kenntnisse und Erfahrung benötigte.⁵⁶ Die für die Viehwirtschaft große Anzahl von ledigen Knechten und Mägden wurden für die in der Regel einjährige Vertragsdauer in die Hausgemeinschaft des Bauern aufgenommen. Die Entlohnung des Dienstes erfolgte überwiegend durch Unterkunft, Verpflegung und einen geringen Geldlohn. Die Bedingungen des Gesindedienstes waren in der Dienstbotenordnung geregelt.⁵⁷ Als Inwohner wurden sechs Prozent der Bevölkerung angegeben. Sie wohnten zur Miete auf Höfen oder bei Häuslern. Sie arbeiteten als Tagelöhner

⁵⁶ Vgl. Michael Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In: Josef Ehmer, Michael Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften. (Wien/Köln/Graz 1986), 185-324, hier 200-202.

⁵⁷ Vgl. Norbert Ortmayr, Ländliches Gesinde in Oberösterreich, In: Josef Ehmer, Michael Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften. (Wien/Köln/Graz 1986) 325-416, hier 332-338.

oder übten ein Gewerbe aus. Ihre gesellschaftliche Stellung lag unter dem Status der Häusler, jedoch über dem vom Gesinde, welche ihnen eine Verehelichung erlaubte.⁵⁸

Die Quartierer zählten ebenfalls zu den unbehausten Bewohnern. Sie wurden auch als Einleger bezeichnet. Sie waren häufig ehemalige Dienstboten, die im fortgeschrittenen Alter auf die Fürsorge anderer angewiesen waren. Die Bauern waren nach Hofgröße angewiesen einen altgewordenen Knecht als Einleger für eine bestimmte Dauer auf ihrem Hof zu verpflegen.⁵⁹

Die Zusammensetzung der Hausgemeinschaft mit den erforderlichen Arbeitskräften wird in Kapitel 6. dargestellt.

4.4 Grundbesitzverteilung

Die Kulturfläche in Radhof wurde in rustikale Haus- und Überlandgründe eingeteilt. In der Katastralgemeinde gab es keine Herrschaftsgründe. Von den Rustikalflächen waren 99 Prozent Hausgründe und nur ein Prozent entfiel auf Überlandgründe.⁶⁰ Die Hausgründe umfassten jene Parzellen, die fest mit der Hofeinheit verbunden waren. Sie konnten nur gemeinsam mit dem Haus veräußert oder vererbt werden, während die Überlandgründe frei verkäuflich waren.⁶¹

Im Katastralschätzungselaborat wird zwischen fünf Bestiftungskategorien unterschieden: Ganz-, Dreiviertel-, Halb-, Viertellehner und Häusler. Der Kategorie Ganzlehner wurden zwei, den Dreiviertelnehmern fünf, den Halblehner zwölf, den Viertellehner zwei und den Häuslern elf Höfe zugeordnet.⁶² Die Angaben zur Bestiftung können nur bedingt mit der Rekonstruktion der Höfe auf der Grundlage des Abschlussprotokolls in Einklang gebracht werden. Deshalb wurde eine Einteilung nach ihrer Besitzgröße vorgenommen.

⁵⁸ Vgl. Reinhard Sieder, Sozialgeschichte der Familie. (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 276, Neue historische Bibliothek, Frankfurt am Main 1991) 15-16.

⁵⁹ Vgl. Christiane Dillinger, Lebenssituation des ländlichen Gesindes im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Österreich (Dipl.Arb. Univ. Wien 1993) 14.

⁶⁰ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538, (Katastralgemeinde Radhof) KSE, Einleitung und Abschlussprotokoll.

⁶¹ Vgl. Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft, 31.

⁶² NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

Tabelle 6: Besitzverteilung der Höfe in Radhof

Besitzgröße (in Joch)	Häuser	In Prozent	Gesamtfläche der Kategorie (in Joch)	Gesamtfläche der Kategorie (in Prozent)
0 – 2	8	25,0	3,1	0,4
3 – 9	3	9,4	12,8	1,7
10 – 19	0	0,0	0,0	0,0
20 – 29	9	28,1	230,5	30,8
30 – 39	5	15,6	166,3	22,2
40 – 49	4	12,5	178,0	23,8
> 50	3	9,4	157,7	21,1

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof) Abschlussprotokoll.

Die Besitzverteilung in Radhof zeigt eine stark ausgeprägte Schicht von mittelgroßen Höfen. Daneben machen die Häusler und Kleinstlandwirtschaften unter zehn Joch über ein Drittel der Häuser aus. Von den acht Häusern in der Gruppe null bis zwei Joch verfügten drei über keinen und fünf über bis zu 1,2 Joch an Grundbesitz. Drei weitere Häuser besaßen zwischen 3,5 und 5,6 Joch Land. Die Verteilung zeigt anschaulich, dass die Kategorien 0-2 und 3-9 Joch nur 2,1 Prozent des gesamten Agrarlandes besaßen. Dann folgte eine große Kluft von 6 bis 20 Joch zwischen den Häuslern und den größeren Höfen. Die Häuser zwischen 20 und über 50 Joch bildeten mit 65,6 Prozent die Mehrheit der Hofinhaber, die zusammen über 97,9 % des Agrarlandes in Radhof verfügten. Die größte Gruppe an Hofbesitzern waren jene mit einem Grundbesitz zwischen 20 und 29 Joch. Sie stellten nahezu ein Drittel der Besitzer und verfügten über ein Drittel der Fläche.

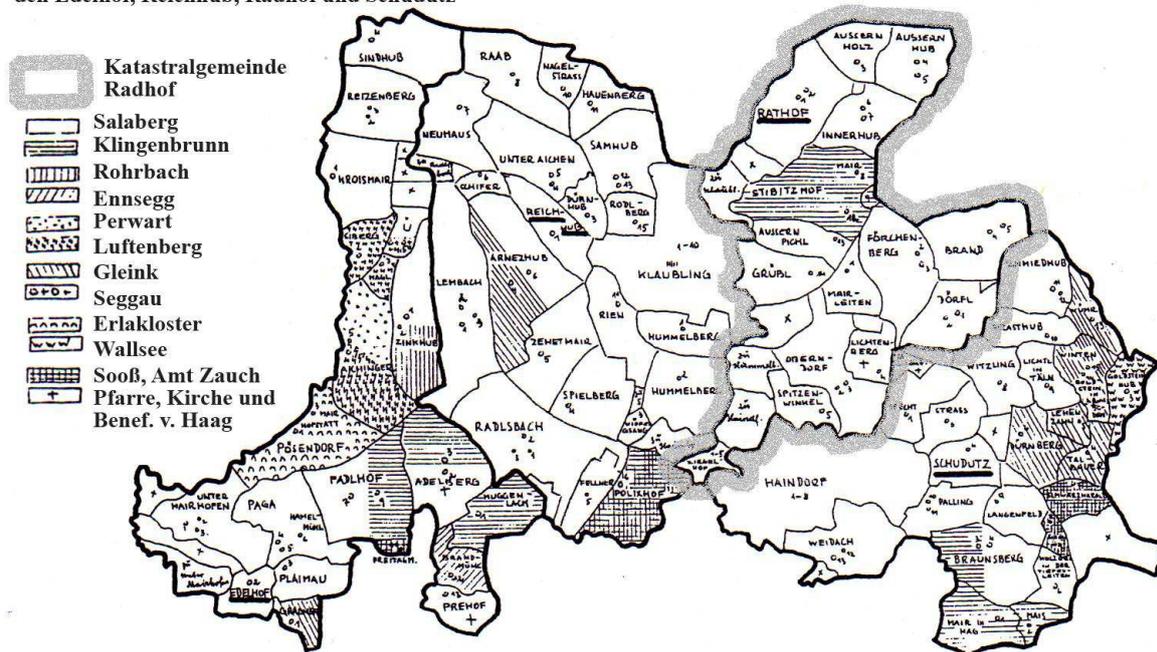
4.5 Herrschaft

Die zentrale Grundherrschaft in Radhof war die Herrschaft Salaberg. Der Herrschaftssitz lag in unmittelbarer Nähe zum Markt Haag in der Katastralgemeinde Salaberg.⁶³ Neben dieser Herrschaft hatten auch noch weitere Herrschaften Untertanen im Untersuchungsgebiet.

⁶³ NÖLA, Topographische Materialien, OWW 2225 (Herrschaft Salaberg).

Abbildung 8: Übersicht der Grundherrschaftsverhältnisse in Radhof und den Nachbarkatastralgemeinden 1751 (nach Steinkellner)

Haag I, nördlicher Teil mit den Katastralgemeinden Edelhof, Reichhub, Radhof und Schudutz



Quelle: Werner, Ennswaldsiedlung, 69, Bearbeitung Elisabeth Leichtfried.

In Radhof gehörten drei Höfe zur Herrschaft Klingenbrunn-Rohrbach und ein Hof zur Pfarre Haag. Die übrigen 28 Höfe waren der Herrschaft Salaberg untertänig. Die Abbildung 3 zeigt die zersplitterte Struktur der Grundherrschaften in dieser Region Niederösterreichs. Die Zehentrechte teilten sich die Herrschaft Salaberg und die Pfarre Haag. Die Orts- und Landesgerichtsbarkeit lag bei der Herrschaft Salaberg.⁶⁴ Die Landesgerichtsbarkeit umfasste als hohe Gerichtsbarkeit auch das Blutgericht, das schwere Vergehen mit körperlichen Strafen und Todesurteilen ahndete. Die niedere Gerichtsbarkeit lag in der Zuständigkeit der Grundherrschaften, welche kleinere Vergehen und Streitigkeiten umfasste.⁶⁵

Aufgrund der Stellung der Herrschaft Salaberg als Grundherr und der administrativen sowie institutionellen Bedeutung gebe ich einen kurzen historischen Abriss von der Herrschaft Salaberg.

Eine erste Beschreibung des Haager Gebietes findet sich in den Schenkungen Karl des Großen an das bayrische Kloster Niederaltaich im 8. Jahrhundert. Die Bestätigungsurkunde

⁶⁴ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung und Abschlussprotokoll.

⁶⁵ Vgl. Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft, 89, 138-139.

um 863 beschreibt den Besitz im Ennswalde mit Namen Scalkobach, welcher nach einem Bachverlauf benannt wurde.⁶⁶ Das um 1007 von Kaiser Heinrich II. gegründete Bistum Bamberg wurde um 1014 mit den Besitzungen um Haag ausgestattet.⁶⁷ Das Bistum Bamberg beauftragte Verwandte des Bischofs die Vogtei zu übernehmen. Im 12. Jahrhundert gelangte der Besitz an die Habsburger. Rudolf von Habsburg verzichtete 1279 auf die Vogtei zugunsten des Bistums Bamberg. In diesem Zeitraum wurde erstmals die Burg Salaberg 1282 als Vogteisitz erwähnt.⁶⁸ Der Name Salaberg stützt sich auf die lateinische Herkunft salix und bedeutet demzufolge Weidenberg.⁶⁹

Die schlechte wirtschaftliche Lage veranlasste die Bamberger Bischöfe die Herrschaft Salaberg des Öfteren zu verpfänden. So gelangte auch die Burg im 14. Jahrhundert als Pfand an einen österreichischen Herzog. Eine wesentliche Zäsur stellte der Erwerb der Burg 1552 durch den Handelsherrn Niklas Kölnpeck aus Steyr dar.⁷⁰ Im Jahr 1578 wurde schließlich der katholische Pfarrer vertrieben.⁷¹ Der Rückgang des Protestantismus in Haag begann durch den Verkauf des Schlosses an Heinrich Freiherrn von Salburg 1618.⁷² Die Eigentumsrechte zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren im Besitz des Herrn und Grafen von Salaburg zu Salaberg und umfassten ein verkäufliches Lehen des Hochstiftes Bamberg.⁷³

Die Herrschaft Salaberg übte die Kirchenvogtei über die Pfarre Haag und St. Pantaleon aus, wobei sie bei letzterer Pfarre auch das Patronatsrecht inne hat. Die genaue Zahl der untertänigen Bevölkerung des Herrschaftsgebietes Salaberg lässt sich nur ansatzweise darstellen. In den Quellen der Topographischen Materialien findet sich eine Angabe von 1.539 Häusern⁷⁴ und 58 Rotten, die der Landgerichtsobrigkeit unterstehen. Nähere

⁶⁶ Vgl. Ernst Werner; Johann Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. (Haag 1998) 50-51.

⁶⁷ Vgl. Ernst Werner, Geistliche und weltliche Herrschaften zur Babenbergerzeit. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege – der Amstettner Raum. (Geschichte des politischen Bezirkes Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs) (Waidhofen/Ybbs/Amstetten 1966) 84-94, hier 86.

⁶⁸ Vgl. Werner, Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung, 64.

⁶⁹ Nach Werner gibt es auch noch andere Theorien zur Namensgebung. Vgl. Ernst Werner, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag (Stadtgemeinde Haag 1956) 16-117.

⁷⁰ Vgl. Werner, Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung, 122-135.

⁷¹ Vgl. Franz Xaver Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens: durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotte c.c.; (topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet, und nach den bestehenden vier Kreisvierteln Bd. 13, Viertel Ober-Wienerwald, Wien 1838), 3.

⁷² Vgl. Werner, Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung, 98, 128-130.

⁷³ NÖLA, Topographischen Materialien OW 2225 (Herrschaft Salaberg).

⁷⁴ NÖLA, Topographischen Materialien OW 2225 (Herrschaft Salaberg).

Informationen zur gesamten untertägigen Bevölkerung der Herrschaft sind für diesen Zeitraum nicht auffindbar.⁷⁵

Im Zusammenhang mit dem Agrarsystemansatz wurden in diesem Abschnitt die gesellschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen für die landwirtschaftlichen Betriebe in Radhof sichtbar. Die Grundherrschaft trat in Radhof geschlossen auf. Die gute Verbindung zu einem zentralen Markt war für die Agrarproduktion von entscheidender Bedeutung. Die ökologischen Rahmenbedingungen des Bodens und Klimas bieten für die Landwirtschaft in Radhof gute Voraussetzungen. Welche Rolle diese ökologischen Grundlagen für die Ausrichtung der Betriebszweige der Höfe hatte, wird im nächsten Kapitel deutlich.

⁷⁵ Nach Auskunft des Direktors des Stadtamtes Haag Gottfried Schwaiger sind die Herrschaftsakte der Herrschaft Salaberg nur mehr fragmentarisch erhalten, da nach dem Zweiten Weltkrieg viele Dokumente und Überlieferungen von den Besatzungstruppen der Sowjetunion verbrannt wurden. (Telefonat mit Stadtamtsdirektor Hr. Schwaiger, vom 16.05.2012)

5 Die Landwirtschaft in Radhof

In den 1820er Jahren war die Landwirtschaft in der Katastralgemeinde Radhof durch eine intensive Acker- und Viehwirtschaft geprägt. Der Getreidebau war von jeher eng mit der Viehhaltung verbunden. Jedoch begann sich die Art der Beziehung zwischen Getreidebau und Viehhaltung im 18. und frühen 19. Jahrhundert zu verändern.⁷⁶

Die traditionelle Dreifelderwirtschaft basierte auf einer zweijährigen Fruchtfolge mit Brache. Der Zweck des Brachjahres lag darin der Belastung des Bodens durch den mehrjährigen Getreidebau und Nährstoffentzug entgegenzuwirken (siehe Abbildung 9 a). Die Regeneration des Bodens sollte zur langfristigen Balance des Nährstoffhaushaltes und der Aufrechterhaltung eines bestimmten Ertragsniveaus beitragen. Der ungenügende Düngereffekt des Brachjahres konnte den Nährstoffentzug jedoch nicht ersetzen.⁷⁷ Des Weiteren begrenzte die Weidewirtschaft die Futtermittelproduktion für den Winter. Die schlechten Futterbedingungen waren die Hauptursache für die geringe Viehzahl. Die mangelnde Düngerwirtschaft hatte großen Einfluss auf die Bodenfruchtbarkeit und die Getreideerträge.⁷⁸ Somit lag die größte Bedeutung der Viehwirtschaft im Bereich der Düngerproduktion und weniger in der Fleisch- und Milchproduktion.⁷⁹

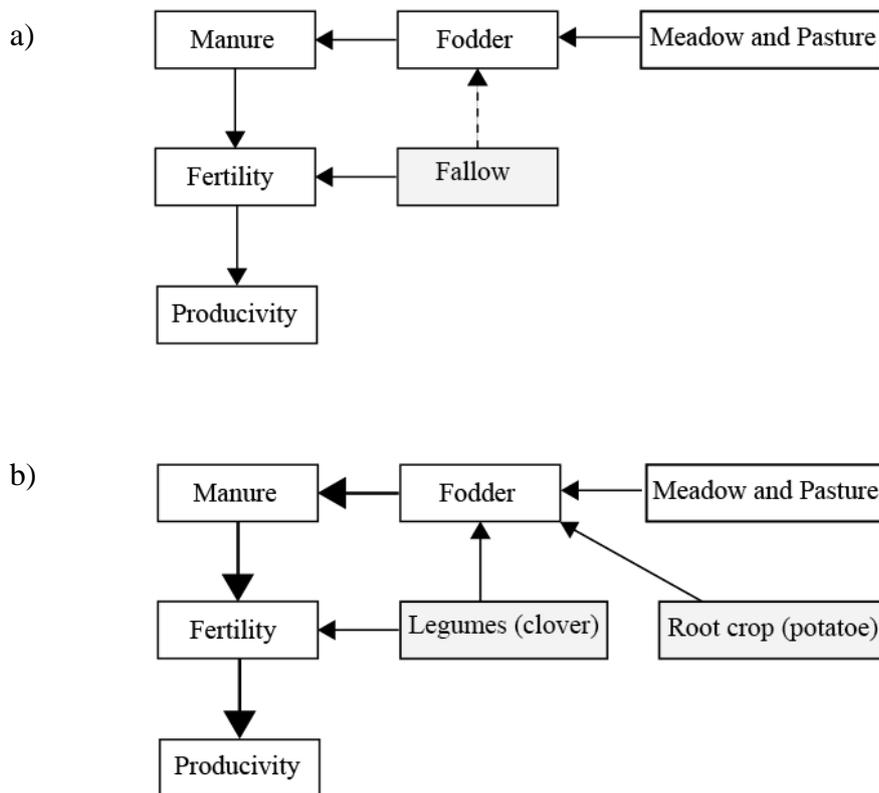
⁷⁶ Vgl. Rainer Beck, Unterfinning, *Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne*. (München 1993), 100.

⁷⁷ Vgl. Beck, Unterfinning, 101.

⁷⁸ Vgl. Ernst Plessl, *Das historische Fruchtwechselfsystem der Dreifelderwirtschaft und seine Entwicklung. Von der Zweifelder-Brachwirtschaft des 18. Jahrhunderts über die gebundene, verbesserte Dreifelderwirtschaft zum individuellen Anbauzyklus der Gegenwart*. In: *Unsere Heimat, Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich* 54 (1983) 205-224, hier 205-206.

⁷⁹ Vgl. Roman Sandgruber, *Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert*. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien Bd.15, Wien 1982) 67.

Abbildung 9: Nährstoffkreislauf mit und ohne Brache (adaptiert nach Mark Overton 1996)



Quelle: Mark Overton, *Agricultural Revolution in England*. (Cambridge 1996), 2. Bearbeitung Elisabeth Leichtfried.

Eine bessere Ausnützung der Ackerflächen war die Folge mehrerer Innovationen und Entwicklungen des vorhergegangenen 18. Jahrhunderts. Die zunehmende Bevölkerung und der steigende Lebensmittelbedarf forderten eine Veränderung des Wirtschaftssystems. Um neue Nahrungsmöglichkeiten zu erschließen, wurde großes Potenzial in den brach liegenden Feldern gesehen (siehe Abbildung 1 b).⁸⁰ Die Maßnahmen für eine verbesserte Dreifelderwirtschaft zielten besonders auf eine wirksamere Integration von Ackerbau und Viehzucht ab. Die Futterleguminose Klee und die Hackfrucht Kartoffel trugen wesentlich zu einer besseren Futterbasis für die Viehhaltung bei. Der Anbau von Futterpflanzen auf den Brachfeldern und die ganzjährige Stallfütterung ermöglichten einen höheren Viehstand und

⁸⁰ Vgl. Karl Gutkas, Probleme der Landwirtschaft zur Zeit Maria Theresias. In: Helmut Feigl (Hg.), die Auswirkungen der thesianisch-josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Bd. 3, Wien 1982), 1-35, hier 2, 21.

somit eine gesteigerte Düngerproduktion. Der Dung konnte gesammelt und gezielt auf die Felder ausgebracht werden und somit deren Produktivität steigern.⁸¹

Eine Förderung der Landwirtschaft lag daher im Interesse des Staats und wurde mithilfe von Landwirtschaftsgesellschaften ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unterstützt. Die landwirtschaftlichen Organisationen traten für eine Intensivierung und schrittweise Eingliederung der bäuerlichen Wirtschaft in den Markt ein. Informationen in Zeitschriften, Versammlungen und Ausstellungen über verbesserte Zuchtziele bei Tieren und Saatgut sollten die fachliche Qualifikation der Bauern und die materielle Ausstattung der Betriebe verbessern.⁸²

5.1 Der Klee

Die Einführung der Futterleguminose Klee nahm eine Schlüsselrolle für die Intensivierung von Ackerbau und Viehhaltung ein. In Abhängigkeit der Standortbedingungen können verschiedene Arten von Futterleguminosen auftreten. Das Katastralschätzungselaborat von Radhof verwies auf die Verwendung des Steyrer Klees⁸³. Der Steyrische Klee entsprach einer in der Steiermark vorkommenden Rotkleesorte.⁸⁴

Der Rotklee (*Trifolium pratense*) bevorzugt als Wachstumsstandort frische bis feuchte Lehm- oder Tonböden. Zu den günstigen Bodeneigenschaften gehören ausreichend Nährstoffe, eine mittlere Schwere und Tiefgründigkeit, die für eine ausreichende Wasserversorgung wichtig ist. Der optimale Bereich des pH-Wertes für ein günstiges Kleewachstum liegt zwischen 5,5 und 7,5. Der Rotklee bevorzugt ein mildes bis kühles Klima. Der Jahresniederschlag sollte ein Minimum von 650 mm aufweisen. Trockenperioden wirken sich auf den Rotklee ungünstig aus. Ab einer Temperatur von 2 bis 3°C beginnt die Pflanze zu keimen. Der Wachstumsprozess setzt ungefähr sechs bis acht Tage nach der Saat ein. Der optimale Wachstumsbereich liegt bei einer Temperatur zwischen 20 und 25°C. Der Klee bildet eine

⁸¹ Vgl. Erich Landsteiner, Landwirtschaft und wirtschaftliche Entwicklung 1500-1800. Eine Agrarrevolution in der Frühen Neuzeit?. In: Markus Cerman, Ilja Steffelbauer, Sven Trost. (Hg.), Agrarrevolution. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung (Querschnitte Bd. 24, Innsbruck/Wien/Bozen 2008), 173-205, hier 183-188.

⁸² Vgl. Ernst Bruckmüller, Landwirtschaftliche Organisationen und gesellschaftliche Modernisierung. Vereine, Genossenschaften und politische Mobilisierung der Landwirtschaft in Österreich vom Vormärz bis 1914. (Geschichte und Sozialkunde Bd. 1, Salzburg 1977), 240-241, 251.

⁸³ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

⁸⁴ Der rote oder steirische Klee aus der Steiermark. Weitere Ausführungen zum Ursprung des Klees Siehe Gertrud Schröder-Lembke, Studien zur Agrargeschichte. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte Bd. 31, Stuttgart/New York 1978), 141-142 und Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft, 65.

Pfahlwurzel mit einem Wurzelstock in der Nähe der Bodenoberfläche mit zahlreichen verästelten Nebenwurzeln aus. Die Durchwurzelungstiefe liegt bei ungefähr zwei Metern.⁸⁵

Der Rotklee kann mehrere Jahre angebaut werden und gilt als besonders geeignete Vorfrucht für Winterweizen, Futtersommergerste und Hafer. Der wiederholte Anbau von Weizen verschlechtert die Bodenstruktur, die Bodenfruchtbarkeit, fördert Unkräuter und entzieht dem Boden Stickstoff.⁸⁶ Die Futterleguminosen tragen wesentlich zu einer besseren Versorgung des Bodens mit Stickstoff bei. Zur Stickstofffixierung wird eine Symbiose der Leguminosenwurzel mit den Knöllchenbakterien eingegangen. Dadurch kann die Pflanze den Stickstoffbedarf aus der Luft beziehen. Diese Stickstoffbindung im Boden wirkt sich direkt auf die unmittelbar nachfolgende Kulturart aus. Die Stickstoffmenge, die von den Futterleguminosen im Vergleich zu anderen Kulturfruchtarten im Boden zurückbleibt, reicht für bis zu zwei oder drei Folgekulturen mit guten Ertragsleistungen aus. Die Fixierleistung der Leguminosen ist am größten, wenn der verfügbare Stickstoffvorrat im Boden verbraucht ist. Die Verfügbarkeit von Phosphor wirkt sich günstig auf die Entwicklung der Knöllchenbakterien aus. Eine mangelnde Versorgung des Bodens mit Phosphor kann durch die Düngung mit Stallmist ausgeglichen werden. Der Stallmist unterstützt das Anfangswachstum und die Keimlingsentwicklung. Es werden auch die Tätigkeiten der Mikroorganismen für das Aufschließen von Phosphor und Kali angeregt.⁸⁷

Die Hauptfunktion der Leguminosen liegt im Bodenschutz. Das tiefreichende und verzweigte Feinwurzelsystem der Pflanze ermöglicht es Nährstoffe und Wasser aus dem Unterboden zu erschließen. Die Nährstoffe werden dabei von der Pflanze im Unterboden aufgenommen und an die oberen Bodenhorizonte transportiert. So wird eine Auswaschung der Nährstoffe in das Grundwasser verhindert und die bodeneigenen Nährstoffe effizient genutzt. Die Leguminosen zählen zu einer humusmehrenden Pflanzenart. Die Tiefenwurzelung fördert die Porenstruktur, den Wasser- und Lufthaushalt und eine stabile Krümelstruktur durch die Bildung von Ton- und Humuskomplexen. Die Bodenbeschattung und die Erosionsvorbeugung wirken sich ebenso günstig auf die Bodengesundheit aus.⁸⁸

Die Vorzüge des Rotklees für die Viehhaltung liegen in seinem hohen Futterwert. Die höchste Qualität wird im Knospenstadium bzw. zu Beginn der Blüte erreicht. Zu diesem Zeitpunkt weist die Pflanze die größten Rohprotein- und Energiegehalte bei gleichzeitig gutem Ertrag

⁸⁵ Vgl. Bernhard Freyer et al., Futter- und Körnerleguminosen. Im biologischen Landbau. (Zukunft Biolandwirtschaft, Leopoldsdorf 2005), 13-17, 73-75.

⁸⁶ Vgl. Freyer, Fruchtfolgen, 23, 46, 77.

⁸⁷ Vgl. Freyer et al., Futter- und Körnerleguminosen, 10-11, 18-19, 41-54.

⁸⁸ Vgl. Freyer et al., Futter- und Körnerleguminosen, 11, 18-19.

auf. Der Schnitt erfolgt zur Blüte, damit genügend Reservestoffe für den nachfolgenden Aufwuchs des Saatgutes eingelagert werden können. Die Schnitte zur Vollblüte und danach erzielen zwar einen höheren Ertrag, jedoch mit einem geringeren Protein- und Energiegehalt. Die Schnitthäufigkeit des Rotklee liegt zwischen zwei und drei Nutzungen.⁸⁹

Der Klee war eine wichtige pflanzliche Innovation, die zur Steigerung der Agrarproduktion im 19. Jahrhundert beitrug. Die Nutzung als Futterpflanze ermöglichte eine Erweiterung der bestehenden Futterbasis aus Heu und Grummet. Die positive Bodenwirkung der Leguminosen und die zunehmende tierische Düngerproduktion führten zu einer Steigerung der allgemeinen Bodenfruchtbarkeit. Die bodenverbessernde Wirkung des Klees war bereits im 17. Jahrhundert bekannt. Eine weitgehende Verbreitung in den österreichischen Erbländern erfuhr der Kleeanbau erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die Empfehlungen von Landwirtschaftsgesellschaften. Sie verwiesen neben den obengenannten Vorzügen auf die Verwendung des Klees durch die Bebauung der Brachflächen, ohne dabei Ertragsverluste zu erleiden. In Oberösterreich war der Kleeanbau bereits im 18. Jahrhundert weit verbreitet. In Niederösterreich setzte sich die Futterpflanze langsam von West nach Ost durch. Die Verbreitung hing stark von der Dorf- und Flurform ab. In den Einzelhof- und Weilersiedlungen mit arrondierten Flächen konnte sich der Klee schneller durchsetzen als in den Straßen- und Angerdörfern mit Gemengeflur und damit verbundenem Flurzwang. Auch die klimatischen Bedingungen waren im niederschlagsreicheren westlichen Niederösterreich günstiger als in den Trockengebieten im Osten.⁹⁰ Im Katastralschätzungselaborat aus dem Jahr 1829 findet sich für Radhof der Verweis, dass bereits seit 40 Jahren⁹¹ Klee angebaut wurde.⁹²

⁸⁹ Vgl. Freyer et al., Futter- und Körnerleguminosen, 61-62, 74.

⁹⁰ Vgl. Roman Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte der Niederösterreichischen Landwirtschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Helmut Feigl (Hg.), die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. (Studien und Forschungen aus den Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Bd. 3, Wien 1982), 95-138, hier 106, 123 und Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik 1750-1918, 46-47, 69.

⁹¹ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

⁹² Diese Angabe stimmt mit dem von Sandgruber festgestellten Beobachtungen, dass der Kleeanbau um 1780 in der Gegend westliches Niederösterreich bis Melk anzutreffen war. Siehe Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 106. Weitere Literaturhinweise zum frühen Kleeanbau im 17. Jahrhunderts in Oberösterreich und westliches Niederösterreich finden sich in den schriftlichen Ausführungen zur Landwirtschaft in der *Georgica curiosa* von Wolf Helmhard von Hohberg, Siehe Schröder-Lembke, Studien zur Agrargeschichte, 141-142

5.2 Die Kartoffel

Die zweite wichtige Innovation im Pflanzenbau des 18. und frühen 19. Jahrhunderts betraf die Einführung der Hackfrucht Kartoffel. In Radhof zählte die Kartoffel zu den wichtigen Nebenfrüchten, die auf den Äckern angebaut wurden.⁹³

Die Kartoffel war bereits seit dem 16. Jahrhundert in Österreich bekannt. Ihre Verbreitung und Bedeutung als Nahrungsmittel bzw. Tierfutter wurde erst später erkannt. Die Werbung für den Anbau der Frucht konzentrierte sich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts besonders auf jene Gebiete mit Getreidemangel.⁹⁴

Die Vorteile der Kartoffel liegen in geringen Standortansprüchen und der Eignung für klimatisch weniger begünstigte Gebiete. Des Weiteren lag das Verhältnis der Flächenproduktivität der Kartoffel über dem Getreidebau. So konnte auf der gleichen Fläche die drei- bis vierfache Kalorienzahl erzielt werden. Die Verwendung der Kartoffel in der Viehmast ermöglichte eine Ausdehnung der Schweinehaltung.⁹⁵ Auch in Radhof gehörte die Kartoffel zur Grundlage der Schweinemast.

Die Bodenbearbeitung bewirkte zum einen durch das wiederholte Hacken eine Bodenverbesserung und zum anderen wurde das Unkraut unterdrückt.⁹⁶ Zu den aufstrebenden Kartoffelanbaugesieten in Niederösterreich gehörten das Waldviertel, das obere Weinviertel, die Voralpentäler des Mostviertels und die Umgebung von St. Pölten. Die Skepsis gegenüber der Kartoffel als Nahrungsmittel begann in den Hunger- und Missjahren 1771/72, 1804, 1805, 1814 und 1815 langsam zu weichen. Die ländliche Bevölkerung war zunehmend vom Wert der Kartoffel für die Ernährung überzeugt. Besonders für ärmere Bevölkerungsschichten wurde die Kartoffel ein wichtiger Bestandteil ihrer Ernährungsbasis.⁹⁷

⁹³ Vgl. Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 112 und NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalschätzung.

⁹⁴ Vgl. Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 112-113.

⁹⁵ Vgl. Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft, 48-54 und Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 112.

⁹⁶ Vgl. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre. Ein Fachbuch für land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen und zur Vorbereitung auf die landwirtschaftliche Facharbeiterprüfung. (Wien 1968), 78-79.

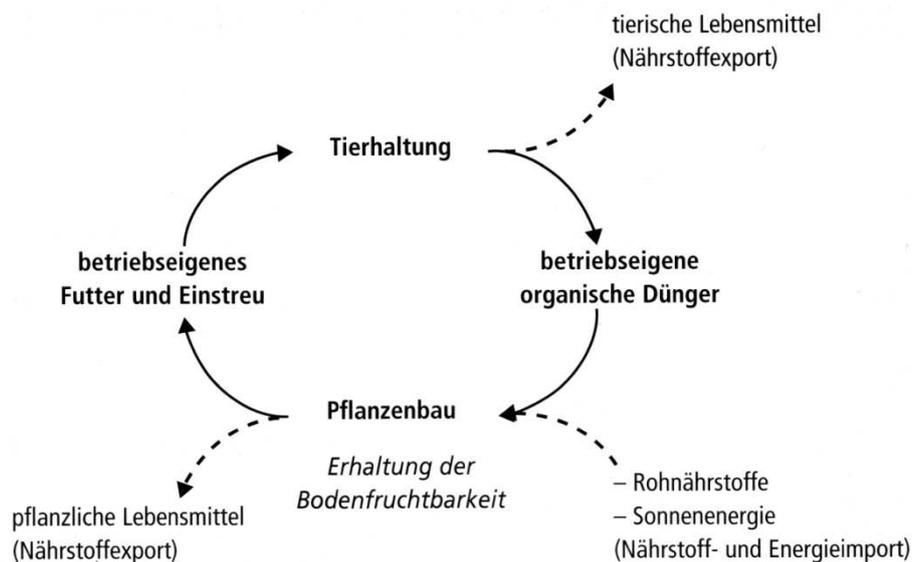
⁹⁷ Vgl. Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. und Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 112-117.

5.3 Die Düngerwirtschaft

Die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit war ein zentrales Problem der traditionellen Dreifelderwirtschaft. Der Düngermangel galt als eine der Hauptursachen für eine stagnierende Landwirtschaft.⁹⁸

Zur Überwindung des Düngermangels wurde für eine ganzjährige Stallfütterung und die Einführung des Futterbaus geworben, um eine effizientere Ausnutzung des Nährstoffkreislaufes zwischen Tierhaltung und Pflanzenbau zu erzielen.

Abbildung 10: Nährstoffkreis zwischen Tierhaltung und Pflanzenbau
(adaptiert nach Gerold Rahmann 2004)



Quelle: Gerold Rahmann, Ökologische Tierhaltung. (Stuttgart 2004), 14. Bearbeitung Elisabeth Leichtfried.

Die Pflanze entnimmt in ihrem Wachstumsprozess dem Boden mineralische Nährstoffe⁹⁹. Sie wandelt diese in Kohlehydrate, Proteine und Fett um, die von den Tieren in Form von Futter aufgenommen werden. Die tierische Verdauung scheidet einen Teil der Nährstoffe durch Kot und Harn wieder aus. Im Kot befinden sich Phosphor und Kalk und im Harn Stickstoff und

⁹⁸ Vgl. Landsteiner, Landwirtschaft und wirtschaftliche Entwicklung, 183-184.

⁹⁹ Die Pflanze bezieht Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff aus der Luft und dem Wasser, die zusammen 92 Prozent der Pflanzenbestandteile ausmachen. Ungefähr acht Prozent der Nährstoffe werden aus dem Boden entnommen. Zu den wichtigen Makroelementen der Pflanze gehören Stickstoff, Phosphor, Kalium, Kalzium, Magnesium und Schwefel sowie Mikroelemente wie Eisen, Mangan, Zink, Kupfer, Bor und Molybdän. Für weitere Ausführungen siehe Wulf Diepenbrock et al., Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. Grundwissen Bachelor. (Stuttgart 2005), 85-97.

Kali. Im Nährstoffkreis werden dann der Stallmist und die Jauche wieder dem Boden zugeführt. Der Stallmist ist eine Mischung aus Einstreu, Kot und Harn. Die Einstreu ist für die Förderung der Verrottung wesentlich, da sie den Harn und Kot aufsaugt und ihn so bindet. Die Lagerung des Mistes erfolgt auf einer Düngerstätte, wo der Frischmist verrottet und dann als betriebseigener Wirtschaftsdünger ausgebracht werden kann.¹⁰⁰ Die infolge der ackerbaulichen Nutzung abgebaute organische Bodensubstanz wird durch die Zuführung von organischem Dünger ersetzt. Zum organischen Dünger gehören neben dem Wirtschaftsdünger aus Stallungen auch die Ernterückstände sowie die Gründüngung der bebauten Brachfelder. Die Bedeutung der Versorgung der Böden mit organischer Substanz liegt in der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, Begünstigung des Pflanzenwachstums und Humusvermehrung, die zusammen zu einer dauerhaften Sicherung der Ertragsfähigkeit beitragen.¹⁰¹ Der Misthaufen galt daher als wichtiger Hinweis auf die Qualität der Wirtschaftsführung.¹⁰²

Die Düngewirtschaft in den 1820er Jahren in Radhof sah die Düngung der Felder jedes dritte Jahr (Brache) vor. Die Kleeanbauflächen wurden für eine ausreichende Nährstoffversorgung vor der Aussaat gedüngt. Auf den Ackerflächen wurden auch kleine Flächen mit Gemüse, Kartoffeln und Kraut bebaut. Der sogenannte Krautacker bekam eine jährliche Düngung. In Radhof wurden keine Düngermittel zugekauft, sondern nur der hofeigene Mist auf die Felder ausgebracht. Neben der Ausbringung des Dungs musste dieser noch händisch eingearbeitet werden. Die Wiesen wurden teilweise vom Ausfluss der Jauche aus den Stallungen mitgedüngt.¹⁰³

5.4 Pflanzliche Produktion

Die pflanzliche Produktion in Radhof bestand in der Nutzung von Äckern, Grünland, Obstkultur und Wald. Die Verteilung der Kulturarten lässt bereits die Bewirtschaftungsschwerpunkte erkennen (siehe Kapitel 4.).

¹⁰⁰ Vgl. BMfLuF, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre, 47-52 und Beck, Unterfinning, 103.

¹⁰¹ Vgl. Diepenbrock et al., Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, 87-89.

¹⁰² Die Wichtigkeit des Düngers zeigt sich auch in alten Bauernweisheiten (wo Mist, da auch Segen). Vgl. Roman Sandgruber, Die Landwirtschaft in der Wirtschaft –Menschen, Maschinen, Märkte. In: Franz Ledermüller (Hg.), Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Bd. 1 (Wien 2002), 191-408, hier 201.

¹⁰³ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung und Ökonomische Antworten.

5.4.1 Ackerbau

Die Bearbeitung des Bodens mit mechanischen Geräten gehört zu den Grundlagen des Ackerbaus. Das Einwirken auf den Boden durch die Bodenbearbeitung dient zur Gewährleistung günstiger Wasser-, Luft- und Wärmeverhältnisse, zur Erreichung der erforderlichen Tiefe für die Aussaat und eine intensivere Durchwurzelung des Bodens.¹⁰⁴

Das Eggen und Pflügen gehörte zu den wichtigsten Bodenbearbeitungsmaßnahmen der Äcker.¹⁰⁵ Das Ziel des wiederholten Lockerns und Wendens ist es, den Boden in einen pflanzengerechten Zustand zu bringen. Durch das Wenden werden organische Dünger- und Pflanzenreste in den Boden eingebracht. Diese Vorgehensweise bringt die verlagerten Nährstoffe wieder in die oberen Bodenschichten.¹⁰⁶ Die intensivste Bearbeitung des Bodens im 18. und frühen 19. Jahrhundert fand im Brachjahr statt. Die Brache stellte eine Periode von Herbst zu Herbst dar, die mit Ende eines Erntezyklus begann. Neben der Ausbringung des Düngers wurde je nach Beschaffenheit des Bodens bis zu vier Mal gepflügt und zwei Mal geggt. Weitere Bodenbearbeitungsschritte fielen in das Frühjahr zur Vorbereitung der Aussaat des Sommergetreides. Der Einsatz von Pflug und Egge war ein wichtiges Mittel zur Bekämpfung des Unkrautes. Das Jäten hatte dabei eine unterstützende Wirkung zur dauerhaften Beseitigung der hartnäckigen Unkrautpflanzen.¹⁰⁷

In Radhof wurde in den 1820er Jahren das Bewirtschaftungssystem der verbesserten Dreifelderwirtschaft praktiziert. Die Bodenbearbeitung wich dabei von der klassischen Abfolge Wintergetreide – Sommergetreide – Brache ab. Dies soll am Beispiel der ersten Klasse exemplarisch beschrieben werden. Der dreijährige Anbauhythmus der Dreifelderwirtschaft in Radhof wird im Katastralschätzungselaborat von 1829 wie folgt angegeben:

¹⁰⁴ Vgl. Diepenbrock et al., Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. 58.

¹⁰⁵ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹⁰⁶ Vgl. Diepenbrock et al., Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. 58.

¹⁰⁷ Vgl. Beck, Unterfinning, 120-127.

Tabelle 7: Fruchtfolge der ersten Ackerklasse in Radhof

1. Jahr (Wintergetreide)	2. Jahr (Sommergetreide)	3. Jahr (Brache)
½ Weizen	¼ Gerste	½ Klee
½ Roggen	¼ Linsgetreide	½ reine Brache
	½ Hafer	

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag.

Im ersten Jahr wurde je zur Hälfte Weizen und Roggen auf der Ackerfläche angebaut. Dem Wintergetreide folgte das Sommergetreide Gerste und Linsgetreide zu je einem Viertel. Die andere Hälfte wurde mit Hafer bestellt. Die Brache wurde zu 50 Prozent mit der Futterleguminose Klee bebaut. Der verbleibende Bracheteil blieb der Ruhephase überlassen.¹⁰⁸

Im Bewirtschaftungssystem von Radhof kam dem Brot- und Futtergetreide große Bedeutung zu. Als Brotgetreide wurden Weizen und Roggen (Korn) und als Futtergetreide Gerste und Hafer verwendet. Der Weizen als Wintergetreide muss als Spätsaat bis Dezember ausgebracht werden. Die Qualität des Weizens hängt vom Gehalt an hochwertigem Backeweiß (Klebergehalt) ab. Der Klebergehalt bestimmt die Zähigkeit und Dehnbarkeit des Teiges. Der Roggen als zweite Brotgetreidesorte ist die frosthärteste Getreideart. Er kann auch auf schlechten Böden angebaut werden und dabei noch gute Erträge erzielen. Beim Roggen ist eine frühere Aussaat Ende September bis Anfang Oktober notwendig, damit dieser noch im Herbst eine Wurzelbestockung bilden kann. Das Wintergetreide nützt die Winterfeuchtigkeit für das Wachstum im kommenden Frühjahr aus. Als Futtergetreide wurden die Sommergetreidesorten Gerste, Hafer und Linsgetreide angebaut. Die Sommergerste wird in Trockengebieten als Braugerste und in Feuchtgebieten als Futtergerste verwendet.¹⁰⁹ In der Untersuchungsgemeinde wurde Futtergerste angebaut. Die Futtersommergerste braucht ausreichende Niederschläge während der Vegetationsperiode. Ihre Bedeutung liegt besonders in den hohen Erträgen und Eiweißgehalten.¹¹⁰ Der Hafer ist mit seinem guten Futterwert das wichtigste Futtergetreide für Pferde. Er ist sehr wasserbedürftig und empfindlich gegen

¹⁰⁸ Die in Tabelle 1 angeführte Fruchtfolge ist für die erste und zweite Ackerklasse gleich. Die dritte Ackerklasse unterscheidet sich dadurch, dass die Brache nur zu einem Drittel mit Klee bebaut wurde.

¹⁰⁹ Vgl. BMfLuF, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre, 65-71.

¹¹⁰ Vgl. Freyer, Fruchtfolgen, 51.

Trockenheit.¹¹¹ Das Linsgetreide als dritte Futtergetreidesorte in Radhof ist ein bestimmtes Futtergemenge, das in Oberösterreich und im westlichen Niederösterreich im 19. Jahrhundert angebaut wurde. Das Futtergemenge setzte sich aus verschiedenen Getreidearten und Hülsenfrüchten zusammen. Die Zusammensetzung war regional sehr verschieden. Die Hauptbestandteile waren Gerste, Hafer und Wicke.¹¹² Die Beimengung von Linsen war jedoch nur sehr selten. Das vermahlene Linsgetreide war in Abhängigkeit der Zusammensetzung von Getreide und Wicke ein helles oder schwärzliches Mehl. Zum einen wurde es dem Roggenmehl zum Brotbacken beigemischt, zum anderen verwendete man es aufgrund des hohen Eiweiß- und Stärkegehalts als Mastfutter für die Schweine.¹¹³ Als Nebenprodukt lieferte das Getreide Stroh. In Radhof wurde das Roggenstroh als Einstreu für das Vieh und zur Deckung der Dächer verwendet. Das Weizen- und Sommergetreidestroh diente zur Fütterung der Tiere. Die Aussaat des Wintergetreides erfolgte in Radhof Mitte September und jene des Sommergetreides im April. Das Wintergetreide wurde Mitte Juli und das Sommergetreide Anfang August geerntet.¹¹⁴

Die Brache diente zur Regeneration der Felder nach dem Nährstoffentzug des Getreideanbaus. Der Düngereffekt beschränkte sich auf die untergepflügten Gräser am Ende der Brachzeit. Als Ersatz für die entzogenen Nährstoffe war die reine Brache ungenügend.¹¹⁵ Deren teilweise Bebauung mit Futterleguminosen bedeutete einen wichtigen Schritt im Übergang von der Dreifelderwirtschaft mit Brache hin zur Fruchtwechselwirtschaft.¹¹⁶ In Radhof betrug der Anteil der Brachflächen etwa 18,5 Prozent.

¹¹¹ Vgl. BMfLuF, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre, 71-72.

¹¹² Die genaue Gemengezusammensetzung wurde für die Katastralgemeinde Radhof nicht angegeben. In der Region Traun-Enns im östlichen Oberösterreich setzte sich das Linsgetreide zu 75 Prozent aus Gerste und zu 25 Prozent aus Wicke zusammen. Vgl. Alfred Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Bodennutzung und Pflanzenbau. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. (Linz 1974), 238-280, hier 243-244.

¹¹³ Vgl. Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Bodennutzung und Pflanzenbau, 243-244.

¹¹⁴ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung und Naturalertrag.

¹¹⁵ Vgl. Beck, Unterfinning, 101.

¹¹⁶ Vgl. Freyer, Fruchtfolgen, 11.

Tabelle 8: Prozentueller Anteil der Brache in Nieder- und Oberösterreich 1830/50

Österreichische Donauländer	1830/50
Niederösterreich	28,0 %
Oberösterreich	15,5 %

Quelle: Roman Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich. In: Alfred Hofmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat, 226.

Der Vergleich des Brachanteils von Radhof mit statistischen Werten von 1830/50 für Niederösterreich und Oberösterreich zeigt, dass Radhof mehr dem ober- als dem niederösterreichischen Bewirtschaftungssystem entspricht.¹¹⁷ In Radhof fand keine Beweidung der reinen Brache durch Vieh statt. Davon ausgenommen waren die Schafe, die zur Reinigung der Äcker eingesetzt wurden.¹¹⁸

5.4.2 Grünlandbewirtschaftung

Unter der Kategorie Grünland werden die im Katastralschätzungselaborat ausgewiesenen Kulturgattungen Wiese, Wiese mit Obstbäumen und die Hutweiden zusammengefasst. Die Hutweiden hatten aufgrund ihrer geringen Gesamtfläche kaum eine Bedeutung. Eine Beweidung beschränkte sich auf die Gstetten und die Raine.¹¹⁹

Das Grünland diente der Futterproduktion für das in den Ställen gehaltene Vieh. Wichtig für die Grünfuttergewinnung war auch die Nutzung der mit Klee bebauten Brache. Die richtige Kombination aus Pflege, Düngung und Nutzung trägt dabei wesentlich zur Ertragsleistung und der Qualität des Futters und somit zur umgesetzten hohen tierischen Leistung bei. Das Grünfutter und Heu beinhalten für das Vieh wichtige Nähr- und Mineralstoffe sowie Spurenelemente.¹²⁰

Von den Wiesen wurde Heu und Grummet unterschiedlicher Qualität gewonnen. Keine der Wiesenflächen wurde mit organischem Dünger gedüngt. Nur der ersten und zweiten Klasse kam aufgrund ihrer günstigen Lage die positive Wirkung von aus dem Hof auslaufender

¹¹⁷ Weitere Angaben zum Umfang der Brache in den österreichischen Erbländern, siehe Roman Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Bd. 10, Wien 1978), 195-272, hier 226.

¹¹⁸ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹¹⁹ Die Bewertung der Hutweiden erfolgte dennoch nach den Erträgen der letzten Wiesenklasse.

¹²⁰ Vgl. BMfLuF, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre, 99, 104.

Jauche zu.¹²¹ Die Düngung mit Jauche förderte besonders das Pflanzenwachstum durch die Zufuhr von Stickstoff.¹²² Die Lage der Wiesen neben den Feldern wirkte sich günstig auf die Erträge durch den Zufluss des schlammigen Feldwassers aus. Die Nutzung der Wiesen erfolgte in Radhof überwiegend mit zwei Schnitten. Die erste Mahd war Ende Juni, die zweite Anfang September. Die erste und zweite Klasse ließ aufgrund des Nährstoffzufuhrs teilweise auch einen dritten Schnitt zu. Dabei erfolgte die erste Mahd Mitte Juni, die zweite im August und die dritte Mahd Ende September. Die Heugewinnung benötigte durchschnittlich drei Tage.¹²³ Im Vergleich zu den Ackerflächen benötigen die Wiesen eine andere Pflege. Das Eggen diente zum Einebnen der Maulwurfshügel. Eine weitere Pflegemaßnahme umfasste das Abrechen der Wiesen von Laub und Steinen.¹²⁴

5.4.3 Obstbaumkultur

Die Wiesen mit Obstbäumen beziehen neben der Wiesennutzung auch die für die Region charakteristischen Obstbäume mit ein. Die Anpflanzung von Obstbäumen entlang von Straßen und Rainen ging auf Initiativen der Landwirtschaftsgesellschaften des 18. Jahrhunderts zurück.¹²⁵ Die Obstgärten in der unmittelbaren Nähe der Höfe waren den besseren Obstsorten vorbehalten. Diese Gärten profitierten gelegentlich von der aus dem Hof auslaufenden Jauche. Das Obst diente zur Versorgung der bäuerlichen Familie sowie dem Gesinde mit Essobst, Kochobst und dem Hastrunk.¹²⁶ Im ober- und niederösterreichischen Alpenvorland hatte sich ein alltäglicher Mostgenuss durchgesetzt.¹²⁷ Ein Teil der Mostzubereitung umfasste das Maischen, das durch das Zerstoßen des Obstes in hölzernen und steinernen Trögen erfolgte. Dazu wurde im Katastralschätzungselaborat von Radhof über die Einführung einer neuen Technik aus Oberösterreich berichtet. In einem steinernen kreisförmigen Trog zermalmte ein

¹²¹ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag.

¹²² Vgl. BMfLuF, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre, 104.

¹²³ Vgl. NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Naturalertrag und Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Bodennutzung und Pflanzenbau, 265-266.

¹²⁴ Vgl. Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Bodennutzung und Pflanzenbau, 266.

¹²⁵ Vgl. Ernst Bruckmüller, Die Anfänge der Landwirtschaftsgesellschaften und die Wirkungen ihrer Tätigkeiten. In: Helmuth Feigl (Hg.), Die Auswirkungen der Theresianisch-Josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Bd. 3, Wien 1982), 36-94, hier 86.

¹²⁶ Vgl. Josef Kurz, Bäuerlicher Obstbau in Oberösterreich. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. (Linz 1974), 289-306, hier 290.

¹²⁷ Vgl. Ingrid Kretschmer, Hastrunk – Most, Bier, Wein im bäuerlichen Haushalt. In: Richard Wolfram (Hg.), Österreichischer Volkskundeatlas. Kommentar. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich: Österreichischer Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 3. Lieferung) (Wien, 1968), 1-13, hier 2-4.

von Zugpferden gezogener Mühlstein das Obst. Diese Technik brachte eine große Arbeitserleichterung gegenüber der händischen Obstzerkleinerung mit sich. In guten Jahren wurden Überschüsse von Most und Branntwein an Gaststätten verkauft.¹²⁸

5.4.4 **Waldwirtschaft**

In Radhof befand sich der Wald im Besitz der Bauern. Herrschaftliche Waldbesitzungen gab es im Untersuchungsgebiet keine. Zu den Nadelholzbeständen gehörten Tannen, Fichten und Föhren sowie ein geringer Buchenbestand. Die Bedeutung des Waldes lag in der Gewinnung von Bau- und Brennholz. Das Holz diente vordergründig dazu den eigenen Bedarf zu decken. Die erwirtschafteten Überschüsse wurden in Haag oder an Händler abgesetzt. Eine weitere Nutzung des Waldes betraf die eingeschränkte Beweidung und die Verwendung der Waldstreu für das Vieh.¹²⁹

5.4.5 **Vergleich mit ausgewählten Katastralgemeinden**

Die ermittelten Erträge der landwirtschaftlichen Bodennutzung in Radhof werden nun ausgewählten Katastralgemeinden in Niederösterreich gegenübergestellt. Die Daten zu Trautmanssdorf, Spannberg, Schandachen, Sulz und Weistrach wurden im Rahmen des Forschungsseminars Landwirtschaft und Agrargesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Spiegel des Franziszeischen Katasters und verwandter Quellen aus dem Sommersemester 2010 erhoben.

¹²⁸ Vgl. Kurz, Bäuerlicher Obstbau in Oberösterreich, 290 und NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹²⁹ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Waldschätzung.

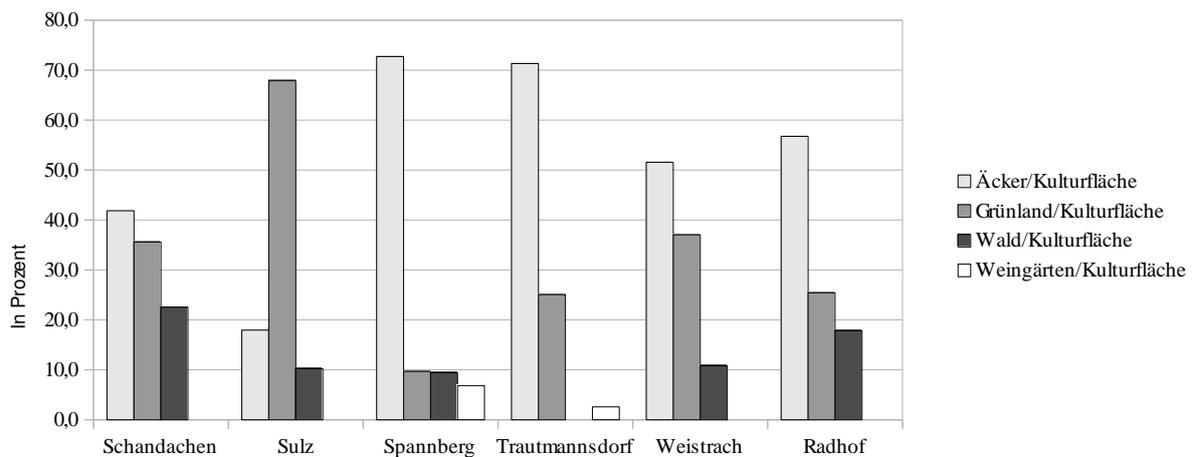
Abbildung 11: Übersichtskarte von Niederösterreich mit den Vergleichskatastralgemeinden



Quelle: <http://atlas.noe.gv.at>¹³⁰ ((c) Land Niederösterreich, NÖ Atlas, Bearbeitung Elisabeth Leichtfried).

Aufgrund bestimmter ökologischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen bildeten sich in den genannten Katastralgemeinden verschiedene Schwerpunkte in der Bodennutzung aus.

Abbildung 12: Anteil der Kulturgattung an der Kulturfläche ausgewählter Katastralgemeinden (in Prozent)



Quelle: Forschungsseminar Franziszeischer Kataster, 2010.

¹³⁰ [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(eixaavfzudi3cb45h5w3nwm0\)\)/init.aspx?karte=atlas_bh](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(eixaavfzudi3cb45h5w3nwm0))/init.aspx?karte=atlas_bh) (28.02.2012)

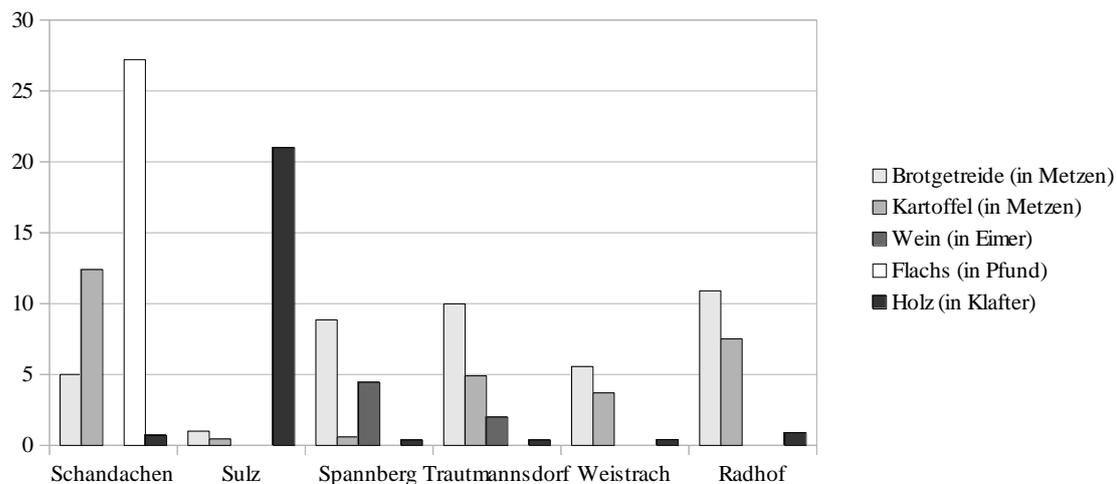
Schandachen liegt im nordwestlichen Waldviertel. Die Ackerfläche hatte mit 40 Prozent den größten Anteil an der Kulturfläche. Unter der Kategorie Grünland wurden die Wiesen und Hutweiden zusammengefasst. Das extensive Bewirtschaftungssystem zeigte erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine leichte Tendenz zur verbesserten Dreifelderwirtschaft. In Schandachen kam der Baumwoll- und Leinenweberei als nicht landwirtschaftliche Tätigkeit große Bedeutung zu.¹³¹ Sulz im Wienerwald liegt im Wiener Umland. Im Vergleich mit den anderen Katastralgemeinden weist Sulz einen überdurchschnittlichen Grünlandanteil von 68 Prozent der Kulturfläche auf. Die Nähe zur Großstadt Wien als Absatzmarkt hatte eine hohe Marktverflechtung zur Folge. In Spannborg im Weinviertel und Trautmannsdorf im südlichen Wiener Becken zeigt sich ein gegensätzliches Bild, wo die Ackerflächen mit über 70 Prozent der Kulturfläche im Vordergrund standen. In Spannborg war die Ackerwirtschaft auch Mitte des 19. Jahrhunderts noch von der traditionellen Dreifelderwirtschaft geprägt. Aufgrund der naturräumlichen Bedingungen lag der weitere landwirtschaftliche Schwerpunkt mehr im Weinbau als in der Viehwirtschaft. In Trautmannsdorf begünstigte der Absatzmarkt eine marktorientierte Ausrichtung der Getreidewirtschaft. Der Anteil an Gutwirtschaften fiel in dieser Region besonders hoch aus. Weistrach und Radhof zeigen aufgrund der räumlichen Nähe im westlichen Niederösterreich ein ähnliches Bild. Die Acker- und Wiesenwirtschaft mit verbesserter Dreifelderwirtschaft und ganzjähriger Stallfütterung ermöglichte eine intensive Viehwirtschaft.¹³²

Der Vergleich der Erträge aus der Pflanzenproduktion zeigt ein durchmisches Bild.

¹³¹ Vgl. Martin Bauer, Agrarstatistik und regionale Agrarsysteme in Niederösterreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Rural History Working Papers 11 (2012), 1-79, hier 43-44, 61.

¹³² Zur Einteilung der Regionen nach ihren Produktionszweigen und weitere Informationen zu den Entwicklungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts siehe Bauer, Agrarstatistik und regionale Agrarsysteme, 43-44, 47-49, 56.

Abbildung 13: Pflanzenerträge pro Person ausgewählter Katastralgemeinden



Quelle: Forschungsseminar Franziszeischer Kataster, 2010.

Unter den landwirtschaftlichen Produkten nahm das Brotgetreide eine bedeutende Stellung für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln ein. Der jährliche Bedarf an Brotgetreide lag bei ungefähr 6 Metzen pro Person¹³³. Schandachen und Weistrach waren annähernd in der Lage aufgrund ihrer Bodenproduktion ihre Bevölkerung zu ernähren. Sulz war aufgrund der niedrigen Produktion an Brotgetreide auf die Versorgung durch Märkte angewiesen. Spannberg, Trautmannsdorf und Radhof lagen mit ihrer Brotgetreideproduktion weit über dem Bedarf der dortigen Bevölkerung. Sie konnten somit für andere Märkte produzieren. In Spannberg und Trautmannsdorf waren gute Boden- und Klimabedingungen für die hohe Produktion an Brotgetreide ausschlaggebend. Die Nähe zur Großstadt Wien spielte auch eine Rolle. In Radhof bewirkte neben den günstigen Boden- und Klimabedingungen die verbesserte Dreifelderwirtschaft und die bessere Integration von Ackerbau und Viehzucht eine erhöhte Produktion. Der wichtigste Markt für Radhof war die Stadt Steyr, welche in der Proviantversorgung der Gebirgsgegenden mit Eisenproduktion von Bedeutung war.¹³⁴

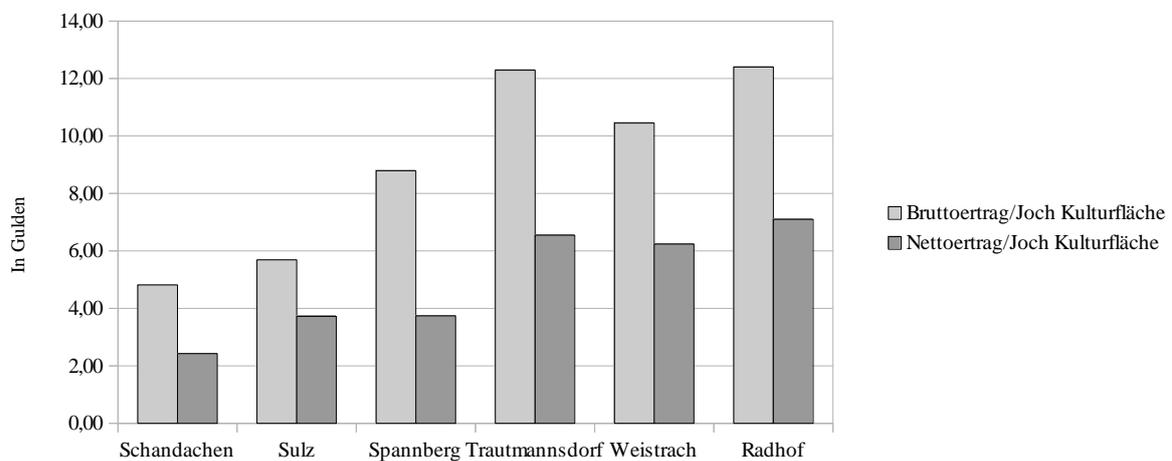
¹³³ In der Literatur finden sich verschiedene Angaben zum jährlichen Brotgetreidebedarf pro Person. Der für Henning und Beck zu niedrig angesetzte Bedarf von 5 Mtz. pro erwachsener Person und Jahr wird aus diesem Grund mit dem Bedarf nach Lorenz von ca. 6,75 Mtz. gegenübergestellt und ergibt ein Mittel von 6 Mtz. Brotgetreide. Vgl. Friedrich-Wilhelm Henning, Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 21, Stuttgart 1969) 125, Beck, Unterfinning, 196-203 und Josef Roman Lorenz, Statistik der Bodenproduktion von zwei Gebietsabschnitten Oberösterreichs (Umgebung von St. Florian und von Grünburg, Im ministeriellen Auftrage als Probearbeit ausgeführt, Wien 1867), 102.

¹³⁴ Vgl. Roman Sandgruber, Der Scheibbs'er Eisen- und Provianthandel vom 16. bis ins 18. Jahrhundert. mit besonderer Berücksichtigung preis- u. konjunkturgeschichtliche Probleme (Diss., Univ. Wien 1971) 15-16, 31, 35.

Die Kartoffel spielte als Nahrungsmittel und Viehfutter eine große Rolle. In Schandachen kam der Kartoffel eine erhebliche Bedeutung als Nahrungsmittel zu. Das kühle Klima im nördlichen Waldviertel ist besonders für Roggen- und Kartoffelbau geeignet, was der hohe Kartoffelertrag von 12 Metzen pro Person verdeutlicht. Ein weiteres wichtiges Anbauprodukt im Waldviertel war der Flachs, der für die Textilproduktion die Grundlage bildete.¹³⁵ In Trautmannsdorf, Weistrach und Radhof stellte die Kartoffel eine wichtige Erweiterung der Futterbasis für das Vieh dar. In Radhof bildete die Kartoffel die Grundlage für die Schweinemast. Die Weinproduktion beschränkte sich auf die klimatisch günstigen Weinbaugebiete in Spannberg und Trautmannsdorf. Die Holzproduktion hebt sich besonders in Sulz hervor. Alle übrigen Untersuchungsgebiete hatten vergleichsweise niedrige Erträge aus der Holzproduktion.

Aus der gesamten landwirtschaftlichen Bodenproduktion lassen sich auf Katastralgemeindeebene die mittleren Jahreserträge berechnen. Die Erträge aus der Bodenproduktion können als Indikator für die landwirtschaftliche Produktivität angesehen werden.

Abbildung 14: Brutto- und Nettoerträge pro Joch ausgewählter Katastralgemeinden



Quelle: Forschungsseminar Franziszeischer Kataster, 2010.

Die Nähe zu einem Absatzmarkt stellte einen gewissen Anreiz zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion dar. In Kombination mit den günstigen ökologischen Rahmenbedingungen in Trautmannsdorf und Radhof konnten dadurch hohe Bruttoerträgen

¹³⁵ Vgl. Bauer, Agrarstatistik und regionale Agrarsysteme, 61-64.

erzielt werden. Der Abzug des Kulturaufwandes fiel bei den Untersuchungsgemeinden mit Schwerpunkt Ackerbau größer aus als bei jenen mit Grünland. Der Arbeitsaufwand und Bedarf an Saatmenge war bei Äckern größer als bei Wiesen und Hutweiden. Der Grünlandsschwerpunkt in der Landwirtschaft von Sulz hatte daher die geringsten Abzüge. Der arbeitsintensive Weinbau erhöhte zusätzlich den Kulturaufwand. Die größte Differenz zwischen Brutto- und Nettoertrag pro Kulturfläche wies Spannberg auf.

Mit der Viehwirtschaft wurde im Katastralschätzungselaborat ein wesentlicher Betriebszweig nicht berücksichtigt. Die Viehhaltung war regional unterschiedlich stark ausgeprägt und daher als Einkommen von ungleicher Bedeutung.

5.5 Viehhaltung

Die Viehwirtschaft bildete den zweiten Hauptbetriebszweig der Landwirtschaft in Radhof. Die Tierhaltung war hinsichtlich der Zugkraft für die landwirtschaftliche Arbeitsverrichtung, der Düngerproduktion und der Nahrungsmittelproduktion für den Hof seit jeher von Bedeutung.¹³⁶

5.5.1 Ganzjährige Stallfütterung

Die Einführung der ganzjährigen Stallfütterung führte zu einer Intensivierung der Landwirtschaft und einer besseren Integration von Ackerbau und Viehzucht.

Zur Steigerung der Getreideerträge warben die Landwirtschaftsgesellschaften für die Einführung von Innovationen aus England und Belgien, die sich im 18. Jahrhundert über Europa ausbreiteten.¹³⁷ In Radhof wurde nach dem Katastralschätzungselaborat von 1829 das Vieh ganzjährig in den Ställen gehalten.¹³⁸ Die ganzjährige Stallfütterung war vermutlich wie in Oberösterreich im 18. Jahrhundert eingeführt worden.¹³⁹

¹³⁶ Vgl. Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft, 67-70.

¹³⁷ Vgl. Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 108-109.

¹³⁸ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹³⁹ Nach Sandgruber hatte sich die ganzjährige Stallfütterung in Oberösterreich im späten 18. Jahrhundert rasch durchgesetzt. Für den ober- und niederösterreichischen Grenzraum gibt es Hinweise, dass bereits seit Ende des 17. Jahrhunderts ganzjährige Stallfütterung und Kleeanbau eingeführt worden seien. Siehe Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 107-108. Auch bei den schriftlichen Ausführungen zur Landwirtschaft in der *Georgica curiosa* von Wolf Helmhard von Hohberg wurden diese Beobachtungen für Oberösterreich und das westliche Niederösterreich im 17. Jahrhundert gemacht. Siehe Otto Brunner, *Adeliges*

Der Übergang zur ganzjährigen Stallfütterung brachte eine geordnete Düngewirtschaft und eine Intensivierung der Viehhaltung mit sich. Als Voraussetzung für die Umsetzung dieser Maßnahme war die Erweiterung der Futterbasis notwendig. Nur dann konnte das Vieh das ganze Jahr über im Stall gehalten werden. Die Einführung des Kleebaus bildete somit die Voraussetzung für die ganzjährige Stallfütterung.¹⁴⁰

Die Umstellung auf die ganzjährige Stallfütterung hatte vielseitige Auswirkungen. So konnte der Mist im Stall gesammelt und dann gezielt auf die Felder ausgebracht werden. Des Weiteren konnten die Zäune auf den Feldern für das Weidevieh beseitigt werden. Die Felder wurden vor dem schädlichen Tritt des Weideviehs geschützt. Die erweiterte Futterbasis ermöglichte eine Verdopplung des Viehstandes. Die Fütterung im Sommer setzte sich aus nährstoffreichem Klee und Gras zusammen. Die Winterfütterung bestand aus geschnittenem Kleeheu, Grummet, Gersten- und Haferstroh sowie Kartoffeln und Rüben. Der höhere Viehstand trug gleichzeitig zu einer gesteigerten Milchproduktion bei. Darüber hinaus stand dem Ackerbau ein Drittel mehr an Flächen zur Verfügung.¹⁴¹ Die Umstellung auf eine ganzjährige Stallfütterung hatte auch eine große Änderung der Arbeits- und Betriebsorganisation zur Folge. Die Verfügbarkeit von Personal war eine wesentliche Voraussetzung für die Umstellung. Zum einen erhöhte sich der Arbeitseinsatz und zum anderen änderte sich der Arbeitsablauf und -rhythmus. Das Vieh musste öfters gefüttert und gereinigt werden. Diese Betreuung des Viehs wurde durch das Gesinde übernommen. Die Unterbringung einer größeren Viehzahl zog vielfach Investitionen in den Umbau und die Erweiterung der Ställe und Scheunen nach sich.¹⁴²

5.5.2 Viehzahl

Die Grundlage der Viehhaltung bildet die Grünlandwirtschaft und die damit verbundene Futterproduktion. Diese Futterbasis bestimmte die Größe des Viehstandes. In Radhof ermöglichten die verbesserte Dreifelderwirtschaft mit der Futterpflanze Klee und die

Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612-1688. (Salzburg 1949), 195-298.

¹⁴⁰ Vgl. Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 107-108.

¹⁴¹ Vgl. Alfred Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Viehwirtschaft und Tierzucht. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. (Linz 1974), 307-373, hier 308-311 und Helmut Wohlschlägl, Das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion in Österreich im 19. Jahrhundert: Der Viehstand. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Bd. 10, Wien 1978) 118-194, hier 132.

¹⁴² Vgl. Sandgruber, Produktions- und Produktivitätsfortschritte, 109-110.

ganzjährige Stallfütterung eine Intensivierung der Viehhaltung. Der Viehstand setzte sich nach dem Katastralschätzungselaborat aus dem Jahr 1829 folgendermaßen zusammen:

Tabelle 9: Viehstand von 1829

Tierart	Radhof
Zugpferde	66
Fohlen	3
Ochsen	3
Kühe	173
Jungvieh	134
Schafe	128
Schweine	221

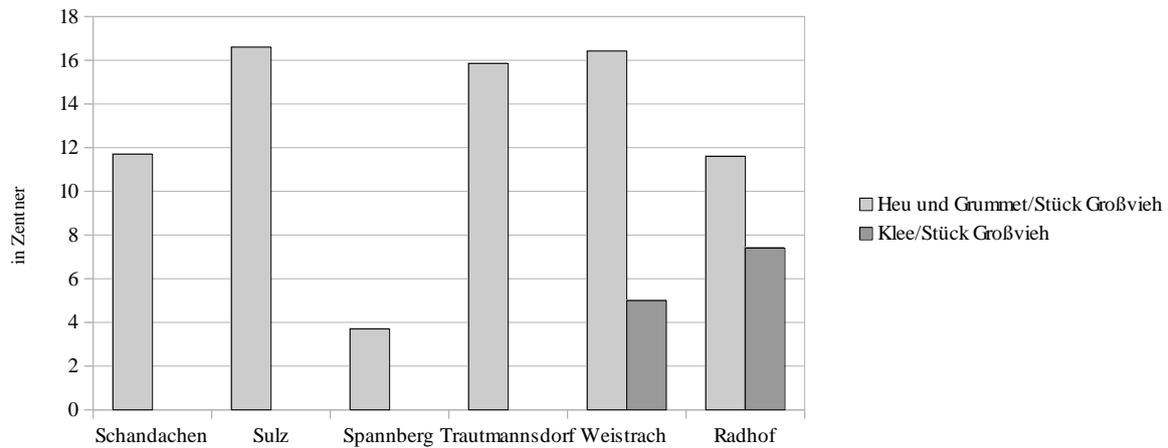
Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

Als Zugtiere wurden in Radhof Pferde eingesetzt. Durchschnittlich kamen hier 0,3 Zugpferde auf eine Person. Die größte Viehzahl fand sich bei den Rindern und Schweinen. So kamen durchschnittlich 1,3 Rinder (Ochsen, Kühe und Jungvieh) und 0,9 Schweine auf eine Person. Diese hohen Rinder- und Schweinebestände lassen eine große Bedeutung der Milch- und Fleischproduktion in Radhof erkennen. Der Schafbestand war zwar gegenüber den Rindern und Schweinen geringer, dennoch nicht unbedeutend. Die Ochsenhaltung hingegen spielte keine Rolle.¹⁴³

Ein Vergleich des Untersuchungsgebietes mit anderen Katastralgemeinden zeigt die Bedeutung einer ausreichenden Futtermenge für die Viehanzahl. Die Grünlandwirtschaft war regional unterschiedlich stark ausgeprägt. Die primäre Futtergrundlage bildeten Heu und Grummet.

¹⁴³ Die Katastralgemeinden des westlichen Alpenvorlandes zeigen Mitte des 19. Jahrhunderts im Vergleich mit anderen Agrarregionen Niederösterreichs eine besonders hohe Viehdichte pro Betrieb und Fläche. Für weitere Ausführungen siehe Bauer, Agrarstatistik und regionale Agrarsysteme, 78-79.

Abbildung 15: Viehfutterproduktion ausgewählter Katastralgemeinden

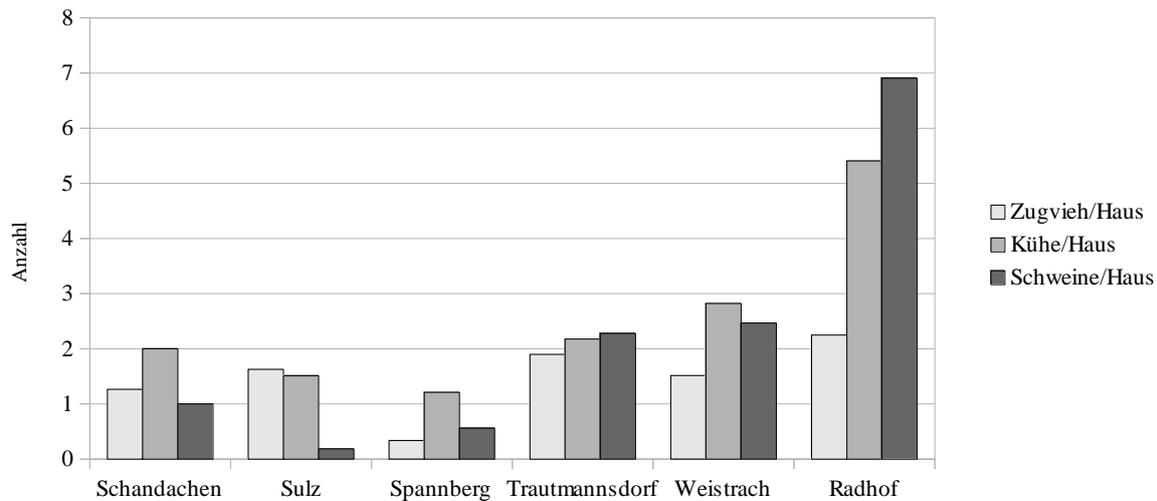


Quelle: Forschungsseminar Franziszeischer Kataster, 2010.

Die Heu- und Grummetproduktion war ähnlich verteilt und betrug zwischen elf und 16 Zentner pro Großvieh¹⁴⁴. Die enormen Grünlandflächen von Sulz erwirtschafteten im Vergleich zu den kleineren Flächen in Weistrach und Trautmannsdorf sehr geringe Erträge. Besonders in Trautmannsdorf war die Produktivität des Grünlandes im Vergleich zur Fläche am höchsten. In Spannberg war der Futterproduktion aufgrund der ausgedehnten Acker- und Weinbauflächen am geringsten. Eine wichtige Voraussetzung zur Vergrößerung des Viehstandes war jedoch eine Erweiterung der Futterbasis. Die verbesserte Dreifelderwirtschaft wirkte sich äußerst positiv auf die Futterproduktion aus. Sowohl in Radhof als auch in Weistrach wurde bereits die Brache teilweise mit Klee bebaut. Die Auswirkung von zusätzlicher Futtermenge zeigte sich in den Zahlen der Viehstände in den einzelnen Untersuchungsgemeinden.

¹⁴⁴ Zur Ermittlung der Einheit Großvieh wurden Pferde und Rinder herangezogen.

Abbildung 16: Viehstände pro Haus ausgewählter Katastralgemeinden



Quelle: Forschungsseminar Franziszeischer Kataster, 2010.

Die Anzahl des Zugviehs zeigt in den meisten Katastralgemeinden ein ähnliches Bild. Die Zugviehzahl lag zwischen einem oder zwei Pferden oder Ochsen pro Haus. Bei der Anzahl der Kühe pro Haus zeigt sich ein differenzierteres Bild. Die Versorgung des Hauses mit mindestens einer Milchkuh konnte in jeder Katastralgemeinde vorgefunden werden. Die erweiterte Futterbasis erlaubte in Weistrach und besonders in Radhof die Haltung einer großen Anzahl von Kühen. In Radhof wurden doppelt so viele Kühe pro Haushalt gehalten als in Weistrach. Dadurch wird die große Bedeutung der Milch- und Jungviehwirtschaft für Radhof sichtbar.

Ein noch deutlicheres Bild einer intensiven Viehwirtschaft zeigt sich in der Schweineanzahl pro Haus. Schandachen, Trautmannsdorf, Weistrach und Radhof erwirtschafteten jeweils hohe Kartoffelernten und konnten dadurch auch mehr Schweine halten. Besonders fällt hier Radhof auf, wo über fünf Schweine pro Haus gehalten werden konnten. Die geringe Schweinehaltung im östlichen Niederösterreich hing mit dem ungarischen Einfluss an Schlachtschweinen zusammen. In Ungarn begünstigte eine bessere Futterlage eine billigere Produktion.¹⁴⁵

¹⁴⁵ Vgl. Roland Mayr, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Schweinezucht und Schweinehaltung. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. (Linz 1974), 376-394, hier 376.

5.5.3 Zugvieh

Zur Verrichtung der landwirtschaftlichen Arbeiten wurde in Radhof das Pferd eingesetzt. Die tierische Arbeitskraft des schnellen und ausdauernden Pferdes wurde gegenüber dem langsamen Ochsen bevorzugt. Die Haltung von Pferden war teurer im Vergleich zu den Ochsen¹⁴⁶. Die Futterzusammensetzung hängt stark von der Arbeitsleistung ab. Die gewöhnliche Fütterung beinhaltete Rauhfutter (Wiesen- und Kleeheu) und Weizenstroh.¹⁴⁷ Zum Arbeitseinsatz benötigt das Pferd eine bestimmte Menge an Kraftfutter, das in Radhof vor allem aus Hafer bestand. Die Futtermenge¹⁴⁸ umfasste nach dem Katastralschätzungselaborat jährlich 40 Metzen Hafer, 55 Zentner Klee und 50 Zentner Weizenstroh pro Pferd.

Die Tiere wurden als Fohlen aus den böhmischen Ländern oder von oberösterreichischen Pferdemarkten angekauft.¹⁴⁹ Die Pferdezucht war im Alpenvorland unbedeutend. Die Bearbeitung der schweren Lehmböden wie im oberösterreichischen Gebiet um Traun und Enns erforderte starke Pferde.¹⁵⁰ Der Einsatz in der Landwirtschaft erfolgte ab einem Alter von zwei bis drei Jahren. Falls die Tiere nicht in der Landwirtschaft Verwendung fanden, wurden sie an Private oder als Remonten¹⁵¹ verkauft.

In der Viehwirtschaft spielte neben der Viehzahl auch die Art des Zugviehs eine Rolle. Das Vieh entwickelte sich zum Statussymbol. Die Pferdehaltung bedeutete für den Hof ein gesteigertes Geltungsbewusstsein, während die Ochsenhaltung mehrheitlich in den ärmeren Landstrichen vertreten war.¹⁵²

¹⁴⁶ Vgl. Herbert Knittler, Pferd oder Ochse. Spanntiergrenzen in Niederösterreich um 1800. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 59 (1993) (Otto Friedrich Winter zum 75. Geburtstag), 147-165, hier 147, 158.

¹⁴⁷ Vgl. Verband der Landwirtschaftsberater in Bayern, Die Landwirtschaft. Tierzucht und Tierhaltung. (Lehrbuch für Landwirtschaftsschulen, München/Wien 1964) 121-122.

¹⁴⁸ Ein Vergleich mit dem Hügelland um St. Florian in Oberösterreich um 1867 zeigt einen jährlichen Verbrauch von 40 Metzen Hafer, 16 Zentner Klee, 58 Zentner Heu und 22 Zentner Futter- und 22 Zentner Einstreuroh. Weitere Ausführungen zum täglichen und jährlichen Futterbedarf des Viehs, siehe Lorenz, Statistik der Bodenproduktion, 12.

¹⁴⁹ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹⁵⁰ Die Angaben im Katastralschätzungselaborat lassen keine Unterscheidung zwischen Hengsten und Stuten zu. Die Viehzählungen von 1900 zeigen einen hohen Bestand an Hengsten. Der Hinweis der Bodenbearbeitung ist ein anzunehmendes Motiv für die höheren Bestände an Hengsten als an Stuten. Siehe Alfred Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Pferdezucht und Pferdehaltung. In: Alfred Hoffmann (Hg.), Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. (Linz 1974), 395-403, hier 396.

¹⁵¹ Als Remonten werden junge Militärpferde bezeichnet. Vgl. Duden online (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Remonte>, 15.01.2013)

¹⁵² Vgl. Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Viehwirtschaft und Tierzucht, 306 und Knittler, Pferd oder Ochse, 152-154.

5.5.4 Rinderhaltung

Die Viehwirtschaft in Radhof hatte ihren Schwerpunkt in der Schweine- und Rinderhaltung. Die Rinderhaltung umfasste wenige Ochsen und eine große Zahl an Kühen und Jungvieh, die aus eigener Nachzucht stammten. Die Ochsen wurden zum Teil auch als Zugvieh eingesetzt. Die gute Futterbasis ermöglichte eine ausgeprägte Milch- und Fleischproduktion. Die Futterzusammensetzung der Ochsen, Milchkühe und des Jungviehs hing von der wirtschaftlichen Ausrichtung des Betriebes mit Verarbeitung oder Mästung ab. Die Milchkühe erhielten im Sommer besonders viel Grünfutter aus Klee und Gras.¹⁵³ Das frische Grünfutter war besonders eiweißreich, was sich positiv auf die Milchleistung auswirkte. Der Zeitraum der Sommerfütterung wurde so weit wie möglich vom Frühjahr bis in den Herbst hinein ausgedehnt. Für die Verdauungstätigkeit waren rohfaserreiche Futtermittel wie Heu und Stroh nötig. Die Winterfütterung bestand überwiegend aus Grummet und Sommerstroh. Zusätzlich erhielten die Kühe Dresch- und Gemüseabfälle, die mit Wasser vermengt wurden. Das Futter des Mastviehs bestand aus Heu, Kleehacksel und Weizenstroh.¹⁵⁴ Das Mastvieh bestand neben Ochsen aus Jungvieh sowie alten Milchkühen und wurde an umliegende Fleischer verkauft.¹⁵⁵

Der zunehmende Fleischkonsum im Laufe des 19. Jahrhundert zog eine gesteigerte Fleischproduktion mit sich. Wie hoch der tatsächliche Fleischverbrauch im 18. und 19. Jahrhundert war, wird von Historikern höchst unterschiedlich beurteilt.¹⁵⁶ Die wenigen Aufzeichnungen geben zu diesem Wirtschaftszweig kaum Auskunft. Im Falle von Radhof wird davon ausgegangen, dass der Absatz über Viehmärkte in Oberösterreich und Händler abgewickelt wurde.¹⁵⁷ Diese Einkommensquelle dürfte aufgrund der hohen Stückzahl von großer Bedeutung gewesen sein. Das Vieh stellte sozusagen das mobile Kapital des Bauern dar.¹⁵⁸

¹⁵³ NÖLA Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹⁵⁴ Vgl. BMfLuF, Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre, 173-174, 194-195 und Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Viehwirtschaft und Tierzucht, 310-311.

¹⁵⁵ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹⁵⁶ Vgl. Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft, 153-157.

¹⁵⁷ Es wird von ähnlichen Absatzmöglichkeiten wie in Oberösterreich ausgegangen. Siehe Alfred Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Viehwirtschaft und Tierzucht, 312-315.

¹⁵⁸ Vgl. Hoffmann, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Viehwirtschaft und Tierzucht, 306.

5.5.5 Milchwirtschaft

Die Milch war ein wichtiges Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung. Durch den mehrmals täglich durchgeführten Melkvorgang fiel eine große Menge an Milch an. Die geringe Haltbarkeit beschränkte den Konsum überwiegend auf den Hof. Die Milchverwertung war in verschiedene Arbeitsschritte unterteilt. Die gemolkene Milch wurde zu einem kleinen Teil direkt verbraucht. Der andere Teil der Rohmilch wurde in Schüsseln ein oder zwei Tag stehen gelassen, um dann den Rahm abschöpfen zu können. Daraus wurde Butter hergestellt, die nur begrenzt haltbar war. Um die Haltbarkeit zu erhöhen, wurde aus der Butter durch Erhitzen, Schaumabschöpfen und Abkühlen Butterschmalz gewonnen. Das Schmalz war zur Essenszubereitung geeigneter als die frische Butter. Als Nebenprodukt des Abrahmens fiel Magermilch an, die zu Sauermilch oder zu Topfen weiterverarbeitet wurde. Aus der Topfenherstellung fiel überschüssiges Käsewasser an, das als Schweinefutter diente.¹⁵⁹ Die Weiterverarbeitung der Milch zu Käse war in Ober- und Niederösterreich gering. Die Käseerzeugung konzentrierte sich besonders in den Almgebieten.

Unter Berücksichtigung der Transportmöglichkeiten des frühen 19. Jahrhunderts war das Butterschmalz ein wichtiger Exportartikel der bäuerlichen Wirtschaft. Die weiteren Vorteile des Schmalzes lagen in der Haltbarkeit und der Vorratshaltung, was es für entlegene Gebiete attraktiv machte. Das ober- und niederösterreichische Alpenvorland nahm eine wichtige Rolle in der Versorgung der eisenfördernden und -verarbeitenden Regionen in der Steiermark und den umliegenden Gebirgsgebieten ein.¹⁶⁰ Die Proviantorganisation orientierte sich an den Widmungsbezirken, die die Versorgung der entlegenen Gebirgsgebieten sicherstellen sollten. Im Alpenvorland gab es drei wichtige Märkte und Verbindungen. Die Verbindung Ennstal und Steyr sowie Ybbstal und Waidhofen/Ybbs hatten für das Untersuchungsgebiet die größte Bedeutung. Der dritte bedeutende Markt lag in Scheibbs im Erlauftal.¹⁶¹

¹⁵⁹ Vgl. Beck, Unterfinning, 150-152.

¹⁶⁰ Vgl. Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft, 172-176.

¹⁶¹ Die Widmungsbezirke wurden 1781 aufgehoben. Vgl. Sandgruber, Der Scheibbser Eisen- und Provianthandel, 15-16, 31, 35-39, 253, 259.

5.5.6 Schweinehaltung

Die Bedeutung der Schweinehaltung lag in Radhof in der hofeigenen Versorgung mit Fleisch und Fett. Die hohe Anzahl der Schweine resultierte aus der außerordentlich guten Futterbasis für die Schweinemast durch die Einführung von Futterleguminosen und Hackfrüchten. Zum Speiseplan des Gesindes gehörte Mitte des 19. Jahrhunderts mehrmals die Woche Schweinefleisch und Schweinefett.¹⁶²

Das Schwein ist aufgrund seines kurzen einhöhligen Magens auf hochverdauliche Nährstoffe angewiesen. Zur Fleisch- und Fettproduktion ist neben dem Erhaltungsfutter auch ein Leistungsfutter erforderlich. Erst durch den Überschuss an Nährstoffen nimmt das Tier an Körpersubstanz zu. Die Futterbasis bildet sich aus Grünfutter, Futtergetreide und Hackfrüchten. Das Grünfutter setzte sich aus Gras und Klee sowie dem Trockenfutter Heu zusammen. Die Gerste wird als Futtergetreide verwendet. Sie bildet eine sehr gute Futterbasis für Mast- und Zuchtvieh, was sich in der guten Fleisch- und Speckqualität zeigt. Die Hackfrüchte umfassten Kartoffeln und Rüben. Die Kartoffel wird im rohen Zustand nur schlecht vertragen. Deshalb gehört zur Zubereitung der Kartoffel das Waschen, Dämpfen und Zerstampfen im heißen Zustand. Die Masse wird anschließend mit Beifutter vermengt.¹⁶³

Die Schweine in Radhof entstammten einem gewöhnlichen Landschlag. Diese Schweineart entspricht dem Typus eines europäischen wildschweinähnlichen Hausschweins. In Ober- und Niederösterreich war überwiegend ein süddeutsches wildschweinähnliches Landschwein vertreten. Es war schwarz-weiß gescheckt, hatte einen langen spitzen Rüssel, stehende Ohren und einen schmalen Rücken.¹⁶⁴ Die Jungtiere stammten in Radhof aus der eigenen Nachzucht. Der Mästung folgte die Schlachtung in unterschiedlichen Lebensjahren.¹⁶⁵

5.5.7 Schafhaltung

Die Schafhaltung spielte in Radhof eine geringere Rolle als die Rinder- und Schweinehaltung. Die Nutzung lag in der Milch- und Fleischproduktion, die am Hof konsumiert wurde. Die Wolle wurde als tierischer Rohstoff weiterverarbeitet.¹⁶⁶

¹⁶² Vgl. Lorenz, Statistik der Bodenproduction, 11.

¹⁶³ Vgl. Landwirtschaftsberater in Bayern, Die Landwirtschaft, 226-245.

¹⁶⁴ Vgl. Mayr, Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Schweinezucht und Schweinehaltung, 378.

¹⁶⁵ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

¹⁶⁶ NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Einleitung.

5.6 Fallbeispiele

In diesem Abschnitt werden die vorhergegangenen Ausführungen auf der Grundlage von vier Höfen vertieft. Diese liegen in verschiedenen Rotten der Katastralgemeinde.

Tabelle 10: Übersicht Hofgröße der Fallbeispiele

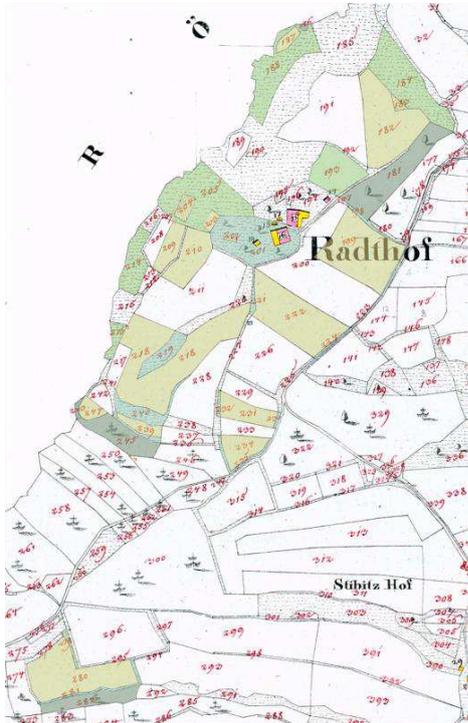
	Größe in Joch
Radhof 1	35,0
Oberndorf 2	48,3
Feraberg 1	26,3
Ziegelhof 5	3,8

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), Abschlussprotokoll.

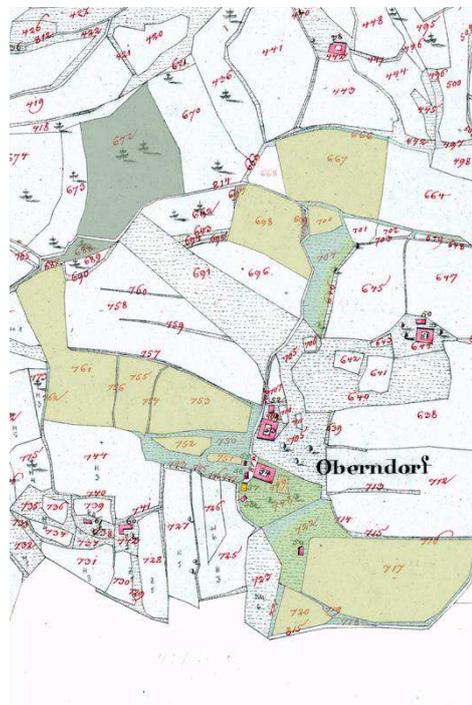
Die Auswahl betraf nach der Besitzverteilung zwei größere Höfe mit 48,3 und 35,0 Joch, einen mittleren mit 26,3 Joch sowie einen Häusler mit 3,8 Joch.

Abbildung 17: Übersicht der Parzellen der Fallbeispiele

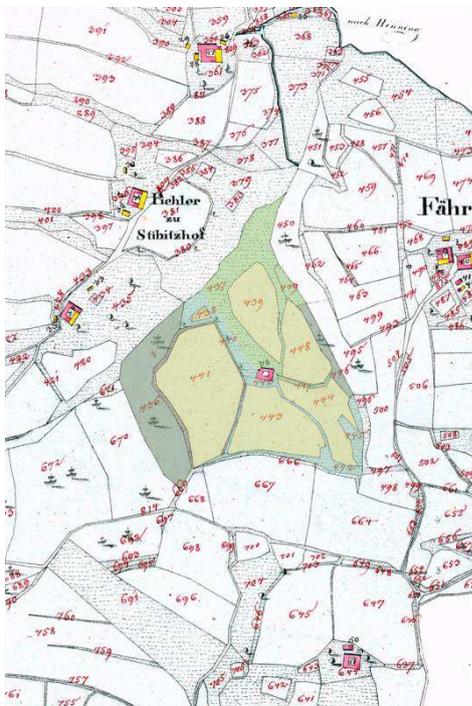
Radhof 1



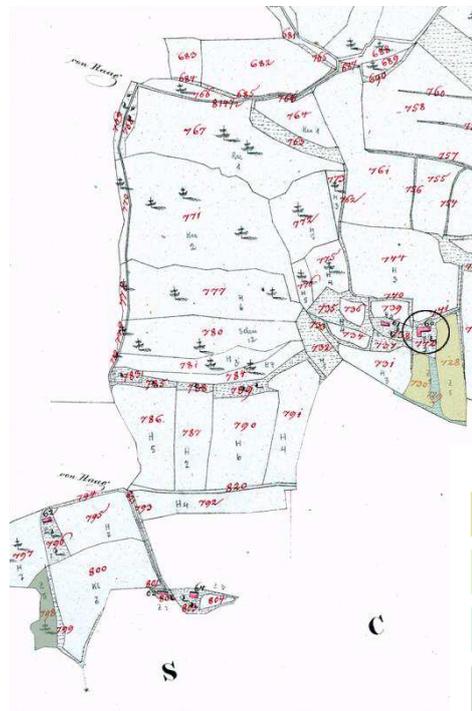
Oberndorf 1



Feraberg 1



Ziegelhof 5

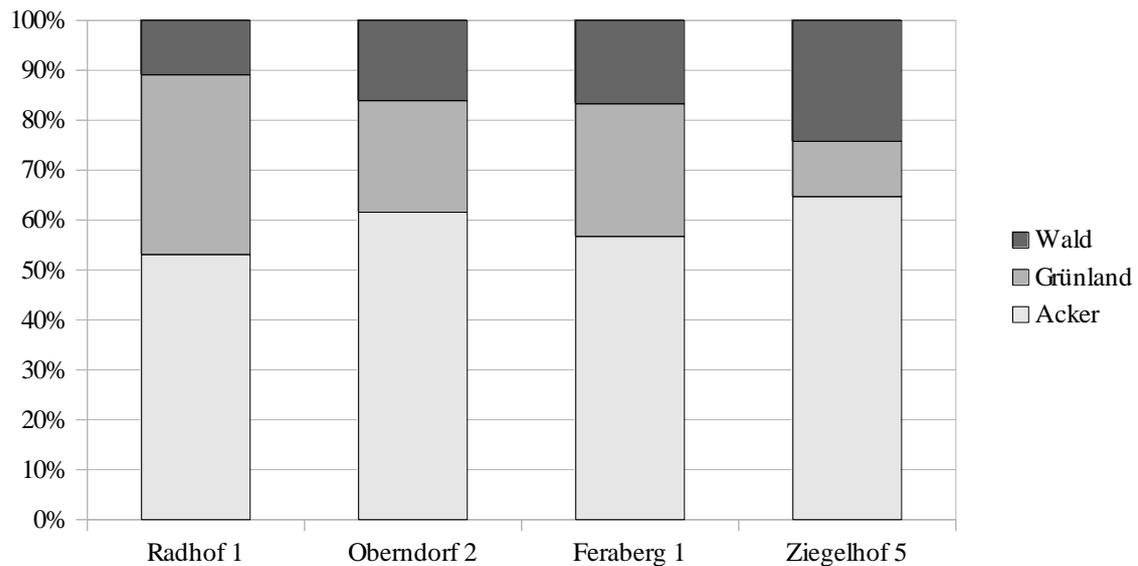


- Legende
- Acker
 - Wiese
 - Wiese mit Obstbäumen
 - Wald

▲ ohne Maßstab

Quelle: NÖLA, Franziszeischer Kataster, Mapped OW 410 (Katastralgemeinde Radhof) und Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), Abschlussprotokoll.

Tabelle 11: Zusammensetzung der Kulturflächen der Fallbeispiele



Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), Abschlussprotokoll.

Der Vergleich zeigt die Bedeutung der Äcker, die bei Fallbeispielen jeweils mehr als 50 Prozent der Kulturfläche einnahmen. Der landwirtschaftliche Betrieb Oberndorf 2 bewirtschaftete Äcker in einem Ausmaß von 29,8 Joch. Die Getreideanbauflächen fielen bei Radhof 1 mit 18,6 Joch und bei Feraberg 1 mit 14,9 Joch geringer aus. Der Acker des Häuslers umfasste 2,4 Joch. Die Kategorie Grünland mit den Wiesen, den Wiesen mit Obstbäumen und den Hutweiden fiel unterschiedlich hoch aus. Die intensive Viehwirtschaft auf den Höfen benötigte zur Futterproduktion einen größeren Grünlandanteil als der Häusler. Die ausgedehnteste Grünlandfläche hatte Radhof 1 mit 15,7 Joch. Der Wiesenanteil am Grünland lag stets über dem der Wiesen mit Obstbäumen. Hutweiden hatten nur die Höfe Oberndorf 2 und Feraberg 1. Das Ausmaß dieser Flächen betrug zusammen 0,7 Joch und nahm daher eine untergeordnete Rolle in der Grünlandwirtschaft ein. Der Waldanteil lag bei den Höfen zwischen zehn und 20 Prozent. Der Waldanteil des Häuslers betrug 24 Prozent seiner Kulturfläche.

Ausgehend von der Rekonstruktion des Besitzes der einzelnen Höfe (siehe Kapitel 2.1.) wurde der Bedarf an Brotgetreide der einzelnen Hausgemeinschaften ermittelt und mit den Naturalerträgen von Weizen und Roggen verglichen. Im Katastralschätzungselaborat befinden sich Angaben, welcher Ertrag pro Joch und Kulturgattung (differenziert nach Klassen) erwirtschaftet wird. Durch die Multiplikation kann der durchschnittliche jährliche

Naturalertrag (Brutto-Naturalertrag) eines spezifischen Hofes berechnet werden. Durch den Abzug von Zehent, Saatgut und den Naturaldienst konnte ein Netto-Naturalertrag berechnet werden. Bezüglich der Problematik der Angaben siehe die Ausführungen im Kapitel 2.1. Der Netto-Naturalertrag bildet die Grundlage der Abschätzung der Brotgetreideproduktion zur Deckung des Bedarfs der am Hof lebenden Personen¹⁶⁷.

Tabelle 12: Brotgetreideproduktion und -bedarf pro Jahr

	Radhof 1	Oberndorf 2	Feraberg 1	Ziegelhof 5
Brotgetreideproduktion (in Metzen)	53,0	104,4	31,5	10,4
Brotgetreidebedarf (in Metzen)	48,0	60,0	39,0	21,0
Überschuss/Defizit (in Metzen)	5,0	44,4	-7,5	-10,6

Quelle: NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Kt. 538 (Katastralgemeinde Radhof), KSE, Abschlussprotokoll und Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

Die höchste Brotgetreideproduktion wurde vom Hof Oberndorf 2 mit 104,4 Metzen erwirtschaftet. In der Hausgemeinschaft von Oberndorf 2 lebten zehn erwachsene Personen, die einen Bedarf an Brotgetreide von 60 Metzen pro Jahr zu decken hatten. Die Hausgemeinschaftsgröße gehört zu den umfangreichsten in Radhof. Die Getreideproduktion konnte einen Überschuss von 44,4 Metzen erzielen, der am Markt in der Stadt Steyr abgesetzt werden konnte. Ein anderes Bild zeichnet sich bei den restlichen Höfen und Häusler ab. Der Hof Radhof 1 konnte mit einer jährlichen Produktion von 53 Metzen Brotgetreide die Versorgung der eigenen Hausgemeinschaft von acht Personen noch sicherstellen. Anders sieht die Situation bei Feraberg 1 und Ziegelhof 5 aus, die ihren Bedarf an Brotgetreide durch den Getreideanbau nicht decken konnten. Der Kauf von zusätzlichen Mengen war daher erforderlich. Für den Häusler mit seiner vierköpfigen Hausgemeinschaft bedeutete dies bereits einen großen Aufwand den Fehlbetrag auszugleichen. Hingegen zeigte der Hof Oberndorf 2 eine starke marktorientierte Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes.

Die Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes war für die Versorgung der am Hof lebenden Personen und für die Zahlung der grundherrschaftlichen Steuern und Geldabgaben

¹⁶⁷ Zur Berechnung des Brotgetreidebedarfs wurde für erwachsene Personen sechs Metzen und für Kinder drei Metzen angenommen. Genauere Ausführungen siehe Fußnote 133.

von Bedeutung. Zur Bewertung der Steuer- und Abgabenlast wurden die Angaben zu den Höfen aus den Hand- und Gabenbüchern der Herrschaft Salaberg erhoben. Darin teilten sich die Steuern und Geldabgaben in folgende Positionen auf:

Tabelle 13: Übersicht Steuern und Geldabgaben

Landesfürstliche Steuern	Herrschaftliche Abgaben
Haus	Landsteuer
Hausgründe	Hausdienst
Zulage	Kälberdienst
Weggeld	Kucheldienst
Fleischzuschlag	Gespunstgeld
Gewerbsteuer	Botengeld
	Schnittergeld
	Altes Robotgeld

Quelle: NÖLA, BG Haag, 144, 5 und 6. (Hand- und Gabenbücher der Herrschaft Salaberg)

Die Haus- und Hausgründesteuer sowie der Fleischzuschlag waren die höchsten landesfürstlichen Steuern. Die gewichtigsten grundherrschaftlichen Geldabgaben waren die Landsteuer, das Robotgeld, der Hausdienst und der Kälberdienst.

Zusätzlich zu den Steuern und Abgaben in Geld wurde in einigen Fällen ein Naturaldienst in unterschiedlicher Höhe durch die Grundherrschaft eingehoben. Zur Ermittlung der Belastung durch Steuern und Geldabgaben wurde der Brutto-Naturalertrag berechnet. Davon wurden der Zehent, das Saatgut und der Naturaldienst abgezogen. Der dadurch erhaltene Netto-Naturalertrag wurde mit den aus dem Katastralschätzungselaborat erhobenen Preisen multipliziert. Das Ergebnis dieser Rechenoperation wird in weiterer Folge als Naturalertrag in Geld bezeichnet. Die Geldabgaben wurden für das Jahr 1820 erhoben, weil dieses Jahr die übersichtlichste Datenlage aufwies.

Tabelle 14: Belastung durch Steuern und Geldabgaben

	Naturalertrag in Geld (in fl.)	Landesfürstliche Steuern (in fl.)	Herrschaftliche Abgaben (in fl.)	Differenzbetrag (in fl.)
Radhof 1	282,0	69,9	11,4	200,7
Oberndorf 2	401,2	56,8	8,6	335,9
Feraberg 1	140,3	27,6	4,4	108,4
Ziegelhof 5	37,9	5,1	2,9	29,9

Quelle: NÖLA, BG Haag, 144, 5 und 6 (Folg. 37, 63, 73, 82, 92, 205) (Hand- und Gabenbücher 1806-1880).

Der Anteil der landesfürstlichen Steuern und grundherrschaftlichen Abgaben fiel bei den Höfen unterschiedlich hoch aus. Der Steuer- und Abgabensatz korrelierte mit der Hofgröße, aber es spielten noch zusätzliche Abgaben eine Rolle. So hatte der im Einzelfall eingehobene Naturaldienst großen Einfluss auf den Steuer- und Abgabensatz. Deshalb hatte der Hof Oberndorf 2 aufgrund von Naturaldiensten weniger Geldabgaben zu leisten als der flächenmäßig kleinere Hof Radhof 1. Die Belastung durch landesfürstliche Steuern lag zwischen 14,2 und 24,8 Prozent vom Naturalertrag in Geld. Die herrschaftlichen Abgaben waren weit geringer und betragen zwischen 2,1 und 7,7 Prozent des Naturalertrags in Geld. Die Belastung durch Steuern und Abgaben zusammen betrug bei Radhof 1 28,8 Prozent, bei Oberndorf 16,3 Prozent, bei Feraberg 1 22,8 Prozent und bei Ziegelhof 5 24,1 Prozent. Diese Untersuchung zeigt, dass die finanzielle Belastung durch Steuern und Abgaben in Radhof nicht drückend ausfiel und durch die Erträge aus der landwirtschaftlichen Bodennutzung gedeckt werden konnten.

6 Struktur der Hausgemeinschaft und Arbeitskräfteorganisation

Die landwirtschaftlichen Innovationen ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts führten zu einer Intensivierung der Landwirtschaft. Die zu verrichtenden Tätigkeiten am Hof waren arbeitsintensiv und hatten gleichzeitig einen steigenden Bedarf an Arbeitskräften zur Folge.¹⁶⁸

Der Getreidebau war besonders durch saisonale Schwankungen geprägt. Zu den zwei wichtigsten Arbeitsspitzen gehörten die Getreideernte und das Dreschen. Vielfach reichten die vorhandenen Personen am Hof zur Bewältigung dieser Arbeitsspitzen nicht aus und es mussten zusätzlich kurzfristig verfügbare Arbeitskräfte rekrutiert werden. Dabei wurde oftmals auf Inwohner oder Kleinhäusler als Tagelöhner zurückgegriffen (siehe Kapitel 6.2 und 6.3). Die neu eingeführten Nutzpflanzen verursachten im Ackerbau einen erhöhten Einsatz an Arbeitskraft. In der Viehwirtschaft verteilte sich die Arbeit gleichmäßiger über das ganze Jahr. Die Arbeitsspitzen betrafen vor allem die Heuernte.¹⁶⁹ Zur optimalen Versorgung der Tiere war ein starker Personenbezug notwendig (siehe Kapitel 4.3).

Einen weitaus größeren Einfluss auf den Arbeitskräftebedarf hatte die Hofgröße.¹⁷⁰ Die Summe der zu bewirtschaftenden Flächen und die Viehzahl bestimmten den Bedarf an Arbeitspersonal. Wenn also der Arbeitsaufwand die Arbeitskapazität der bäuerlichen Familienmitglieder überstieg, mussten zusätzliche Arbeitskräfte rekrutiert werden.¹⁷¹ Dies geschah in Radhof nach Analyse des Beichtregisters aus dem Jahr 1825. Zur Feststellung der Anteile der außerfamilialen Arbeitskräfte wurde die angegebene Position der Personen im Haushalt als Datengrundlage herangezogen.¹⁷²

¹⁶⁸ Vgl. Ulrich Pfister, Einführung: Agrarmodernisierung. In: Karl Ditt et al. (Hg.), Agrarmodernisierung und ökologischer Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. (Forschungen zur Regionalgeschichte Bd. 40, Paderborn/München/Wien/Zürich 2001), 129-134, hier 129.

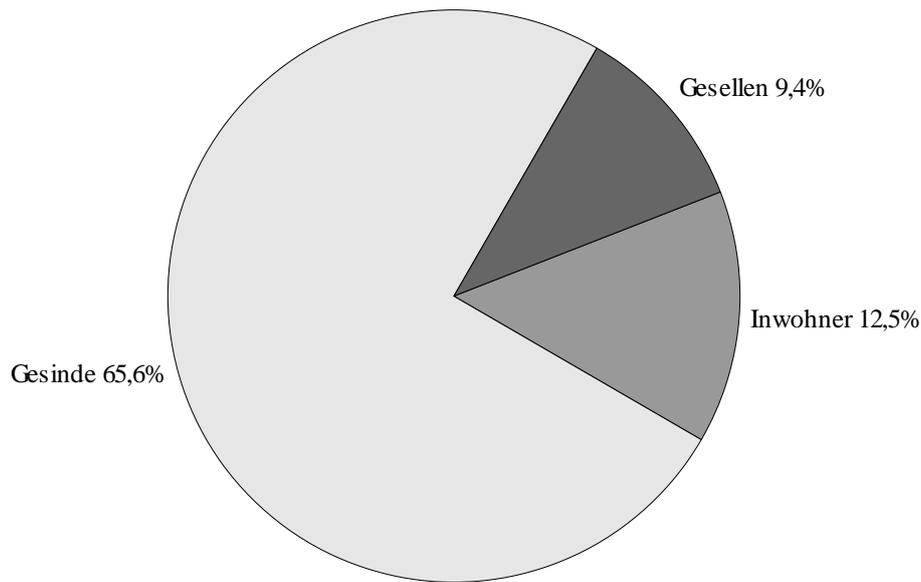
¹⁶⁹ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 200, 214 und Micheal Mitterauer, Auswirkungen der Agrarrevolution auf die ländliche Familienstruktur. In: Helmuth Feigl (Hg.), Die Auswirkungen der Theresianisch-Josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 3) (Wien 1982), 139-172, hier 144, 15.

¹⁷⁰ Vgl. Mathieu, From Ecotypes to Sociotypes, 60-62.

¹⁷¹ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 190.

¹⁷² Allfällige verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den bäuerlichen Hofbesitzer mit Gesinde, Inwohner und Gesellen wurden hier nicht berücksichtigt.

Abbildung 18: Außerfamiliale Arbeitskräfte in den Hausgemeinschaften



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

Zur Deckung des hohen Arbeitsbedarfs auf den Höfen mussten mehr als die Hälfte der 32 Hausgemeinschaften ständige Arbeitskräfte in Form von Gesinde aufnehmen. Diese wurden für die Dauer des Arbeitsverhältnisses vollständig in die bäuerliche Hausgemeinschaft integriert. Die Inwohner waren nicht so stark in die bäuerliche Hausgemeinschaft eingebunden. Die Mitarbeit, vor allem zu saisonalen Arbeitsspitzen, beruhte auf Begleichung der Mietverpflichtungen oder einfacher Lohnarbeit.¹⁷³ In Radhof wohnten die Inwohner in Inwohnerhäusern oder bei Häuslern. Die Beschäftigung von Gesellen betraf in Radhof ausschließlich die Häusler, die ein Landgewerbe ausübten.¹⁷⁴ Rund 15,5 Prozent der Hausgemeinschaften nahmen keine Arbeitskräfte im Haus auf. Dies betraf wiederum nur die Häusler.

Die überwiegende Arbeitskräfterekrutierung durch Gesinde hing mit der betrieblichen Ausrichtung des Hofes sowie dessen Größe zusammen. Der Gesindeanteil an der Bevölkerung wurde stark von der Besitzverteilung und Vererbung bestimmt (siehe Kapitel 6.2).¹⁷⁵

¹⁷³ Vgl. Mitterauer, Auswirkungen der Agrarrevolution auf die ländliche Familienstruktur, 150-153.

¹⁷⁴ Ein Häusler beschäftigte einen Gesellen und lebte mit einem Inwohner zusammen unter einem Dach. Nach der vorgenommenen Kategorieneinteilung lebten in dieser Hausgemeinschaft mehrere Arbeitskräfte, was somit in der jeweiligen Kategorie berücksichtigt wurde.

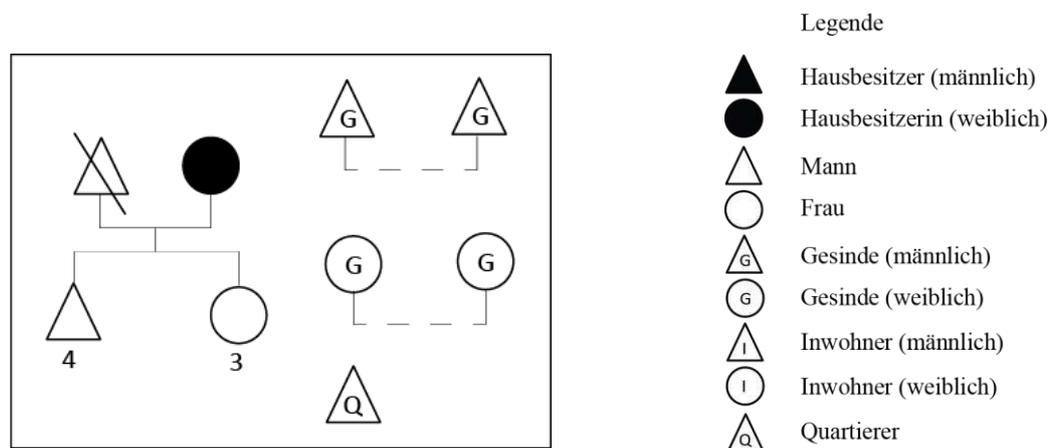
¹⁷⁵ Vgl. Norbert Ortmayr, Knechte. Autobiographische Dokumente und sozialhistorische Skizzen. (Damit es nicht verloren geht... Bd. 19, Wien 1992), 313-315.

6.1 Fallbeispiele

Die Fallbeispiele dienen zur Vertiefung der vorherigen Ausführungen. Zur Darstellung wurden die von Laslett und Hammel¹⁷⁶ vorgeschlagenen Elemente verwendet und für die Hofanalysen angepasst.

Die Hausgemeinschaft in Radhof 1 umfasste acht Personen. Die Witwe lebte mit zwei von ihren vier Kindern am Hof.¹⁷⁷ Die verbliebenen Kinder sicherten die Nachfolge der bäuerlichen Familie am Hof.

Abbildung 19: Struktur der Hausgemeinschaft in Radhof 1



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

Den Bauernkindern standen unterschiedliche Möglichkeiten offen, wenn sie von der Hofnachfolge ausgeschlossen wurden. Sie konnten am Hof des Übernehmers verbleiben und als mithelfende Geschwister die Hausgemeinschaft des jungen Ehepaares unterstützen und integriert werden. Der Verbleib der Bauernkinder am elterlichen Hof bewahrte diese vielfach vor dem sozialen Abstieg, der mit dem Eintritt in den Gesindedienst einherging.¹⁷⁸ Eine andere Option war die Heirat mit einem anderen Hoferben, das auch eine Statusverbesserung

¹⁷⁶ Vgl. Hammel, Laslett, Comparing Household Structure, 81-91.

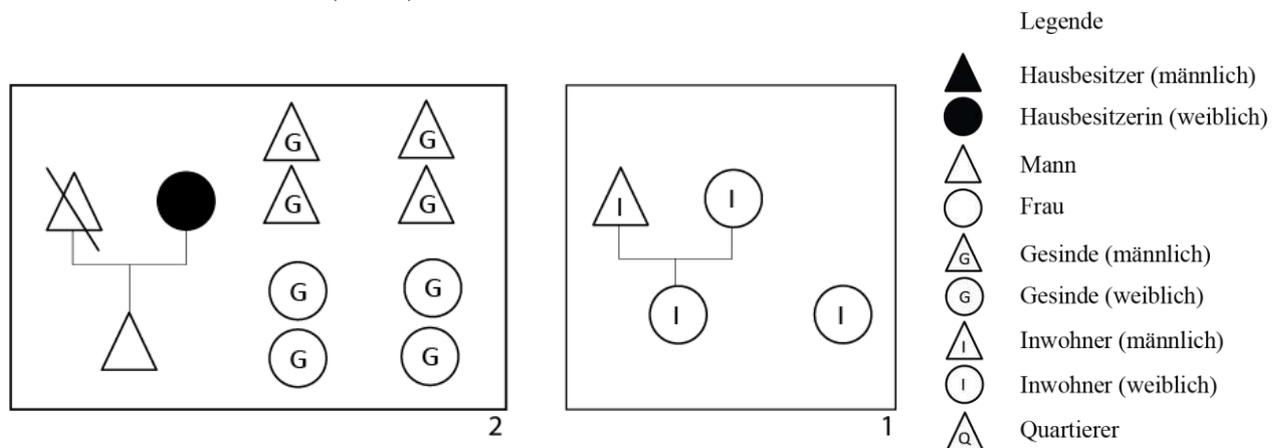
¹⁷⁷ Die in der Verlassenschaftsabhandlung genannten älteren Kinder lebten nach dem Beichtregister 1825 nicht mehr am Hof. Der Ehemann war 1814 verstorben. NÖLA, KG St. Pölten, 144, 9, Fol. 637 (Verlassenschaftsabhandlung 1812-1823).

¹⁷⁸ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 271, 276.

bedeuten konnte. Eine weitere Möglichkeit bestand auch im Erwerb eines anderen Hofes.¹⁷⁹ Zur Bewältigung der Arbeit auf dem Hof Radhof 1 mit einer Größe von 35 Joch wurden vier Gesinde in die Hausgemeinschaft aufgenommen. Sowohl die zwei Knechte als auch die zwei Mägde hatten nach den Angaben des Beichtregisters die gleichen Nachnamen, was auf eine verwandtschaftliche Beziehung schließen lässt. Der Gesindeplatz wurde oftmals durch persönliche Bekannte, Verwandte oder auch von der Nachbarschaft vermittelt.¹⁸⁰ Die Aufnahme eines Quartierers in die Hausgemeinschaft war meistens von beschränkter Dauer (siehe Kapitel 4.3).

Am Hof Oberndorf 2 lebten zehn Personen. Die Besitzerin war eine Witwe mit ihrem erwachsenen Sohn. Zur Verrichtung der Arbeit am 48,3 Joch großen Hof wurden vier Mägde und vier Knechte aufgenommen. Im Hinblick auf die Hofgröße und die Gesindezahl gehört Oberndorf 2 zu den größeren landwirtschaftlichen Betrieben in Radhof.

Abbildung 20: Struktur der Hausgemeinschaft in Oberndorf 2 (links) und Oberndorf 1 (rechts)



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

Im Jahre 1813 wurde von den Inhabern des Hofes Oberndorf 2 das Kleinhaus Oberndorf 1 erworben.¹⁸¹ Dort lebte ein Inwohnerehepaar mit ihrem Kind und einem weiteren Inwohner.

¹⁷⁹ Vgl. Christine Fertig, Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung im ländlichen Westfalen (1750-1874). (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte Bd. 54, Stuttgart 2012), 21-22.

¹⁸⁰ Vgl. Ortmayr, Ländliches Gesinde in Oberösterreich, 333-337.

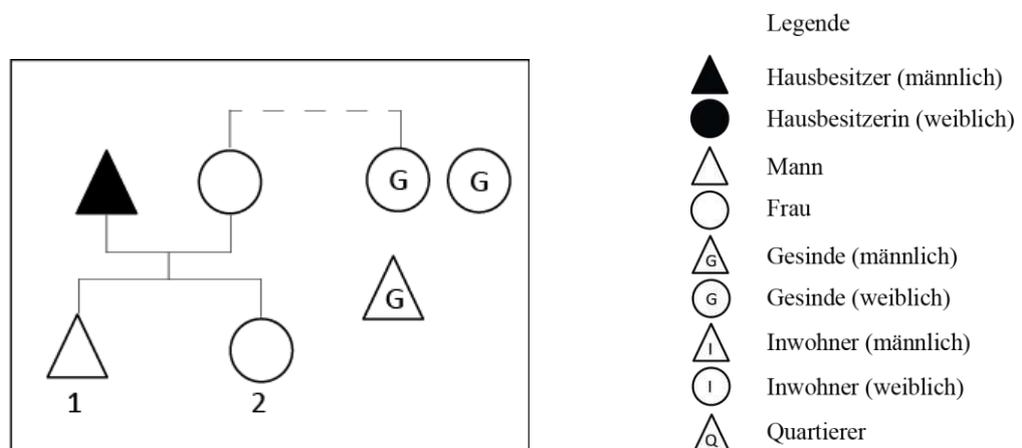
¹⁸¹ Im Kaufvertrag vom 9. Jänner 1813 wurde vereinbart, dass dem Verkäufer noch 15 Jahre freies Wohnrecht in diesem Haus zugestanden wurde. NÖLA, KG St. Pölten, 144, 4, Fol. 1 (Kauf- und Übergabeprotokolle 1813-1825).

Eine Mietbeziehung bestand nach dem abgeschlossenen Kaufvertrag von 1813 nur für die alleinstehende Inwohnerin.

Eine andere Bindung zwischen den beiden Häusern Oberndorf 1 und 2 könnte in einer wechselseitige Austauschbeziehung bestanden haben. Zum Kleinhaus Oberndorf 1 gehörten keine landwirtschaftlichen Nutzflächen. Im Tausch gegen Arbeitsleistung wurde Inwohnern häufig ein kleines Grundstück für den Anbau von Kartoffeln oder Gemüse zur Verfügung gestellt. Als Gegenleistung standen die Inwohner als zusätzliche Arbeitskräfte in Zeiten von Arbeitsspitzen zur Verfügung. Der Hof Oberndorf 2 konnte sich somit auch in arbeitsreichen Zeiten die nötigen Arbeitskräfte sichern.

Die Hausgemeinschaft in Feraberg 1 bestand aus sieben Personen. Das Bauernhepaar hatte einen Sohn und eine neunjährige Tochter. Hinsichtlich der Hofgröße von 26,3 Joch wurden zusätzlich zwei Mägde und ein Knecht in die Hausgemeinschaft aufgenommen.

Abbildung 21: Struktur der Hausgemeinschaft in Feraberg 1



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

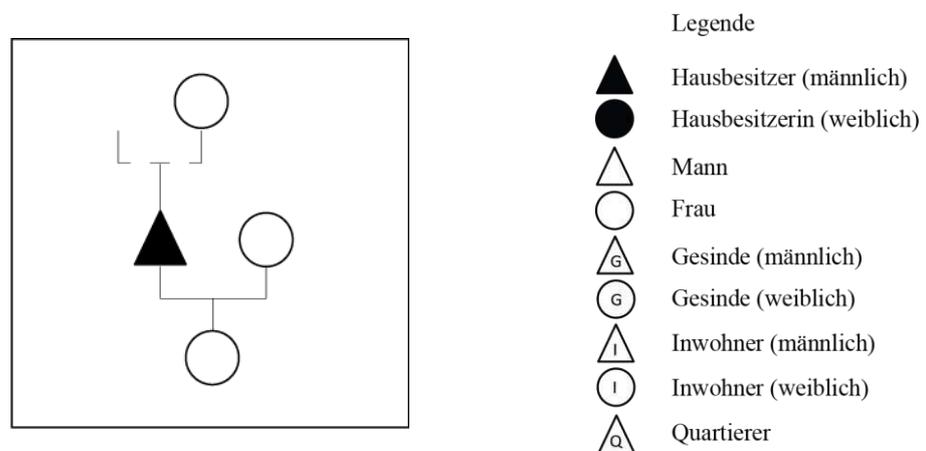
Eine Magd hatte den gleichen Namen wie die Bäuerin vor der Hochzeit. Weitere Quellen bestätigten, dass es sich um Schwestern handelte.¹⁸² Verwandtschaftliche Beziehungen traten bei der Rekrutierung von Arbeitskräften häufig auf. Der Gesindedienst ermöglichte eine

¹⁸² NÖLA, KG St. Pölten, 144, 8, Fol. 118 (Verlassenschaftsabhandlungen 1806-1811), Letztwillige Anordnung.

Versorgung von Verwandten. Die Magd könnte als Kindsdirn für die Bauernkinder aufgenommen worden sein.¹⁸³

Im Kleinhäusl von Ziegelhof 5 wohnten vier Personen. Die Hausgemeinschaft bestand aus dem Häuslerehepaar, deren Tochter und der Mutter des Häuslers. Im Haus lebte kein Gesinde oder Inwohner.

Abbildung 22: Struktur der Hausgemeinschaft in Ziegelhof 5



Quelle: Pfarrarchiv Haag, Beichtregister 1825.

Das Kleinhaus hatte eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 3,8 Joch, die eine eingeschränkte Ausübung einer Landbewirtschaftung erlaubte. Hinsichtlich der verfügbaren Mittel musste eine Austauschbeziehung mit einem Hof eingegangen werden. Im Tausch gegen Arbeitsleistung konnten die landwirtschaftlichen Nutzflächen mit entsprechenden Arbeitsgeräten und Zugvieh des Hofes bearbeitet werden. Die Arbeitskraft des Häuslers stellte eine weitere wichtige Ressource für den Hof zur Deckung des Arbeitskraftbedarfs dar. Die Austauschbeziehung zwischen Bauern und Kleinhäuslern kann auch als ein gegenseitiges Aufeinander-angewiesen-Sein gesehen werden.¹⁸⁴ Die Hofgröße reichte zur Versorgung der Familie mit Brotgetreide nicht aus (siehe Kapitel 5.6). Die Erschließung von weiteren Verdienstquellen war für die Sicherstellung der Ernährung notwendig. In Ermangelung an

¹⁸³ Vgl. Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 261, 271-272.

¹⁸⁴ Vgl. Ortmayr, Ländliches Gesinde in Oberösterreich, 343-344 und Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 250.

Angaben zu einer gewerblichen Tätigkeit des Häuslers könnte das nötige Einkommen auch in Form eines Tagelöhners verdient worden sein.

6.2 Besitztransfer und Erbgewohnheiten

Die Art der Besitzweitergabe beeinflusste die Struktur der ländlichen Bevölkerung. Unter Betrachtung der wechselseitigen Beziehungen der einzelnen Elemente im Agrarsystem wirkt sich das Erbrecht in erster Linie auf den bäuerlichen Betrieb aus. Die Verfügbarkeit der Ressourcen an Land, Kapital und der sich daraus ergebende Entscheidungs- und Handlungsspielraum stehen im Vordergrund. Im weiteren Verlauf nahm die Besitzverteilung großen Einfluss auf die gesellschaftliche Struktur in Radhof.

Anhand ausgewählter Höfe werden die Erbgewohnheiten im Untersuchungsgebiet nun näher beleuchtet. Davon wurde der Besitzer von Ziegelhof 5 ausgenommen. Der Grund liegt in der Lohnarbeit von Häuslern, welche sich mobilisierend auf den Haus- und Grundbesitz auswirken konnte und somit neolokale Ansiedlungen begünstigte. Durch den häufigen Besitzerwechsel kam eine Vererbung seltener als bei den Höfen vor.¹⁸⁵ Im Falle des Kleinhauses Ziegelhof 5 konnte ein dreimaliger Besitzerwechsel innerhalb von fünf Jahren festgestellt werden.

Tabelle 15: Übersicht Besitztransfer

Fallbeispiel	Übergeber - Übernehmer	Besitztransfer zu Lebzeiten	Heirat Übernehmer
Radhof 1	Witwe - Sohn	Übergabe (1824)	Heirat (1825)
Oberndorf 2	Witwe - Sohn	Übergabe (1825)	Heirat (1827)
Feraberg 1	Witwe - Sohn	Übergabe (1802)	Heirat (1803)

Quelle: NÖLA, KG St. Pölten, 144, 1 und 2, Fol. 68, 118, 276 (Heiratsprotokolle 1788-1842) und KG St. Pölten, 144, 3 und 4, Fol. 173, 492, 520 (Kauf- und Übergabeprotokoll 1798-1825).

Die Analyse der Höfe zeigt eine Übergabe des gesamten unbeweglichen Besitzstandes an einen Erben. Die geschlossene Vererbung beruhte auf der Unteilbarkeit des Hofes und den dazugehörigen Hausgründen. Dieses Erbzinsrecht befähigte den Hofinhaber den Betrieb mit

¹⁸⁵ Vgl. Mitterauer, Historisch-anthropologische Familienforschung, 143 und Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, 319.

der Bewilligung des Grundherrns zu verkaufen oder zu vererben. Der Grundherr behielt sich dabei ein Einspruchsrecht gegen den vorgeschlagenen Erben oder Käufer vor.¹⁸⁶

In Niederösterreich wurde der Besitzwechsel zu Lebzeiten der Übergeber vollzogen. Ein Motiv war das fortgeschrittene Alter des Übergebers und dadurch eingeschränkte Fähigkeit zur Wirtschaftsführung.¹⁸⁷ Zu diesem Zweck wurde ein Kauf- und Übergabevertrag abgeschlossen. Dieser regelte die Ausgedingeleistungen der Übergeber und den vereinbarten Kaufschilling. Im Untersuchungsgebiet wurde das Jüngsterbenrecht angewendet. Bei dieser Besitzernachfolge wurde dem jüngsten männlichen Erben der Vorzug gegeben.¹⁸⁸ Diese Regelung zeigt sich auch bei den Fallbeispielen, wo der Sohn vor der Tochter und der Jüngste vor dem Ältesten den Vorzug erhielten. Das Inkrafttreten des Vertrages war häufig mit der Hochzeit des Übernehmers verbunden.¹⁸⁹ In Radhof betrug die Zeitspanne zwischen Übergabe und Hochzeit ein bis zwei Jahre.

Die geschossene Besitzweitergabe wurde von der Grundherrschaft und der sozialen Gesellschaftsstruktur vorgegeben. Das Interesse der Grundherrschaft lag in der Erhaltung von wirtschaftlich leistungsfähigen Höfen, die in der Lage waren ihre Abgaben und Steuern zu zahlen. So waren die Voraussetzungen zur Eheschließung nach außen hin an Besitz gebunden, der ein selbstständiges Auskommen sicherstellte.¹⁹⁰ Die bäuerliche Bevölkerung hatte ebenso ein Interesse an einer geschlossenen Vererbung. Die festgelegten Bestimmungen zur Heirat und Vererbung waren Steuermechanismen, die der besitzenden Gesellschaftsschicht die Reproduktion der sozialen Ordnung ermöglichte. So erfolgte die Weitergabe von Höfen überwiegend innerhalb des bäuerlichen Standes. Die Steuermechanismen begünstigten den Besitz in den Händen einer bestimmten Gruppe. Die soziale Ungleichheit betraf besonders die besitzlose Bevölkerung, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zur besitzenden Gesellschaft geriet.¹⁹¹

¹⁸⁶ Die Entwicklung des Erbzinsrechts geht auf das 16. Jahrhundert zurück. Vgl. Helmuth Feigl, Bäuerliches Erbrecht und Erbgewohnheiten in Niederösterreich. In: Jahrbuch für Landeskunde in Niederösterreich 37 (1967), 161-183, hier, 166-167.

¹⁸⁷ Vgl. Kretschmar, Piegler, Ausgedinge, 3-4.

¹⁸⁸ Vgl. Feigl, Bäuerliches Erbrecht und Erbgewohnheiten, 172, 178.

¹⁸⁹ Vgl. Kretschmar, Piegler, Ausgedinge, 4.

¹⁹⁰ Erst die erweiterten Einkommensaussichten durch die Lohnarbeit ermöglichten eine Loslösung vom Grundbesitz als Voraussetzung für eine Eheschließung. Vgl. Fertig, Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung, 19-21.

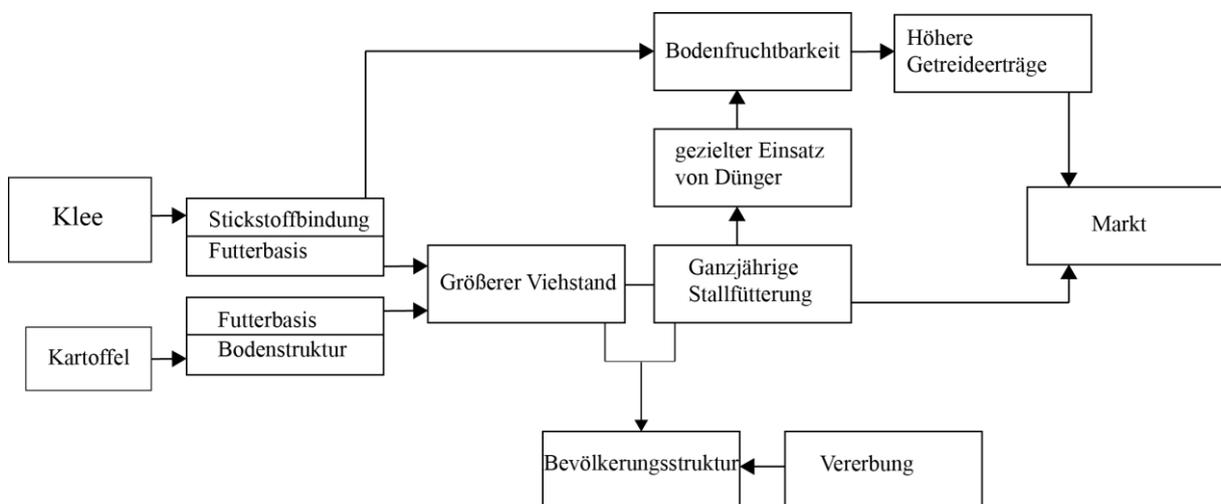
¹⁹¹ Vgl. Fertig, Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung, 10-11, 19-21.

7 Zusammenfassung

Die naturräumlichen Gegebenheiten von Boden und Klima begünstigten den Getreideanbau in Radhof. Dies wirkte sich auf die Verteilung der Kulturflächen aus. Die Äcker nahmen mehr als die Hälfte der Gesamtfläche ein. Der Grünlandanteil betrug dabei ein Viertel und bestand fast ausschließlich aus Wiesen. Hutweiden waren kaum vorhanden. Der bäuerliche Waldbesitz diente vor allem zur Deckung des Eigenbedarfs an Brenn- und Bauholz.

Die Probleme der traditionellen Dreifelderwirtschaft mit Düngermangel, geringer Bodenfruchtbarkeit sowie Futtermangel waren in Radhof durch die Einführung der verbesserten Dreifelderwirtschaft deutlich reduziert worden. Eine Schlüsselstellung zur Durchbrechung des Wirtschaftskurses mit Brache nahm die Einführung der Futterpflanze Klee ein. Die Abbildung 23 gibt eine Übersicht über die vielseitige Nutzung des Klees und seine Bedeutung für die landwirtschaftliche Produktion.

Abbildung 23: Bedeutung der Futterpflanzen für den Ackerbau und die Viehwirtschaft



Im Nährstoffkreislauf zwischen Ackerbau und Viehwirtschaft kann die Futterleguminose Klee mehrere Funktionen erfüllen. Zum einen wird die Bodenfruchtbarkeit verbessert durch die Anreicherung des für das Pflanzenwachstum wichtigen Stickstoffs, zum anderen war die erweiterte Futterbasis durch die Kleemahd ein positiver Effekt.

Die Kartoffel war die zweite wichtige pflanzliche Innovation des 18. Jahrhunderts. Einerseits bewirkte sie eine Verbesserung der Bodenstruktur durch die nötige Bodenbearbeitung und andererseits lag ihre Bedeutung in der erweiterten Futterbasis für die Schweinemast. Die

ausgedehnte Futterbasis von Heu mit Klee und Kartoffeln ermöglichte die Fütterung des Viehs in den Ställen das ganze Jahr über und eine Ausdehnung des Viehstandes. Der Übergang zur ganzjährigen Stallfütterung führte dabei zu einer effizienteren Düngersammlung. Der Dung konnte dann gezielt auf die Äcker ausgebracht werden. Dadurch wurden dem Boden wichtige Nährstoffe zugeführt, sodass die Bodenfruchtbarkeit verbessert werden konnte. Die Kombination der neuen Innovationen mit den guten ökologischen Rahmenbedingungen bewirkte eine Steigerung der ackerbaulichen Erträge. Neben den Brotgetreidesorten Weizen und Roggen konnten auch die Futtergetreidesorten Gerste, Hafer und Linsgetreide im großen Ausmaß angebaut werden. Die Überschüsse wurden am Markt in der Stadt Steyr verkauft. Dieser Markt war von großer Bedeutung für die Versorgung der Gebirgsgegenden.

Die Zunahme des Viehstandes zeigte sich in Radhof in der Intensivierung der Rinder- und Schweinehaltung. Die hohe Kuhzahl im Vergleich mit anderen Katastralgemeinden, verweist auf eine große Bedeutung der Milchwirtschaft. Das Butterschmalz war ein wichtiges Exportprodukt für den Markt. Die aus der Nachzucht stammende hohe Zahl an Jungvieh wurde als Mastvieh weiterverkauft. Die Ochsen nahmen eine untergeordnete Rolle in der Viehhaltung ein. Die Schweinehaltung diente vor allem zur Deckung des hofeigenen Bedarfes an Fleisch und Schmalz. Auf den Speiseplänen des Gesindepersonals fand sich mehrmals wöchentlich Fleisch, was auf einen gewissen Wohlstand in Radhof schließen lässt. Dies trifft auch auf die Haltung von Pferden als Zugvieh zu. Der Einsatz des schnellen Pferdes als Arbeitstier war auch ein Statussymbol gegenüber dem langsamen Ochsen. Das Ausmaß der Viehwirtschaft in Radhof verdeutlicht den hohen Stellenwert für die landwirtschaftliche Produktion und als Einkommensquelle.

Die intensive Viehwirtschaft wirkte sich auch auf die Arbeitsorganisation und die soziale Struktur der ländlichen Bevölkerung in Radhof aus. Die Betreuung der Tiere in den Ställen erforderte die ständige Anwesenheit von Personal. Diese Arbeitsanforderung konnte durch Gesinde gedeckt werden.

Einen wesentlichen Einfluss auf die Ausbildung dieser spezifischen Bevölkerungsstruktur und die Besitzverteilung hatte die geschlossene Vererbung. Neben grundherrschaftlichen Interessen waren die Erbgewohnheiten auch für die bäuerliche Schicht von Bedeutung.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Radhof in den 1820er Jahren präsentieren sich im Spiegel des Franziszeischen Katasters und verwandter Quellen mit einer marktorientierten Agrarproduktion.

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Ungedruckte Quellen

Niederösterreichischen Landesarchiv, Standort St. Pölten
Radhof

NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Karton 538.

NÖLA, Mappe, OW 410.

Preistarif für die stabile Catasterveranschlagung. Kreis OWW, Sign. NÖ Reg. HS 85/01/01.

Herrschaft Salaberg

NÖLA, Operate des Franziszeischen Katasters, Karton 585.

NÖLA, Topographische Materialien O.W.W., Herrschaft Salaberg, 2225.

Heiratsprotokolle (1788-1822) Sign. KG St. Pölten, 144, 1. (Fol. 276).

Heiratsprotokolle (1822-1842) Sign. KG St. Pölten, 144, 2. (Fol. 68, 118).

Kauf- und Übergabeprotokolle (1798-1812) Sign. KG St. Pölten, 144, 3. (Fol. 173).

Kauf- und Übergabeprotokolle (1813-1825) Sign. KG St. Pölten, 144, 4. (Fol. 1,488, 492, 520, 523).

Verlassenschaftsabhandlungen (1806-1811) Sign. KG St. Pölten, 144, 8. (Fol. 117).

Verlassenschaftsabhandlungen (1812-1822) Sign. KG St. Pölten, 144, 9. (Fol. 637).

Verlassenschaftsabhandlungen (1823-1829) Sign. KG St. Pölten, 144, 10. (Fol. 520).

Markt Haag

NÖLA, Topographische Materialien O.W.W., Haag Markt, 1318.

Niederösterreichisches Landesarchiv, Standort Bad Pirawarth

Herrschaft Salaberg

Hand- und Gabenbücher der Herrschaft Salaberg über die vier Viertel der Bauernschaft (1806-1880)

Sign. BG Haag, 144, 5 und 6.

Pfarrarchiv Haag

Karton Pfarrakten 1, Beichtregister 1825.

8.2 Literaturverzeichnis

Autorinnenkollektiv: Landwirtschaft und Agrargesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Spiegel des Franziszeischen Katasters und verwandter Quellen. Datensammlung des Forschungsseminars am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien 2010.

Günther ABART, Julius ERNST, Christoph TWAROCH: Der Grenzkataster. Grundlagen, Verfahren und Anwendungen. Wien 2011.

Erik ARNBERGER: Atlas von Niederösterreich (und Wien). (Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien) Wien 1951-58.

Martin BAUER: Agrarstatistik und regionale Agrarsysteme in Niederösterreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Rural History Working Papers 11 (2012) 1-79. (online unter <http://www.univie.ac.at/ruralhistory/index2.htm>, 12.12.2012)

Rainer BECK: Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne. München 1993.

Lutz K. BERKNER: The Stem Family and the Developmental Cycle of the Peasant Household: An Eighteenth-Century Austrian Example. In: The American Historical Review 77 (1972), 398-418.

Lutz K. BERKNER: The Use and Misuse of Census Data for the Historical Analysis of Family Structure. In: The Journal of Interdisciplinary History 5 (1975), 721-738.

Jan BIELEMAN: Farming system research as a guideline in agricultural history. In: VAN BAVEL, THOEN (Hg.): Land productivity and agro-systems in the north sea area (Middle Ages - 20th Century). 1999, 237-250.

Ernst BRUCKMÜLLER: Die Anfänge der Landwirtschaftsgesellschaften und die Wirkungen ihrer Tätigkeiten. In: FEIGL (Hg.): Die Auswirkungen der Theresianisch-Josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. 1982, 36-94.

Ernst BRUCKMÜLLER: Landwirtschaftliche Organisationen und gesellschaftliche Modernisierung. Vereine, Genossenschaften und politische Mobilisierung der Landwirtschaft in Österreich vom Vormärz bis 1914. (Geschichte und Sozialkunde Bd. 1), Salzburg 1977.

Ernst BRUCKMÜLLER, Ernst LANGTHALER, Josef REDL (Hg.): Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im internationalen Vergleich. (Jahrbuch für Geschichte des Ländlichen Raumes 2004) Innsbruck/Wien/München/Bozen 2004.

Otto BRUNNER: Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612-1688. Salzburg 1949.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT (Hg.): Erläuterung zur Bodenkarte 1:25000, Kartierungsbereich Haag 73, NÖ, Wien 1981.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT (Hg.): Österreichische Bodenkartierung 1:25000, KB 73, Wien 1981.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktionslehre. Ein Fachbuch für land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen und zur Vorbereitung auf die landwirtschaftliche Facharbeiterprüfung. Wien 1968.

Markus CERMAN, Ilja STEFFELBAUER, Sven TROST (Hg.): Agrarrevolution. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung (Querschnitte Bd. 24), Innsbruck/Wien/Bozen 2008.

Wulf DIEPENBROCK et al.: Ackerbau, Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. Grundwissen Bachelor. Stuttgart 2005.

Christiane DILLINGER: Lebenssituation des ländlichen Gesindes im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Österreich (Dipl.Arbeits. Univ. Wien), Wien 1993.

Karl DITT et al. (Hg.): Agrarmodernisierung und ökologischer Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. (Forschungen zur Regionalgeschichte Bd. 40) Paderborn/München/Wien/Zürich 2001.

Josef EHMER: Michael MITTERAUER (Hg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften. Wien/Köln/Graz 1986.

Helmuth FEIGL: Bäuerliches Erbrecht und Erbgewohnheiten in Niederösterreich. In: Jahrbuch für Landeskunde in Niederösterreich 37 (1967), 161-183.

Helmuth FEIGL (Hg.): die Auswirkungen der theresianisch-josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 3) Wien 1982.

Helmuth FEIGL: Die niederösterreichische Grundherrschaft. Vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 16, 2. Auflage), St. Pölten 1998.

Helmuth FEIGL: Heiratsbriefe und Verlassenschaftsabhandlungen als Quellen zur Alltagsgeschichte. In: PICKL, FEIGL (Hg.): Methoden und Probleme der Alltagsforschung im Zeitalter des Barock. 1992, 83-99.

Christine FERTIG: Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung im ländlichen Westfalen (1750-1874). (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte Bd. 54), Stuttgart 2012.

Julius FINK: Die Böden Niederösterreichs. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 36 (1964), 965-988 (Festschrift zum hundertjährigen Bestand des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien).

Bernhard FREYER: Fruchtfolgen. Konventionell, Integriert, Biologisch. Stuttgart 2003.

Bernhard FREYER et al.: Futter- und Körnerleguminosen. Im biologischen Landbau.(Zukunft Biolandwirtschaft), Leopoldsdorf 2005.

Rita GARSTENAUER, Erich LANDSTEINER, Ernst LANGTHALER: Einleitung: Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17. bis 20. Jahrhundert) In: GARSTENAUER, LANDSTEINER, LANGTHALER (Hg.): Land-Arbeit. 2010, 7-19.

Rita GARSTENAUER, Erich LANDSTEINER, Ernst LANGTHALER (Hg.): Land-Arbeit. Arbeitsbeziehungen in ländlichen Gesellschaften Europas (17. bis 20. Jahrhundert) (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2008) Innsbruck 2010.

Karl GUTKAS: Probleme der Landwirtschaft zur Zeit Maria Theresias. In: FEIGL (Hg.): die Auswirkungen der theresianisch-josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. 1982, 1-35.

E.A. HAMMEL, Peter LASLETT: Comparing Household Structure over Time and Between Cultures. In: Comparative Studies in Society and History 15 (1974), 73-109.

Otmar HARLFINGER, Gerd KNEES: Klimahandbuch der Österreichischen Bodenschätzung. Klimatographie, Teil 1 (Klimareferat der Österreichischen Bodenschätzung), Wien 1999.

Alfred HOFFMANN (Hg.): Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. Linz 1974.

Alfred HOFFMANN: Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Pferdezüchtung und Pferdehaltung. In: HOFFMANN (Hg.), Bauernland Oberösterreich. 1974, 395-403.

Alfred HOFFMANN: Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Bodennutzung und Pflanzenbau. In: HOFFMANN (Hg.): Bauernland Oberösterreich. 1974, 238-280.

Alfred HOFFMANN: Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Viehwirtschaft und Tierzucht. In: HOFFMANN (Hg.): Bauernland Oberösterreich. 1974, 307-373.

Alfred HOFFMANN (Hg.): Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien Bd. 10) Wien 1978.

Herbert KNITTLER: Pferd oder Ochse. Spanntiergrenzen in Niederösterreich um 1800. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 59 (1993), 147-165 (Otto Friedrich Winter zum 75. Geburtstag).

Ingrid KRETSCHMER, Josef PIEGLER: Ausgedinge. In: WOLFRAM (Hg.): Österreichischer Volkskundatlas. Kommentar. 2. Lieferung, 1965, 1-15.

Ingrid KRETSCHMER: Haustrunk – Most, Bier, Wein im bäuerlichen Haushalt. In: WOLFRAM (Hg.): Österreichischer Volkskundatlas. Kommentar. (3. Lieferung), 1968, 1-13.

Josef KURZ: Bäuerlicher Obstbau in Oberösterreich. In: HOFFMANN (Hg.): Bauernland Oberösterreich. 1974, 289-306.

Erich LANDSTEINER: Landwirtschaft und wirtschaftliche Entwicklung 1500-1800. Eine Agrarrevolution in der Frühen Neuzeit?. In: CERMAN, STEFFELBAUER, TROST (Hg.): Agrarrevolution. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung. 2008, 173-205.

Ernst LANGTHALER: Agrargeschichtsschreibung in Österreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: BRUCKMÜLLER, LANGTHALER, REDL (Hg.): Agrargeschichte schreiben. 2004, 30-62.

Franz LEDERMÜLLER (Hg.): Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Bd. 1, Wien 2002.

Elisabeth LOINIG: Operate zum Franziszeischen Kataster. In: ROSNER, MARIAN (Hg.): Handbuch für Heimat- und Familienforschung in Niederösterreich. 2008, 123-124.

Josef Roman LORZENZ: Statistik der Bodenproduction von zwei Gebietsabschnitten Oberösterreichs (Umgebung von St. Florian und von Grünburg. Im ministeriellen Auftrage als Probearbeit ausgeführt), Wien 1867.

Jon MATHIEU: From Ecotypes to Sociotypes: Peasant Household and State-Building in the Alps, Sixteenth-Nineteenth Centuries. In: The History of the Family 5 (2000), 55-74.

Roland MAYR: Die land- und forstwirtschaftliche Produktion. Schweinezucht und Schweinehaltung. In: HOFFMANN (Hg.): Bauernland Oberösterreich. 1974, 376-394.

Micheal MITTERAUER: Auswirkungen der Agrarrevolution auf die ländliche Familienstruktur. In: FEIGL (Hg.): Die Auswirkungen der Theresianisch-Josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. 1982, 139-172.

Michael MITTERAUER: Familiengröße-Familientypen-Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischem Quellenmaterial. In: Geschichte und Gesellschaft 1.2/3 (1975), 226-255.

Michael MITTERAUER: Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In: EHMER, MITTERAUER (Hg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften. 1986, 185-324.

Michael MITTERAUER: Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellung und Zugangsweisen. (Kulturstudien Bd. 15), Wien/Köln 1990.

Norbert ORTMAYR: Ländliches Gesinde in Oberösterreich, In: In: EHMER, MITTERAUER (Hg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften. 1986, 325-416.

Norbert ORTMAYR: Knechte. Autobiographische Dokumente und sozialhistorische Skizzen. (Damit es nicht verloren geht..., Bd. 19), Wien 1992.

Mark OVERTON, Agricultural Revolution in England. The transformation of the agrarian economy, 1500-1850. (Cambridge studies in historical geography 23), Cambridge 1996.

Ulrich PFISTER: Einführung: Agrarmodernisierung. In: DITT et al. (Hg.): Agrarmodernisierung und ökologischer Folgen. 2001, 129-134.

Othmar PICKL und Helmuth FEIGL (Hg.): Methoden und Probleme der Alltagsforschung im Zeitalter des Barock. (Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte; Österreichische Akademie der Wissenschaften Bd. 5, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Sonderband 1991), Wien 1992.

Ernst PLESSL: Das historische Fruchtwechselfsystem der Dreifelderwirtschaft und seine Entwicklung. Von der Zweifelder-Brachwirtschaft des 18. Jahrhunderts über die gebundene, verbesserte Dreifelderwirtschaft zum individuellen Anbauzyklus der Gegenwart. In: Unsere Heimat, Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 54 (1983), 205-224.

Alfred Francis PRIBRAM (Hg.): Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich (Veröffentlichungen des Internationalen Wissenschaftlichen Komitees für Geschichte der Preise und Löhne Bd. 1), Wien 1938.

Gerold RAHMANN: Ökologische Tierhaltung, Stuttgart 2004.

Willibald ROSNER, Günter MARIAN (Hg.): Handbuch für Heimat- und Familienforschung in Niederösterreich. St. Pölten 2008.

Roman SANDGRUBER: Der Franziszeische Kataster als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte und historische Volkskunde. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 3 (1979), 16-28.

Roman SANDGRUBER: Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien Bd.15), Wien 1982.

Roman SANDGRUBER: Die Agrarrevolution in Österreich. In: HOFFMANN (Hg.): Österreich-Ungarn als Agrarstaat. 1978, 195-272.

Roman SANDGRUBER: Die Landwirtschaft in der Wirtschaft –Menschen, Maschinen, Märkte. In: LEDERMÜLLER (Hg.): Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Bd. 1, 2002, 191-408.

Roman SANDGRUBER: Der Scheibbser Eisen- und Provianthandel vom 16. bis ins 18. Jahrhundert. mit besonderer Berücksichtigung preis- u. konjunkturgeschichtliche Probleme (Diss., Univ. Wien), 1971.

Roman SANDGRUBER: Produktions- und Produktivitätsfortschritte der Niederösterreichischen Landwirtschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: FEIGL (Hg.), die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur Niederösterreichs. 1982, 95-138.

Roman SANDGRUBER: Österreichische Agrarstatistik 1750 – 1918. Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns. (Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 2, Wien 1978),.

Gertrud SCHRÖDER-LEMBKE: Studien zur Agrargeschichte. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte Bd. 31), Stuttgart/New York 1978.

Franz Xaver SCHWEICKHARDT: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens: durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotte c.c.; (topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet, und nach den bestehenden vier Kreisvierteln Bd. 13, Viertel Ober-Wienerwald), Wien 1838.

Reinhard SIEDER: Sozialgeschichte der Familie. (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 276, Neue historische Bibliothek), Frankfurt am Main 1991.

Erich THENIUS: Niederösterreich. (Mit 9 Tabellen und 7 Tafeln sowie einer geologischen Karte und 2 Profilen auf einer Beilage) (Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, Bundesländerserie, Geologie der österreichischen Bundesländer in kurzgefassten Einzeldarstellungen) Wien 1962.

Elisabeth TOMASI: Historische ländliche Ortsformen, In: WOLFRAM (Hg.): Österreichischer Volkskundatlas, Kommentar. 6. Lieferung, 1977, 1-49.

Bas J.P. VAN BAVEL, Erik THOEN (Hg.): Land productivity and agro-systems in the North sea area (Middle Ages - 20th Century). Elements for Comparison. (CORN publication series 2) Turnhout 1999.

VERBAND DER LANDWIRTSCHAFTSBERATER IN BAYERN: Die Landwirtschaft. Tierzucht und Tierhaltung. (Lehrbuch für Landwirtschaftsschulen), München/Wien 1964.

Ernst WERNER: Geistliche und weltliche Herrschaften zur Babenbergerzeit. In: WERNER (Hg.): Österreichs Wiege – der Amstettner Raum. 1966, 84-94.

Ernst WERNER (Hg.): Österreichs Wiege – der Amstettner Raum. (Geschichte des politischen Bezirkes Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs), Waidhofen/Ybbs/Amstetten 1966.

Ernst WERNER: Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. Stadtgemeinde Haag 1956.

Ernst WERNER: Johann HINTERMAYR: Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. Haag 1998.

Thomas WINKELBAUER: Robot und Steuer, Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischen Staat (Vom 16. Jahrhundert bis zum Vormärz). (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Bd. 25), Wien 1986.

Helmut WOHLSCHLÄGL: Das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion in Österreich im 19. Jahrhundert: Der Viehstand. In: HOFFMANN (Hg.): Österreich-Ungarn als Agrarstaat. 1978, 118-194.

Richard WOLFRAM (Hg.): Österreichischer Volkskundatlas. Kommentar. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Kommission für den Volkskundatlas in Österreich: Österreichischer

Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2. Lieferung) Wien 1965.

Richard WOLFRAM (Hg.): Österreichischer Volkskundeatlas. Kommentar. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich: Österreichischer Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 3. Lieferung, Wien, 1968.

Richard WOLFRAM (Hg.): Österreichischer Volkskundeatlas, Kommentar. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich: Österreichischer Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 6. Lieferung, Teil 1) Wien 1977.

Thomas WINKELBAUER: Robot und Steuer, Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischen Staat (Vom 16. Jahrhundert bis zum Vormärz). (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Bd. 25), Wien 1986.

8.3 Internetquellen

NÖ Atlas

[http://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(f5fh3c45xghnbeej1bsgyw55\)\)/init.aspx?karte=atlas_verwaltungsgrenzen&ks=grenzen&redliningid=onn2rt55ettf1s45k2mf4355&box=448017.251605996%3b244801%3b966460.748394004%3b441162&srs=31259](http://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(f5fh3c45xghnbeej1bsgyw55))/init.aspx?karte=atlas_verwaltungsgrenzen&ks=grenzen&redliningid=onn2rt55ettf1s45k2mf4355&box=448017.251605996%3b244801%3b966460.748394004%3b441162&srs=31259) (08.02.2012)

[http://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(eixaavfzudi3cb45h5w3nwm0\)\)/init.aspx?karte=atlas_bh](http://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(eixaavfzudi3cb45h5w3nwm0))/init.aspx?karte=atlas_bh) (28.02.2012)

Monatstemperaturen im Zeitraum 1961-2000, Stadt Amstetten

<http://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/klimauebersichten/klimamittel-1971-2000> (13.02.2013).

Duden online

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Remonte>, (15.01.2013)

8.4 Sonstige Quellen

Telefonische Auskunft

Telefonat mit Hrn. Gottfried Schwaiger, Direktor des Stadtamtes Haag (16.05.2012).

8.5 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vergleich Brutto- und Nettoertrag pro Joch und Kulturgattung	11
Abbildung 2: Komplexe Wechselbeziehungen der Systemelemente in der Landwirtschaft.....	19
Abbildung 3: Übersichtskarte vom westlichen Mostviertel und der Lage von Radhof	21
Abbildung 4: Die Verteilung der Häuser in den Rotten der Katastralgemeinde Radhof	22
Abbildung 5: Verteilung der Kulturgattung in Radhof	23
Abbildung 6: Übersicht Bodentypen im ober- und niederösterreichischen Grenzgebiet	25
Abbildung 7: Die ländliche Gesellschaft in Radhof.....	29
Abbildung 8: Übersicht der Grundherrschaftsverhältnisse in Radhof und den.....	32
Abbildung 9: Nährstoffkreislauf mit und ohne Brache (adaptiert nach Mark Overton 1996)	36
Abbildung 10: Nährstoffkreis zwischen Tierhaltung und Pflanzenbau.....	41
Abbildung 11: Übersichtskarte von Niederösterreich mit den Vergleichskatastralgemeinden	49
Abbildung 12: Anteil der Kulturgattung an der Kulturfläche ausgewählter	49
Abbildung 13: Pflanzenerträge pro Person ausgewählter Katastralgemeinden.....	51
Abbildung 14: Brutto- und Nettoerträge pro Joch ausgewählter Katastralgemeinden.....	52
Abbildung 15: Viehfutterproduktion ausgewählter Katastralgemeinden	56
Abbildung 16: Viehstände pro Haus ausgewählter Katastralgemeinden	57
Abbildung 17: Übersicht der Parzellen der Fallbeispiele	63
Abbildung 18: Außerfamiliale Arbeitskräfte in den Hausgemeinschaften.....	69
Abbildung 19: Struktur der Hausgemeinschaft in Radhof 1	70
Abbildung 20: Struktur der Hausgemeinschaft in Oberndorf 2 (links) und	71
Abbildung 21: Struktur der Hausgemeinschaft in Feraberg 1	72
Abbildung 22: Struktur der Hausgemeinschaft in Ziegelhof 5.....	73
Abbildung 23: Bedeutung der Futterpflanzen für den Ackerbau und die Viehwirtschaft.....	76

8.6 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fruchtfolge der ersten Ackerklasse in der Katastralgemeinde Radhof	8
Tabelle 2: Ertrag pro Joch Ackerland über die gesamte Wirtschaftsperiode	9
Tabelle 3: Ertrag pro Joch Ackerland und Bewirtschaftungsjahr.....	9
Tabelle 4: Durchschnittlicher jährlicher Naturalertrag pro Joch Ackerland	10
Tabelle 5: Einwohner und Häuser in Radhof im Jahre 1825.....	28
Tabelle 6: Besitzverteilung der Höfe in Radhof.....	31

Tabelle 7: Fruchtfolge der ersten Ackerklasse in Radhof	44
Tabelle 8: Prozentueller Anteil der Brache in Nieder- und Oberösterreich 1830/50	46
Tabelle 9: Viehstand von 1829.....	55
Tabelle 10: Übersicht Hofgröße der Fallbeispiele.....	62
Tabelle 11: Zusammensetzung der Kulturflächen der Fallbeispiele	64
Tabelle 12: Brotgetreideproduktion und -bedarf pro Jahr	65
Tabelle 13: Übersicht Steuern und Geldabgaben	66
Tabelle 14: Belastung durch Steuern und Geldabgaben.....	67
Tabelle 15: Übersicht Besitztransfer	74

8.7 Abkürzungsverzeichnis

BG	=	Bezirksgericht
d	=	Pfennig (Geldeinheit)
fl.	=	Gulden (Geldeinheit)
ha	=	Hektar (Flächeneinheit)
HS	=	Handschriften
kg	=	Kilogramm (Gewichtseinheit)
KG	=	Kreisgericht
kr oder xr	=	Kreuzer (Geldeinheit)
KSE	=	Katastralschätzungselaborat
Kt.	=	Karton
l	=	Liter (Hohlmaß)
Mtz.	=	Metzen (Hohlmaß)
NÖLA	=	Niederösterreichisches Landesarchiv
Pfd.	=	Pfund (Gewicht)
Reg.	=	Regierung
Sign.	=	Signatur
ß	=	Schilling (Geldeinheit)
VOWW	=	Viertel ober dem Wiener Wald

8.8 Maße, Gewichte und Geldeinheiten

Längenmaße

1	Wiener Meile	=	4.000	Klafter	=	7,59	km
1	Wiener Klafter	=	6	Wiener Fuß	=	189,6	cm

Flächenmaße

1	Joch Acker	=	1.600	Quadratklafter	=	0,575	ha
1	Hektar	=	1,738	Joch			
1	Quadratklafter	=	3,6	m ²			
1	„Quante(n)“	=	2	Joch			
1	„Metzen“	=	1/3	Joch	=	1/5	ha
1	Tagwerk Wiese	=	1	Joch			
1	Viertel Weingarten	=	¼	Joch	=	0,144	ha

Hohlmaße

- Getreide:

1 niederösterreichischer Landmetzen (= Stockerauer = Kremser Metzen; seit 1752 das für Wien und Niederösterreich allein gültige Maß aller Körnerfrucht;

seit 1756: „Wiener Metzen“):

1588	-1687	:	59,25	l
1688	-1756	:	61,01	l
1756	-1875	:	61,49	l

- Flüssigkeiten:

14 Jh.	-	1761	:	1	Eimer	=	58	l
1762	-	1875	:	1	Eimer	=	56,59	l

- Holz:

1	Klafter	=	3,4	Raummeter	=	2,5	Festmeter
---	---------	---	-----	-----------	---	-----	-----------

- Gewichte:

1	Wiener Pfund	=	32	Lot	=	0,56	kg
1	Wiener Zentner	=	100	Pfund	=	56,0	kg

Mit Gesetz vom 23. Juli 1871, wurde mit 1. Jänner 1876 das metrische Maß- und Gewichtssystem eingeführt.

- Geldeinheiten:

1	Gulden (in fl)	=	1	Pfund Pfennig	=	240	Pfennig (d)
1	Gulden	=	8	Schilling (ß)	=	60	Kreuzer (kr,xr)
1	ß	=	7,5	kr			
1	kr	=	4	d			

1762 erfolgte die erstmalige Ausgabe von Papiergeld („Bancozettel“).¹⁹²

Kurs für 100 fl Silber:

seit 1820 : 250 fl W.W. (Wiener Währung) = 100 fl C.M. (Konventionsmünze)¹⁹³

¹⁹² Vgl. Thomas Winkelbauer, Robot und Steuer, Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischen Staat (Vom 16. Jahrhundert bis zum Vormärz), (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 25) (Wien 1986) 282-283.

¹⁹³ Vgl. Alfred Francis Pribram (Hg.), Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich (Veröffentlichungen des Internationalen Wissenschaftlichen Komitees für Geschichte der Preise und Löhne Bd. 1, Wien 1938) 71-89.

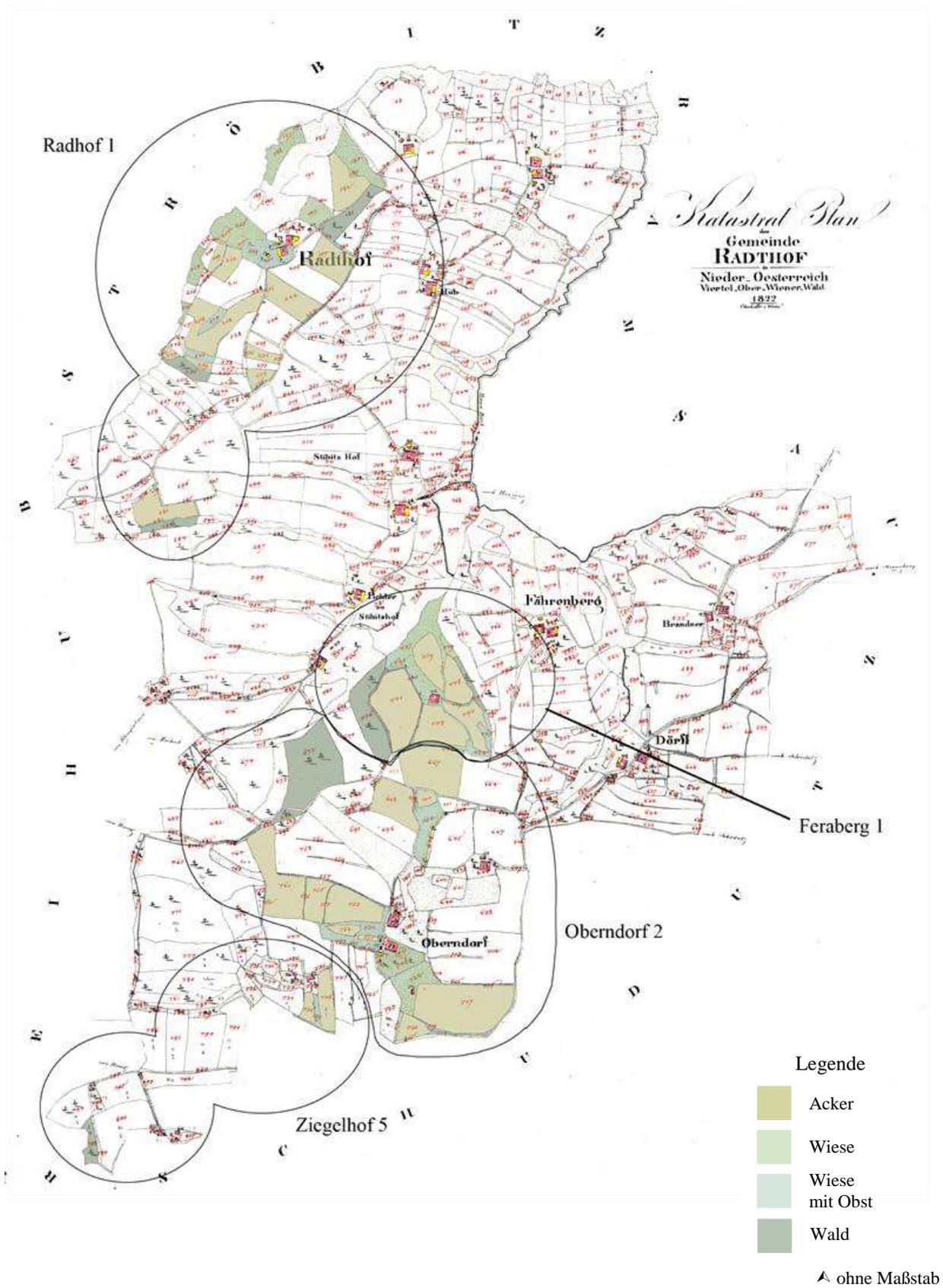
9 Anhang

9.1 Karten

Übersicht Katastralgemeinde Radhof.



Lage der Fallbeispiele in der Katastralgemeinde Radhof.



9.2 Abstract

In der vorliegenden Diplomarbeit werden die sozio-ökonomischen Strukturen im westlichen Niederösterreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Katastralgemeinde Radhof analysiert. Das System Landwirtschaft wird geprägt durch die wechselseitigen Beziehungen zwischen ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Einführung neuer Kulturpflanzen ermöglichte den Übergang von der traditionellen Dreifelderwirtschaft mit Brache zur verbesserten Dreifelderwirtschaft. Der Futterpflanze Klee kam dabei eine wichtige Bedeutung zu. Die zentrale Fragestellung der Arbeit befasst sich mit der Bedeutung der neuen Kulturpflanzen für den Ackerbau und die Viehwirtschaft in Radhof. Auf der Grundlage der Analyse des Franziszeischen Katasters und verwandter Quellen können Aussagen zum Ackerbau und zur Viehwirtschaft getroffen werden. Ein Vergleich mit anderen Katastralgemeinden bietet eine bessere Einschätzung der Aussagen. Exemplarisch werden die Ausführungen mittels ausgewählter Höfe auf ökonomischer und sozialer Ebene vertieft. Auf Grundlage einer kirchlichen Personenstandsliste wird die Struktur ausgewählter Hausgemeinschaften analysiert.

9.3 Abstract (In English)

The thesis is focused on the socio-economic structure in the western part of Lower Austria at the beginning of the 19th century instancing an analysis of the cadastral community Radhof. The system of agriculture is characterized by a reciprocal relationship between ecologic, economic and social frameworks. The introduction of new crops made the transition from a traditional three-field crop rotation with one fallow field to a new three-field crop rotation without a fallow possible. Thus, the fodder crop clover was of great importance. The central question of this thesis is to deal with the importance of a newly introduced fodder crop to cereal cropping and livestock farming in Radhof. On the basis of the analysis of the Franziscean Cadastre and other source materials, conclusions between cereal cropping and livestock farming can be drawn. Examples of the conclusions are deepened via selected farms on economic and social levels. A clerical census list offers the basis for an analysis of the structure of the chosen households.

9.4 Lebenslauf

Name:	Elisabeth Leichtfried	
Geboren:	31.01.1984 in Waidhofen/Ybbs	
Ausbildung:	VS in St. Georgen/Klaus	1990 - 1994
	HS in Waidhofen/Ybbs – Zell	1994 - 1998
	HAS in Waidhofen/Ybbs	1998 - 2001
	Aufbaulehrgang zur HAK in Wien 12	2003 - 2006
	Universität für Bodenkultur in Wien	
	Bachelorstudium	
	Landschaftsplanung/Landschaftsarchitektur	2006 - 2010
	Masterstudium	
	Landschaftsplanung/Landschaftsarchitektur	2010
	Auslandssemester in Kopenhagen/DK	
		2011
	Universität Wien	
	Diplomstudium Geschichte	2007 - 2013